

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Freitag, den 13. April 1906.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Die Politik der Verkleisterung und der Vertuschung.

„Nichts verkleistern und nichts vertuschen!“ ist eins von den programmatischen Schlagworten, an denen der Bülowkurs ebensowenig Mangel hat, wie an Zitate. Aber wie mit der Richtigkeit der Zitate, so hapert es auch mit der Erfüllung der schönen Versprechungen, die mit dem Aussprechen dieser Schlagworte dem deutschen Volke gegeben worden. Unter dem Regime Bülow ist die Deffentlichkeit der Militärgerichtsverhandlungen (sofern es sich um Vorgefekte handelt) zur Ausnahme geworden; unter dem Regime Bülow wurde das umfangreiche französische Gelbbuch über Marokko mit einem dünnen Festchen von Weichbuch beantwortet, das einen Hohn auf die Forderung öffentlicher Rechenschaftslegung darstellt; unter dem Regime Bülow wurden die Schandtatenschiedener Kulturpioniere in den Kolonien nach Möglichkeit beschönigt oder sind nur zum kleineren Teil der Volksvertretung mitgeteilt worden, wie erst neuerdings wieder bei der Beratung des Kolonialetat im Reichstage festgestellt wurde. Und zu Anfang dieses Monats ist von dem kaiserlichen Disziplinarhof zu Leipzig ein Entscheid ergangen, der da zeigt, daß die regierende Beamtenherrschaft sich durchaus nicht als die Verkaufte des Volkes fühlt, die dem Volke Rechenschaft schuldet, sondern als Kaste, die ihre Interna vor der unbeschränkten Deffentlichkeit möglichst verbirgt, die ängstlich darauf bedacht ist, daß Verfehlungen einzelner ihrer Glieder nicht über den Kreis der Kaste hinaus bekannt werden, die lieber solche Verfehlungen gar nicht erst untersucht, damit nur ja die „da draußen“ nichts erfahren, und die jeden mit der Ausflucht und Verleumdung bedroht, der gegen diese Pflicht der Solidarität auch mit den wider das Gesetz Verstößenden steht! Vertuschung und Verkleisterung ist die Pflicht des Reichsbeamten, wenn der Vorgesetzte sie befiehlt, das ist der Schluß, den man aus dem Urteil folgern muß, das der Disziplinarhof am 2. April in der Sache des Geheimen Sekretariatsassistenten im Auswärtigen Amt Oskar Boeplau als höchste Instanz gefällt hat.

Der Name Boeplau ist während der Kolonialdebatte dieser Session im Reichstage mehrmals genannt worden; anscheinend hat Boeplau den Anstoß gegeben zur Erörterung der mannigfachen Mißstände in der Kolonialverwaltung. Boeplau trat im Jahre 1898 aus dem Dienst der preussischen Steuerverwaltung auf Ersuchen des Reichskanzlers in den Dienst des Auswärtigen Amtes, wobei ihm vom Reichskanzler schriftliche Zusicherungen gemacht worden sind über die Art seiner Stellung, die nach seiner (P.s) Ansicht später nicht erfüllt worden sind. Darob kam es zu Differenzen Boeplaus mit seinen vorgelegten Behörden und schließlich zu einem Prozeß gegen den durch den Reichskanzler vertretenen Reichsjustiz. Der Prozeß ist unentschieden geblieben, da das Reichsgericht anfangs 1903, die ordentlichen Gerichte für unzuständig erklärte. Noch ehe der Prozeß beendet war, wurde ein Zwangspensionierungsverfahren gegen Boeplau eingeleitet. Während dieses über zwei Jahre dauernden Pensionierungsverfahrens, gegen das Boeplau Protest erhob, richtete er verschiedene Eingaben an den Reichskanzler Fürst Bülow, in denen er unter Hinweis auf nach seiner Ansicht ungesetzlich behandelte Dinge innerhalb der Kolonialverwaltung eine Untersuchung der bestimmten bezeichneten einzelnen Fälle beantragte. Auf diese Eingaben, die unter anderem auch die Fälle v. Puttkamer, v. Besser, Kannenberg, Brandeis, v. König, Schmidt-Dargitz usw. betrafen, erhielt P. indessen vom Reichskanzler überhaupt keine Antwort. Vom Staatssekretär des Auswärtigen Amtes aber wurde dem P. wiederholt schriftlich verboten, über die von ihm berührten Angelegenheiten das geringste in die Deffentlichkeit gelangen zu lassen. Als die beantragten notwendigen Untersuchungen unterblieben, hat P. schließlich in einem Telegramm vom 21. November 1904 den Reichskanzler um eine Audienz in seinen eigenen und in den übrigen Angelegenheiten; eventuell möchte ihm der Reichskanzler gestatten, durch einen Abgeordneten sich an ihn zu wenden oder aber direkt an die Deffentlichkeit, den Reichstag, zu gehen. Die Nichterteilung eines Bescheides binnen acht Tagen wurde P. als eine Genehmigung der letzteren Bitte angesehen. Ein Erlass des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes vom 30. November 1904 an P. verbot ihm darauf nochmals, die berührten Dinge öffentlich bekannt zu geben.

Am 26. Januar 1905, nachdem auf die Anschuldigungen schwerster Art des P. nichts veranlaßt worden war, übergab nunmehr P. dem Reichstagsabgeordneten Dr. Müller-Sagan eine Abschrift eines Teiles seiner Eingaben an den Reichskanzler mit der Bitte, diesen zu bewegen, gegen die von P. Beschuldigten die erforderliche Untersuchung anzuordnen. Der genannte Reichstagsabgeordnete hielt das nach Einsicht der Schriftstücke für nötig. In einer Rückfrage, die er mit dem Reichskanzler hatte, und in der er dem Fürsten Bülow das ihm von P. behauptete, von diesem dem Reichskanzler bereits längst bekannt gegebene Material übergab, versprach der Reichskanzler dem Herrn Dr. Müller-Sagan eine sofortige Untersuchung!! Es wurde nun das Pensionierungsverfahren gegen P. als unbegründet eingestellt und durch Verfügung vom 2. Februar 1905 das förmliche Disziplinarverfahren auf Dienstentlassung gegen P. angeordnet. Er wurde beschuldigt:

1. amtliche Urkunden entwendet zu haben;
2. das Amtsgeheimnis durch die Mitteilungen an den Reichstagsabgeordneten Dr. Müller-Sagan verletzt zu haben;
3. die dem Reichskanzler gebührende Ehrerbietung in seinen Eingaben in drei Fällen nicht beobachtet zu haben;
4. die Geheimen Legationsräte v. König und Schmidt-Dargitz in böswilliger oder leichtfertiger Weise schwerer Dienstvergehen beschuldigt zu haben.

Bereits in der Voruntersuchung dieses Disziplinarverfahrens wurde durch eidliche Vernehmung usw. festgestellt, daß, soweit es sich um Originalschriften — Notiz des Reichskanzlers Grafen v. Caprivi und zwei Briefe des Württembergischen Ministers von Soden, den Gouverneur von Puttkamer betreffend — handelte, diese Schriftstücke niemals „amtlich registriert“ worden waren bezw. „eine geschäftsmäßige Behandlung erfahren haben“. Bezüglich der übrigen Schriftstücke — Abschrift einer Vorlage des Geheimen Legationsrates Schmidt-Dargitz, das Pensionierungsverfahren gegen P. betreffend, sowie Abschrift einer Anzeige des Oberleutnants Grafen von Rittberg, dienstlich verübte Greuelthaten des Hauptmanns von Besser von der Schutztruppe für Kamerun betreffend — war nicht nachzuweisen, daß P. sich diese Schriftstücke „vermöge seines Amtes“ verschafft hatte.

Die Disziplinarcommission in Potsdam hielt es für unerheblich, ob P. diese Originale und Abschriften sich widerrechtlich angeeignet oder, wie er behauptete, von anderer Seite und zum Teil anonym erhalten habe. Die Bekanntgabe dieser Schriftstücke an den Abgeordneten Dr. Müller-Sagan, und, wie sich später durch Beschlagnahme von Briefen des Abgeordneten Koeren an den Angeeschuldigten herausstellte, auch an diesen Abgeordneten genüge allein schon, um dem Antrage der Anklagebehörde entsprechend, auf die Dienstentlassung des P. zu erkennen, da er durch die Bekanntgabe der bezüglichen Vorgänge die Behörde auf das schwerste compromittiert habe. Sein Gewissen hätte ihm sagen müssen, daß er nicht nur die Verfassung und die Gesetze zu beobachten habe, sondern besonders in den Fällen v. Puttkamer und v. Besser Stillzuschweigen beobachten mußte. Bei dieser schwersten Verfehlung des P. kämen die weiteren Anschuldigungen gegen ihn gar nicht in Betracht.

Der Verurteilte appellierte und die Sache kam nun am 2. April vor dem Disziplinarhof in Leipzig zur erneuten Verhandlung. P. verantwortete sich in derselben Weise wie vor der ersten Instanz. Zu dem Hauptpunkte der Anklage, die Bekanntgabe des Materials an die Reichstagsabgeordneten, erklärte er, er sei zu dieser Handlung sowohl in seinem eigenen als auch besonders in allgemeinen Interesse berechtigt und sogar direkt verpflichtet gewesen, nachdem die von ihm berührten Ungehelichkeiten völlig unbeachtet gelassen worden seien. Der Staatssekretär habe unter diesen Umständen nicht das Recht gehabt, ihm, P., zu verbieten, daß er wegen Abstellung der Mißstände Abgeordnete in Anspruch nahm. Der Staatssekretär habe um so weniger ein gesetzliches Recht zu seinem Verbot gehabt, als jeder Beamte nach dem Reichsbeamtengesetz (§ 11) nur über „vermöge seines Amtes“ ihm bekannt gewordene Angelegenheiten eventuell Verschwiegenheit zu beobachten hat. Aber selbst wenn es sich um dem P. „vermöge seines Amtes“ bekannt gewordene Angelegenheiten handelte, so sei der Staatssekretär dennoch nicht berechtigt gewesen, dem Angeeschuldigten Schweigen anzubefehlen, weil es sich nicht um Dinge handelte, die „ihrer Natur nach“ geheim zu halten waren. Denn nicht dem Reichswohl konnte die Bekanntgabe schaden, sondern nur einzelnen Beamten und diesen mit vollem Recht, weil sie ungesetzlich und unwürdig gehandelt hatten und direkt die Interessen des Deutschen Reiches schädigten. Im übrigen seien diese an und für sich ungesetzlichen und sogar strafbaren Befehle des Staatssekretärs schon um deswillen von dem Angeeschuldigten nicht zu befolgen gewesen, weil der Staatssekretär durch solche Befehle direkt gegen den Willen seines eigenen Vorgesetzten, nämlich des Reichskanzlers, verstößt habe, welcher wiederholt öffentlich erklärt habe, daß nichts verkleistert und vertuscht werden dürfe, daß jeder, der es wagt, der Majestät des Gesetzes sich entgegenzustellen, rücksichtslos zu Boden geworfen werden solle, daß es die oberste Pflicht einer Regierung sei, die diesen Namen überhaupt verdiene, daß Gesetz und Ordnung nicht verletzt werden. Als Beamter habe er alles getan, wozu er verpflichtet gewesen sei, bevor er sich an einen Abgeordneten als einen berufenen Vertreter des deutschen Volkes wegen Befestigung der geradezu unglaublichen Mißstände gewandt habe; erst dann habe er sich an die Abgeordneten Müller-Sagan und Koeren gewandt, nachdem alle seine begründeten Vorstellungen an die Behörde und schließlich an den Reichskanzler selbst nichts gefruchtet hatten. Dann aber sei es für ihn, P., nicht nur sein staatsbürgerliches Recht, sondern gerade, weil er Reichsbeamter sei, seine Pflicht gewesen, die berregten Tatsachen im Interesse des Reiches öffentlich bekannt zu machen, da er als öffentlicher Beamter seiner eidlichen Pflicht gemäß, so weit er könne, mit dafür zu sorgen habe, daß Verfassung und Gesetze beobachtet werden. Gerade der § 10 des Reichsbeamtengesetzes schreibe ihm dies ausdrücklich vor, und außerdem habe er im Beamteneid besonders gelobt, die Verfassung wie die Gesetze gewissenhaft zu beobachten. Hiernach sei es ein Unbding, von ihm zu verlangen, lediglich mit Rücksicht auf einzelne Beamte, welche unwürdig und gesetzwidrig

gehandelt hätten, von der gewissenhaften Beobachtung der Verfassung und der Gesetze abzusehen.

Der Vertreter der Anklagebehörde, der Geheimlegationsrat Rose von der Kolonialabteilung, erklärte die Verurteilung für unbegründet. Allerdings müsse er dem Verteidiger des Angeeschuldigten darin zustimmen, daß dieser ein tüchtiger Mensch sei. Allein er habe wiederholt direkte Befehle des Staatssekretärs nicht befolgt und der Behörde durch die Bekanntgabe die größten Schwierigkeiten bereitet. Wofür solle das führen, wenn solche Disziplinlosigkeit gestattet würde. Ein solcher Beamter wie der Angeeschuldigte werde stets ein Krebsgeschwür für eine Verwaltung sein und deshalb könne P. überhaupt nicht mehr Beamter bleiben.

Nach einstündiger Beratung wurde das auf Dienstentlassung des Angeeschuldigten lautende Urteil verkündet. Aus der Begründung dieses Urteils ist hervorzuholen:

Der Disziplinarhof sah die Anschuldigungen 3 und 4 als für die Beurteilung der Rechtslage unerheblich an.

Was die Anschuldigung 1 anlangt, so habe der Disziplinarhof eine Entwendung der beregten Schriftstücke durch den Angeeschuldigten wohl angenommen. Es sei vielmehr anzunehmen, daß ihm die bezüglichen Schriftstücke anderweit zugegangen seien.

Eine Bekanntgabe von „vermöge seines Amtes“ dem Angeeschuldigten bekannt gewordenen amtlichen Dingen sei daher gleichfalls nicht als vorliegend zu erachten. Ein Verstoß gegen den § 11 des Reichsbeamtengesetzes, wie ihn die Anklage und auch die Disziplinarcommission angenommen haben, liege daher überhaupt nicht vor. Dagegen habe der Angeeschuldigte den § 10 Reichsbeamtengesetzes verletzt, indem er das doch amtliche Vorgänge betreffende Material trotz wiederholter Befehle des Staatssekretärs, Schweigen zu beobachten, bekannt gegeben und zu eigenmächtigen Zwecken benutzt habe. Der Angeeschuldigte habe dadurch, daß er die jedem Beamten besonders obliegende Gehorsamspflicht schwer verletzte, sich als ein Mann erwiesen, der kein Pflichtgefühl besitze und deshalb als Beamter nicht weiter verwendet werden könne. Deshalb habe nur auf die schwerste Strafe, nämlich auf Dienstentlassung, erkannt werden können. Um ihm die Möglichkeit zu gewähren, eine andere Stellung sich zu verschaffen, seien ihm drei Viertel der erdienten Pension auf die Dauer von zwei Jahren zuerkannt worden.

Der Urteilspruch und das ganze Verfahren bedürfen keines weitläufigen Kommentars. Die Seite der Sache, die lediglich die Person Boeplaus betrifft, sei hier ganz ausgeschieden. Sie würde eine Behandlung des Falles an dieser Stelle nicht rechtfertigen können. Was ihm allgemeinere Bedeutung gibt, das sind die Streiflichter, die er auf ein Gebiet der deutschen Reichspolitik wirft, auf die Prinzipien, die für unsere amtlichen Stellen maßgebend sind, wenn es sich um Verfehlungen von Beamten, um Mißstände in der Reichsverwaltung handelt, an deren Abwendung und Befestigung das deutsche Volk das größte Interesse hat, da es die Fehler und Veräumnisse der Bureaucratie unter Umständen mit seinen Steuergroschen und dem Blut seiner Söhne bezahlen muß. Wiederholt hat der Beamte — seine Motive gehen uns hier nichts an — an seine Vorgesetzten, an den Reichskanzler Eingaben gemacht, worin er schwere Verfehlungen gegen einzelne beamtete Personen erhebt. Er erhält keine andere Antwort, als das Gebot, nichts in die Deffentlichkeit gelangen zu lassen. Und offenbar haben sich die Vorgesetzten nicht einmal veranlaßt gesehen, eine Untersuchung einzuleiten, denn sonst hätte der Reichskanzler dem Reichstagsabgeordneten Müller-Sagan nicht noch eine Untersuchung zugehen können, als dieser ihm das Material unterbreitete, das der Kanzler aus den Eingaben Boeplaus schon kennen mußte. Solange der Beamte allein auf Untersuchung drang, dem man durch das Schweigegebot den Mund glauben verbinden zu können, geschah nichts. Als aber ein Reichstagsabgeordneter von der Sache erfährt, als die Gefahr auftaucht, daß die Angelegenheiten im Parlament der Deffentlichkeit unterbreitet werden, da sagt der Reichskanzler die Untersuchung zu! Diese eine Tatsache spricht Bände. Und man veresse nicht, daß die Affäre, um die es sich handelte, Marxen wie „v. Puttkamer“, „v. Besser“ trugen! Die Namen von Männern, deren Läten mit der Gefahr von Eingeborenenauständen in unseren Kolonien öfter in Verbindung gebracht worden sind. Und dann urteile man darüber, ob wir recht hatten, als wir diesen Artikel überfahrieben: Die Politik der Verkleisterung und der Vertuschung. Und ob wir recht haben, wenn wir dieses System denunzieren als ein gefährliches und verderbliches, dem das deutsche Volk je eher je besser ein Ende bereiten muß!

Die Revolution in Rußland.

Der große Pump.

Im Vordergrund des Interesses steht augenblicklich die Frage, ob es der russischen Regierung tatsächlich wieder einmal gelingen wird, in Frankreich, England, Oesterreich und sonstwo so viel Dumme zu finden, daß die neueste russische Anleihe unter das bis zum Siebel verschuldete Staatsdach gebracht werden kann.

In derlei Dingen hat nun bekanntlich die jüdische Hochfinanz aller Länder ein recht gewichtiges Wortlein mitzureden. Und da scheint es den russischen Drahtziehern an der Zeit, es

Die Inserions-Gebühr

Beträgt für die sechsgepolte Kolonizelle oder deren Raum 20 Pfg. für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das erste (stehende) Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg., Stellenangebote und Stellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Wieder mit ihrem alten Trick zu versuchen: jener Welt, die sich so gern durch ein paar läugerische Phrasen betören läßt, etwas von der Judenfreundlichkeit, der Gerechtigkeit der russischen Regierung und des Jaren vorzusagen. — So meldet die Petersburger Telegraphenagentur:

Der Generalgouverneur hat eine Bekanntmachung erlassen, in der gesagt wird, daß jeder Versuch, gegen die Juden gerichtete Unruhen hervorzurufen, in schärfster Form unterdrückt werden würde. In der Bekanntmachung wird weiter ausgeführt, daß alle Klassen der Bevölkerung und alle Nationalitäten dem Kaiser gleich teuer seien, daß alle Kinder desselben großen Vaterlandes seien und daß ihre Interessen gegen jeden Angriff geschützt werden würden.

Die jüdischen Finanzkönige werden beim Lesen dieser schönen Worte eine Freudenträne im Auge zerdrücken, dem russischen Bankrotteur das Geld leihen und verwundert tun, wenn die Judenmeßelken in Rußland wieder beginnen, nachdem der große Pump unter Dach und Fach gebracht ist.

Ein Blatt wie „Nascha Schiss“ schreibt über den geplanten Niesenschwindel unter anderem folgendes:

„Unser ausländischen Freunde müssen sich dessen bewußt sein, daß sie am liebsten zu Feinden des russischen Volkes werden, wenn sie am Vorabend des Zusammentritts der Duma eine endgültige Vereinbarung treffen und dem russischen Volk eine Schuld-schlinge um den Hals legen. Das französische Volk muß wissen, daß, wenn sich auch die Bankiers hierüber einen guten Verdienst sichern können, es am letzten Ende der wirkliche Gläubiger, der ausländische Rentier, der die russischen Bonds kauft, sein wird, der sehr viel verliert. Für ihn würde die vorherige Genehmigung der Anleihe durch die Duma nicht nur in moralischer, sondern auch in materieller Hinsicht bedeutend größeren Vorteil bringen als der zeitweise Gewinn am hohen Prozentsatz und am niedrigen Kurs der Anleihe.“

Uns scheint, daß sogar die Genehmigung der Anleihe durch die Duma, wie sie unter den bestehenden Verhältnissen zusammenzutreten wird, keinen halbwegs besonnenen Kapitalbesitzer verlocken dürfte, sein Geld in den unerfülllichen Händen des russischen Molochs zu schlendern; denn was wird das für eine Duma werden? Eine „Volksvertretung“ nach dem Sinne der russischen Regierung, eine „Volksvertretung“, an deren oppositionellen Klängen so lange herumgedokkelt werden wird, bis sie von einer etwa durch Nikolaus ernannten Körperschaft kaum mehr zu unterscheiden sein dürfte. Folgende Mitteilung spricht Bände im Sinne dieser Auffassung:

Der russische Minister des Innern Durnovo stellte loebend den Gouverneuren anheim, Personen, die als Reichsdumalandidaten aufgestellt sind, sich aber in Haft befinden, freizulassen oder nicht. In diesem Vorgehen Durnovos sieht die A.-D.-Partei neue Repressionsregeln gegen sich, da Durnovo sich hierdurch jeder Verantwortung entzieht und der Willkür der Provinzbeamten Vor-schub leistet.

Spiridonowa.

Die tapfere Märtyrerin Spiridonowa wird sich der „Gnade“, daß sie über sie verhängte Todesstrafe in eine Verurteilung zu 20 Jahren Zwangsarbeit umgewandelt worden ist, nach Aussage der Ärzte kaum allzu lange erfreuen dürfen; denn die schürstischen Offiziere, die sie verurteilten und fast zu Tode marterten, haben die Gesundheit des Mädchens unrettbar vernichtet.

Aus den Verhandlungen vor dem sie aburteilenden Gerichte sind folgende Äußerungen der Spiridonowa bemerkenswert:

Die Schrecken der Reaktion finden nicht ihresgleichen in der Geschichte Rußlands: Im Laufe von zwei bis drei Monaten sind 200 Tausende hingerichtet worden, die Gefängnisse überfüllt, die bewaffneten Aufstände im Blute ertränkt. . . . Besonders die Unterdrückung der Bauernkriege gehört zu den „glänzendsten Taten“ der Bureaukratie und muß mit blutigen Letzern ins Buch der Geschichte eingetragen werden. Ich greife nur einen Kreis eines Lambowschen Gouvernements heraus und nur einen blutbesudelten „Muschelsticker“ — Luschenowsky: Eine ganze Reihe von Dörfern sah nach dem Raub- und Mordzuge Luschenowskys aus wie bulgarische Dörfer nach einem türkischen Überfälle. Im Dorfe Pawlograd sind zehn Menschen erschossen und 40 verwundet worden; den Alexander Dubrowin, einen Sozialdemokraten, der hinkam, um die erbitterte, mit elementarer Gewalt zum Durchbruch gekommene Bauernbewegung zu organisieren, die Bauern aufzulären und vom Niederbrecken der gutsherrlichen Besitztümer abzurufen, haben sie vier Tage lang gepeinigt. Als es seinen Verwandten endlich gelungen war, wenigstens seine Leiche zu sehen, erkannten sie ihn nicht wieder — so war er zugerichtet: Statt eines gesunden, blühenden Menschen sahen sie einen Haufen formlosen Fleisches, Knochen und Blutes. Am letzten Tage seines Lebens quälte ihn der Durst — man gab ihm kein Wasser; er trock zur Erde, um frische Luft einzuatmen — mit Kacke-lieben und Aufen: „Wohin, du Hund?“ wurde er von Kosaken wieder zurückgetrieben. — Im Dorfe Beresowka sind drei Bauern in den Wäldern hineingeküßt worden. Außer dem Niederstrecken und dem zu Tode peitschen wurden Maßregeln der „Muschelsticker“ angewandt, wie Ausplünderung der Bauernhöfen, Wegnahme des gesamten Getreides, Niederbrecken ganzer Dörfer, Entehrung von Frauen. Oft hieß Luschenowsky alle Bewohner des Dorfes stundenlang vor seinem Hause in Schmutz und Schnee knien, so lange als er Mittag aß, sich an Wodka besoff oder schlief.

Zu den Tötungen der Bureaukratie legte Luschenowsky seine Trophäen nieder: ermordete Bauern, wirtschaftlich ruinierte Familien-eltern, gepeinigte Kinder und entehrte Frauen. . . . Und im Namen der Gerechtigkeit und der niedergetretenen Menschenwürde fällt das Lambower Komitee der sozialdemokratischen Partei das Todesurteil über Luschenowsky. Mit vollem Bewußtsein der Bedeutung dieser Tat übernahm ich ihre Ausführung, weil das Herz vor Qualen zerriß, weil es so schrecklich und qualvoll war zu leben bei den Nachrichtchen, die aus den Dörfern kamen und von den Greueln Luschenowskys berichteten. Als ich nun vollends mit eigenen Augen die in den Wäldern gepeinigten Bauern sah, als ich eine wahnsinnige alte Mutter sah, deren 15jährige Tochter sich nach ihrer Vergewaltigung durch Kosaken ins Wasser gestürzt hatte, — da konnte keine irdische Macht, keine Höllenqual mich von der Ausführung meines Entschlusses abhalten. . . . Und jetzt, nach den Folterqualen, die mich Awramow und Schdanow haben erleiden lassen, sage ich es noch einmal: Ich bin glücklich, mein Volk zu verteidigen und für mein Volk zu sterben.“

Politische Uebersicht.

Berlin, den 12. April.

Agrarische Bescheidenheit.

Die Wünsche der Agrarier zu erfüllen, ist selbst der Wilow-Rheinbaben-Bobbelschen Regierung unmöglich. Mit den jetzigen Viehpreisen sind zwar die Herren Agrarier so ziemlich zufrieden, aber die Höhe der Kornpreise genügt ihnen bekannten bescheidenen Ansprüchen nicht. Zwar stehen diese Preise höher als um die gleiche Zeit des vorigen Jahres, und die Differenz zwischen den Inlands- und Auslandspreisen beträgt 45 bis 50 Mark, es kommt also schon jetzt die am 1. März dieses Jahres eingetreteneollerhöhung fast voll in den deutschen Marktpreisen zum Ausdruck, doch das alles reicht nicht, denn die Preise zeigen die Tendenz zu fallen. Deshalb erheben die Herren gegen die Regierung den Vorwurf, diese Tendenz dadurch verschuldet zu haben, daß sie vor dem Inkrafttreten der neuen Handelsverträge zu viel Getreide in das deutsche Zollgebiet hineingelassen hat und zugleich verlangen sie, daß auf das in Ostelbien geerntete Getreide, das nach dem Auslande gegen Ausfuhr-scheine exportiert wird, nicht nur der bei der Einfuhr bezahlte Zoll

von 3,50 M. pro Doppelzentner, sondern der jetzige Zollsatz vergütet wird, d. h. also den Exporteuren eine Exportprämie von 1,50 bezw. 2 M. pro Doppelzentner gezahlt wird. So schreibt z. B. die „Deutsche Tageszeitung“, das offizielle Organ des Bundes der Landwirte:

„Wir stehen also seit dem Eintritt der neuen Zölle unter einer starken Preisdepression — und daran trägt die Schuld lediglich die deutsche Regierung.“

In doppelter Hinsicht. Einmal: weil sie es versäumt hatte, für rechtzeitige Maßregeln gegen den überflüssigen Spekulationsimport fremden Getreides vor dem Inkrafttreten der neuen Zölle Sorge zu tragen. Wir haben das erste Mal schon im Februar 1905, gleich nach Annahme der Handelsverträge, auf die Notwendigkeit aufmerksam gemacht, rechtzeitig Maßregeln gegen den Spekulationsimport zu treffen. Wir haben diese Maßregeln dringend wiederholt im April und Mai 1905, sodann wieder bei Beginn des neuen Erntejahres im Juli und August. Die Herren Deputierten der Regierung haben sich nicht gerührt. Der Import von Weizen, Roggen und Hafer betrug im Erntejahr (1. August bis 1. März):

1905/04 : 18 Millionen Doppelzentner.
1904/05 : 18
1905/06 : 35

Er hat sich also in diesem Jahre geradezu verdoppelt!

Erst als die Frage der Ausfuhrvergütung für die Reichsfinanzen brennend geworden war, wurde das die Finanzinteressen wahrnehmende Gesetz vom 12. Februar 1906 erlassen, wonach der Bundesrat bevollmächtigt wurde, für die Dauer eines Jahres die Ausfuhrvergütung nicht in der Höhe der neuen Zölle, sondern nur zum Betrage der alten Zollsätze auszufertigen. Das ist nun vom 1. März ab geschehen — und darin, daß diese Bestimmung auch für das Inlandsgetreide gilt und heute noch aufrechterhalten wird, liegt die zweite Versäumnis der Regierung, ihre Schuld an der heutigen, täglich zunehmenden Preisdepression.

Die Handelslager sind mit Importgetreide überfüllt, daran läßt sich nun nichts mehr ändern; man kann nicht dem nur zu 3 M. 50 Pf. bezw. 5 M. 50 Pf. vergollten Weizen und Roggen nun 5 M. 50 Pf. bezw. 5 M. Ausfuhrvergütung gewähren. Aber man sollte dem Inlandsgetreide gegen Ursprungsnachweis die früher bestandene Exportvergütung wieder geben, indem man ihm die Exportvergütung in der gesetzlichen Höhe des neuen Zolles einräumt.

Unter dem alten Zoll betrug die Differenz zwischen Inlands- und Auslandspreis 35 M., heute beträgt sie, infolge entsprechender Senkung des Auslandspreises, 45 bis 50 M. Es kann also das ostdeutsche Getreide bei nur 35 M. Zollvergütung nicht die früher gewöhnlichen Exportwege einschlagen und so stehen sich im Inlande die überflüssigen Importe und die heimische Ernte und bewirken so einen täglich fortwährenden Preisdruck — lediglich infolge einer im rein fiskalischen Interesse verfaßten Verwaltungsmaßregel.

Weiter können die Junker ihre Verschwendung kaum treiben. Interessant aber ist, daß das Blatt selbst eingesteht, die Auslandspreise ständen schon jetzt um 40 bis 50 M. pro Tonne niedriger als die Inlandspreise. Sonst leugnen bekanntlich die agrarischen Sophisten, daß die inländischen Preise um den Betrag des Zolles verteuert werden; hier, wo es ihnen in ihre Argumentation paßt, gestehen sie diese Wirkung offen ein.

Selbstwiderlegung des Großen Generalstabes.

Das erste Heft des vom Großen Generalstabe herausgegebenen Werkes „Die Kämpfe der deutschen Truppen in Südwestafrika“ hatte bekanntlich seinerzeit die abgeschmackte Behauptung enthalten, die Hereros seien nicht nur ein den Buren ebenbürtiger, sondern ihnen sogar überlegener Gegner, da sie es den Buren an Schießfertigkeit mindestens gleichtäten, sie an Energie der Offensive aber erheblich überträfen. Diese lächerliche Behauptung, die nicht nur auf eine übertriebene Lobeserhebung der deutschen Leistungen in Südwestafrika, sondern auch auf eine kindliche Herabsetzung der Leistungen der Buren und Engländer im Burenkriege hinausläuft, hatte nicht nur auf sozialdemokratischer Seite den verdienten Spott hervorgerufen, sondern auch den Oberst Gädde veranlaßt, im „Berliner Tagebl.“ dieser über Selbstweihrauchung entgegenzutreten, an der freilich die Redaktion dieses Blattes selbst teilnahm!

Jetzt nun ist Oberst Gädde in der Lage, nachzuweisen, daß sich der Große Generalstab durch das soeben erschienene zweite Heft seines Werkes über Südwestafrika selbst gründlich desabonniert! Wie es nämlich in Wirklichkeit um die Schießfertigkeit und die angebliche Wucht der Offensive der Hereros aussah, beleuchtet Oberst Gädde durch folgende dem Generalstabswerk entnommene Tatsachen:

Im Gefecht bei Dikhina-maparero am 25. Februar 1904 haben 170 deutsche Gewehre zehn Stunden lang auf nahe Entfernung gegen 1000 Hereros gelämpft. Verlust der Deutschen an Toten und Verwundeten 9 Mann oder 5 Prozent.

Bei Klein-Watmen (4. März 1904) fielen 200 Deutsche gegen 800 Hereros 6 Stunden lang. Verluste mit Ausnahme von zwei gleich im Beginn aus dem Hinterhalt getöteten Leuten gleich Null.

Im Gefecht bei Dnganjira (9. April 1904) wurden 3000 Hereros durch 700 Deutsche nach 6stündigem Feuergefecht geworfen, wobei letztere 16 Tote und Verwundete oder 2,8 Proz. ihrer Gefechtsstärke verloren.

In dem besonders blutigen Gefecht bei Dohomi (3. April 1904), bei dem die deutsche Nachhut im Busch überfallen wurde, verlor die circa 230 Gewehre starke Abteilung Glasenapp gegen 1000 Hereros 49 Mann oder 21 Proz., dagegen in dem ergebnislosen Kampfe bei Dvumbdo, der mit dem Rückzuge der Deutschen endete, von 700 Mann nur 21 oder 3 Proz., wobei noch zu bemerken, daß 8 davon wiederum gleich im Beginn des Gefechts aus dem Hinterhalt niedergeschossen wurden. Die Stärke der Hereros betrug diesmal sogar 5000 Mann. Der Durchschmittsverlust der Deutschen in den 5 Gefechten, die aus dem Hinterhalt getöteten mit eingerechnet, betrug also 4,6 Prozent, und zwar ausnahmslos gegenüber einer drei- bis siebenfachen Überlegenheit des Gegners in vielstündigen, zum Teil auf nächste Entfernung geführten Feuerkämpfen. Das zeugt doch in der Tat nicht für eine Schießfertigkeit der Hereros, die der der Buren auch nur annähernd gleichkäme!

Es gehört ja schon seit den Tagen, als Julius Cäsar seinen bellum gallicum schrieb, zu den militärhistorischen Gepflogenheiten, zur Herauszeichnung der eigenen Leistungen die Jurisdiction des besiegten Gegners möglichst zu übertrieben. So lächerlich wie von unseren Militärs im Hererokriege ist freilich selten aufgeschritten worden! Statt sich mit der von niemand bestrittenen Feststellung zu begnügen, daß die deutschen Truppen die in sie zu setzenden militärischen Erwartungen durchaus befriedigt haben, glaubte man ein Abziges tun und den Feind gleich als einen unergieblichen Gegner hinstellen zu müssen, gegen den selbst die Buren die reinsten Weisheitsnamen seien. Gätten in all den von Oberst Gädde aufgezählten Gefechten unseren Truppen Buren in solcher Überlegenheit gegenübergestanden, so wäre von unseren Leuten wahrscheinlich kein Mann der Vernichtung oder Gefangennahme entgangen! Das lehren die dem Oberst Deimling freilich völlig unbekanntem wirklichen Tatsachen des Burenkrieges! —

Ein Nachspiel zur Päckerei.

Am Mittwoch spielte sich vor dem Landgerichte Görlitz ein Prozeß ab, der wegen seiner auffeherregenden Nebenumstände weitgehendes Interesse beansprucht. Der Prozeß ist nämlich die Folge

einer Kritik am letzten Päckler-Prozesse in Glogau. Der Dreischraf stand am 10. August v. J. wegen Verleumdung und Bedrohung des Wirtschaftsbogtes Pauli in Schönau (eines Gutes in der Nähe von N.-Tschirne) vor Gericht. Päckler war an der Spitze seines verächtlichen Reiterkorps in das fremde Gut eingedrungen und hatte auf Verhaltung des Bogtes diesen beschimpft und ihn mit Perksmettern des Schädels bedroht. Der edle Menschenfreund wurde dafür nur zu 350 M. Geldstrafe verurteilt, trotzdem er wegen schwerer Delikte oft und hart vorbestraft war. Am demselben Tage wurde von demselben Gericht ein Dienstmädchen, das 35 Pf. gestohlen hatte, zu 2 Jahren und 1 Monat Zuchthaus verurteilt!

In einem Bericht der „Frankfurter Zeitung“ war anlässlich dieser Verhandlung an dem Verhalten des Glogauer Landgerichts resp. seines Vorsitzenden, des Landgerichtsdirektors Roth, dem Päckler gegenüber Kritik geübt und der Vorwurf erhoben worden, Päckler sei anders behandelt worden als andere Angeklagte. Er habe nicht auf der Anklagebank zu sitzen brauchen, sei als „Herr Angeklagter“ oder „Herr Graf“ angedeutet worden und habe, ungerügt und ohne in Ordnungstrafe genommen zu werden, sich dem Gericht gegenüber Neugierungen erlaubt wie: „Das verstehen Sie nicht!“ „Die Glogauer Gerichte nehmen leider stets gegen die Gutswärter und Rittergutsbesitzer Partei!“ „Leider befinden sich die Glogauer Behörden stets auf Seiten der Feinde des Vaterlandes!“ usw.

Aus der „Frankfurter Zeitung“ ging der Bericht mit Quellenangabe in die „Görlitzer Volkszeitung“ und in eine ganze Reihe anderer — bürgerlicher und sozialdemokratischer Blätter — über. An die Gegenüberstellung der beiden Urteile gegen Graf und Dienstmädchen war in der „Görlitzer Volkszeitung“ eine Bemerkung geknüpft.

Nun erhielt nicht die „Frankfurter Ztg.“, sondern Genosse Niem, der den politischen Teil der in Dresden als Kopfblatt der „Sächs. Arbeiter-Zeitung“ erscheinenden „Görl. Volkszeitung“ verantwortlich gezeichnet hatte, eine Anklage wegen — Richter Verleumdung: Die nebenfälligen Angaben vom Verteilen außerhalb der Anklagebank und die Anrede mit „Herr“ sollen in der „Frankfurter Ztg.“ nicht richtig wiedergegeben und der Schlußsatz des Urteils schwer beleidigend sein! Nicht bestritten wurde dagegen die Richtigkeit der übrigen angeführten Tatsachen, die doch eigentlich die Hauptsache der ganzen Geschichte waren.

Genosse Niem beantragte die Ladung einer Reihe von Zeugen, vor allem die des Haupt-„Helden“, des Dreischrafen, ferner zweier Glogauer Reichsanwälte und des Inhabers eines Korrespondenzbureaus in Charlottenburg. Das Gericht beschloß nun — und das Verfahren dürfte den Reiz der Neuheit für sich haben — die Vernehmung der einzelnen genannten Zeugen in ihren respektiven Wohnorten! Die zwei Glogauer wurden in Glogau, Graf Päckler, der zurzeit keine Festungshaft in Weichselmünde absolvierte, in Danzig und der Charlottenburger vor dem Amtsgericht dortselbst vernommen. In der „Verständigung“ dieses eigenartigen Verfahrens hieß es, daß ein Erscheinen zur Hauptverhandlung wegen zu weiter Entfernung „zu beschwerlich“ sei!

Das Ergebnis der Vernehmungen war für den Angeklagten ungünstig.

Alle — auch Päckler — behaupteten, der Dreischraf sei wie jeder andere Verbrecher behandelt worden, er habe auf der Anklagebank gesessen und sei nicht mit „Herr“ angedeutet worden. Landgerichtsdirektor Roth, der auf Antrag der Anklagebehörde zu der Angelegenheit ebenfalls in Glogau vernommen wurde, sagte ferner aus: er habe um deswillen den Grafen wegen der unangehörigen Bemerkungen nicht unterbrochen, weil er habe sehen wollen, wie weit der Herr Graf gehen würde, um danach Päcklers Zurechnungsfähigkeit zu beurteilen.

In der Verhandlung vor dem Görlitzer Landgericht erklärte der Angeklagte, daß der Wahrheitsbeweis in den nebenfälligen Dingen zwar mißglückt sei, daß aber — und deshalb sei von seiner Zeitung die Notiz abgedruckt worden — die passive Haltung des Vorsitzenden gegenüber den beleidigenden und unangehörigen Bemerkungen des Grafen Päckler deuten sei.

Der Staatsanwalt war natürlich der Meinung, daß noch nie ein Beweisversuch so mißlungen sei wie dieser. Sämtliche Behauptungen seien frei erfunden usw. Sein Antrag lautete dann schließlich auf: drei Monate Gefängnis.

Das Gericht schloß sich in der Hauptsache den vom Verteidiger vorgebrachten Gegenargumenten an und verurteilte den Genossen Niem wegen fahrlässiger Verleumdung zu 200 M. Geldstrafe event. 20 Tagen Gefängnis und Publikation des Urteils in einer Reihe schlesischer Blätter.

Dieser Prozeß dürfte nicht gerade viel zur Erhöhung des Ansehens der Dame Justitia beigetragen haben. —

Deutsches Reich.

Eine Orgie der Gefühlshoheit.

Nach den Erklärungen des Reichskanzlers und den Verteuerungen der Vertreter der herrschenden Parteien im Reichstage ist die deutsche Diplomatie mit den Ergebnissen der Marokkokonferenz vollständig zufrieden, da sie mehr durchzusehen angeblich niemals erwartet, ja nicht einmal gewünscht hat. Diesen Versicherungen gegenüber erscheint es denn doch recht seltsam, wenn dieselben Parteien sich nicht genug darüber entrüsten können, daß Italien Deutschland in Algerias schändliche Verrat und pflichtvergessen mit Frankreich kareziert habe! Jetzt hat sich diese wütende Eifersucht aber gar zu Attentatsgelüsten gegen jede gesunde Vernunft und jedes internationale Anstandsgefühl gesteigert, die im Auslande ein von Ekel und Mitleid gemischtes Mitempfinden erwecken müssen. Will sich doch jetzt — angeblich — das offizielle Deutschland für Italiens marokkanische Eheirung dadurch rächen, daß es den durch den Besub-ausbruch Betroffenen ostentativ jede Unterstützung verjagt! Bringen doch die „Berl. Neuest. Nachr.“ folgenden, von der „Germania“ zustimmend abgedruckten Hoheitserguß:

Auffälliges Schwelgen herricht im deutschen Wälderwald anlässlich der furchtbaren Katastrophe am Vesuv; gewiß, rein referierend wird genug erzählt von den Schrecknissen einer Vesuv-Eruption größten Stils; aber keine Hand ragt sich bisher in Deutschland, um durch Spenden milder Gaben aus der Not zu helfen. Wenn man bedenkt, wie groß das wert-tätige Mitleid der Nächstenliebe noch bei der Katastrophe in Skandinavien sich gezeigt hat, ist die Zurückhaltung allerdings auffällig. Auch hat uns der sonst so geschäftig furende Draht noch nicht bemeldet, daß unser Kaiser eine seiner ersten Beileidskundgebungen abgelehnt hat. Nur Interesse, aber kein wirkungsvolles Mitempfinden. Ein Wunder ist das nicht; unser Verbündeter hat sich in Algerias doch schon mehr geleistet als sein ihm gern gestattetes „Extratänzchen“, das wir ihm nach dem Wort des Reichskanzlers gern konzubierten, ohne einen roten Kopf zu bekommen. . . . Wir haben bei der Katastrophe von Courrières im großen Stil wertvolle Hilfe geleistet, denn wir haben mit Frankreich keine politische Interessengemeinschaft und Frankreich hat allen Grund, immer Gegner zu sein. Italien ist dem Vuchstaben nach

unser politischer Verbündeter, in Wirklichkeit aber läßt er uns im Stich. Sehr verständlich, wenn unter diesen Umständen die bekannten Humanitätshelden schweigen; denn jetzt ist doch Blut nicht dicker als Wasser. Es ist auch in der Ordnung, daß es französische Schiffe sind, die jetzt nach Neapel geeilt sind, um Hilfe zu leisten."

Wir halten ja im allgemeinen nicht allzuviel von dem mit pomploser Selbststufung verbundenen internationalen Hilfsaktionen, die das pflichtgemäße Eintreten des eigenen Staates vollständig überflüssig machen würde. Aber daß man jemals — und nun gar angeichts einer erschütternden elementaren Katastrophe, wie sie der Ausbruch des Vesuvius darstellt — eine solche Hilfsaktion aus diplomatischer Routine mit unterbelegtem Hohn verweigern könnte, das haben wir doch für unmöglich gehalten! Hier enthüllen sich wahre Abgründe moralischer Verkommenheit!

Und die fromme „Germania“ hat nicht das leiseste Gefühl für diese beispiellose Noth! Es sollte uns nicht wundern, wenn dies Blatt den Vulkanausbruch nur als die gerechte Strafe für die freche innere und äußere Politik Italiens ausgeben würde. Wahrscheinlich hat der heilige Januarius bis jetzt nur deshalb nicht geholfen, weil er das verdiente Strafgericht nicht abwenden durfte! In welchem Zeitalter der Barbarei leben wir doch noch! —

Nochmals: Spotten ihrer selbst...

Man schreibe uns: Der „Vorwärts“ hat den Generalmajor Jepsen gebührend zurückgewiesen, der in der „Kreuz-Zeitung“ die Sozialdemokratie wegen ihrer angeblichen Abneigung gegen eine militärische Jugend-erziehung verpöten zu sollen glaubte. Man muß aber doch wohl auch dem Generalmajor z. B. gerecht werden, indem man anerkennt, daß seine schneidige Attacke allerdings eine ganze „Heldenschar“ über den Gaufen gerannt hat, nämlich den „Heldenkönig“ Friedrich Wilhelm III. und die junckerlichen „Helden“, die bei Jena so fürchterliche Prügel belegen hatten.

Nach der Schlacht bei Jena wurde nämlich eine militärische Reorganisationskommission niedergesetzt, in der Scharnhorst, Sneydenau, Grolman und Boyen saßen. Sie säugte die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und die Einrichtung einer nationalen Militär- in diesem Zusammenhang aber eine Schulreform in dem Sinne vor, daß die Schulen als Vorstufen für die Tätigkeit der Offiziere und Unteroffiziere bei der Wehrpflicht gelten sollten. Sie forderten, mehr Nachdruck auf die Mathematik zu legen, als derjenigen Wissenschaft, die den Artilleristen und Ingenieuren unentbehrlich sei, von der man aber auch eine vorteilhafte Einwirkung auf die Ausbildung der Beurteilungs-kraft erhoffen dürfe. In jeder Schule sollte eine ganz militärische Disziplin eingeführt werden; Aufgabe des Unterrichts in den höheren Klassen würde es dann sein, den Geist der militärischen Ge- setze zu erläutern. Jede Schule sollte ihren Exerziermeister haben, der die Knaben während der Erholungsstunden im Gebrauche der Waffen übte. Jede Schule sollte sich in Kompagnien formieren, von denen jede ihre Offiziere selbst wählte, um unter ihrer Leitung das zu üben, was später der Ernst des Krieges forderte; Leibesübungen (Reiten, Schwimmen, Voltigieren) sollten die jungen Körper zur gereiften Ertragung von Strapazen geeignet machen. Dafür sollten die Kadetten-Institute abgeschafft werden, die nur zu künstlicher Heranzüchtung eines junckerlich-militärischen Aberglaubens dienten. Diesen Vorschlägen der militärischen Reorganisations- kommission stimmte der damalige leitende Minister Stein freudig mit der Bemerkung zu: „Man wird in allen Schul- anstalten Anstalt treffen müssen, um Kenntnis des Gebrauchs der Waffen und die Bewegung größerer Menschenmassen zu bewirken.“ Aber der „Heldenkönig“ Friedrich Wilhelm III. mit- samt den junckerlichen „Helden“ war durch die Prügel von Jena noch lange nicht kuriert, und verwarf die Vorschläge Scharnhorst und Steins mit der ganzen Borniertheit, die ihm von Gottes Gnade gegeben war.

Daß aber jetzt tegend ein Samaschensnopf ausgerechnet in der „Kreuz-Zeitung“ die Sozialdemokratie für diese Borniertheit ver- antwortlich machen will, das ist denn doch ein bißchen zu viel der Unverschämtheit. —

Besehung des Unterstaatssekretärspostens. Die Nachricht der „Tägl. Rundschau“, daß der Geheimrat v. Schwarzglocken zum Unterstaatssekretär im Reichskolonialamt bestimmt sei, stellt sich als erfunden heraus. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bezeichnet die Angaben über die Besehung der Stelle eines Unterstaatssekretärs im neuen Kolonialamt und des Direktors der Personalabteilung dieses Amtes wie über den Wechsel im Gouvernement von Kamerun als falsch. „Bevor nicht der Stiel des Reichskolonialamts“, so sagt das offiziöse Blatt hinzu, „vom Reichstage in dritter Lesung genehmigt sein wird, kann über die Besehung der neuen Stellen wie in den schwebenden kolonialen Personalfragen keine Entscheidung getroffen werden, und es sind auch für die einzelnen Posten bisher bestimmte Persönlich- keiten noch nicht in Aussicht genommen.“

Herr Professor Paasche hat also noch Aussichten! —

Die geschäftlichen Talente des Herrn v. Poddieleski. Eine inter- essante Aufklärung hat, wie die „Voss. Ztg.“ berichtet, die gestrige Versammlung der Berliner Milchhändler gebracht. Der Syndikus des Verbandes der Milchhändler, Rechtsanwalt Dr. Platau, teilte nämlich dort mit, der Landwirtschaftsminister v. Poddieleski sei bis zum 1. April d. J. Milchlieferant des Verbandes der Milchhändler gewesen. Er habe also der Milchzentrale wohl sein Ohr und seinen Arm geliehen, sein Portemonnaie aber nicht. Diese wirtschaft- liche Haltung des Herrn v. Poddieleski ist um so auffällender, als der Verband der Milchhändler die große Kampfgenossen- schaft ist, die gegen die Zentrale ins Leben gerufen wurde.

„Herr v. Poddieleski“, meint das freisinnige Blatt, „ist ein tüchtiger Offizier gewesen; als Staatssekretär des Reichspostamtes hat er sich als ein glücklicher Reformator erwiesen, und als Landwirtschafts- minister hat er sich den Ruhm erworben, der entschlossenste Agrar- minister zu sein, den Preußen jemals gehabt habe; trotzdem dünkt uns, daß er in all diesen Ämtern seinen eigentlichen Beruf verfehlt habe; wir sind überzeugt, daß er als Kaufmann oder Bankdirektor ganz Außerordentliches geleistet haben würde.“

Wir vermögen in letzterem Punkt dem Blatte nicht beizupflichten. Es überschätzt die Fähigkeiten des Herrn v. Poddieleski. Für den Landwirtschaftsministerposten mögen sie ausreichen, ob auch für die Leitung einer großen Bank, erscheint fraglich. —

Konservative Hege gegen Rosa Luxemburg.

Die „Deutsche Tageszeitung“ und dergl. lassen sich von einer konservativen Korrespondenz aufschwagen, die völkerrechtliche Seite der Frage in betreff unserer Genossin Rosa Luxemburg sei erledigt, da nach russischem Recht die Staatsangehörigkeit einer Russin durch Verheiratung mit einem Deutschen nicht verloren gehe, Genossin Luxemburg sei also Russin geblieben. Die Behauptung des russenfreundlichen Blattes ist falsch und völlig unerheblich. Eine Russin verliert durch ihre Heirat die russische Staatszugehörigkeit. Aber selbst wenn man russischen Staatsrechtsgelehrten vom Schlage des unbewußt selbst Gescheherte- fälschenden Generalkonsuls in Königsberg und seiner Geistes- verwandten um Dertel die entgegengelegte, falsche Ansicht kongedieren

wollte, so verbleibt der durch Heirat kraft Ge- setzes Deutsche gewordenen Russin die deutsche Staatsangehörigkeit unter allen Umständen. Die „Deutsche Tageszeitung“ und ihre Gefinnungsgeossen scheuen auch jetzt nicht davor zurück, unsere Genossin mit Flegelstein zu überhäufeln. Diese Gefinnungslosigkeit überrascht uns nicht. Die „Deutsche Tageszeitung“ hat bislang noch kein Wort des Abscheus über die sozialistischen Bestialitäten ge- sprochen, die die heldenmütige junge Spiridonowa peinigten, marterten, schändeten und mit Syphilis infizierten. Die feige Angeiferung von dieser Sorte Menschen ehrt die Angegriffene. Die Hege, die die „Konservative Korrespondenz“ und ihre Gefinnungs- geschweh gegen unsere unerschrockene Kampfgenossin treibt, kann nur den einen Zweck haben, die russischen Behörden aufzufordern, die Genossin Luxemburg, gegen die bislang von russischer Seite Anklage nicht erhoben ist, völkerrechtswidrig zu behandeln. Reicht der konservativen Einfluß so weit, die russische Regierung zum Völkerrechtsbruch zu veranlassen, so würde eine Intervention Pflicht der deutschen Regierung sein. —

Die Reichstagswahlwahl im 8. hannoverschen Wahl- kreise für unseren verstorbenen Genossen Meister ist, wie der „Frankf. Ztg.“ aus Hannover gemeldet wird, für Mitte Juni in Aussicht genommen. Außer den Nationalliberalen und Weissen wollen auch die Mittelstandsvereiner einen Kandidaten auf- stellen. Unserer Partei ist das Mandat so gut wie sicher. —

Südwesafrikanische Verluste. Ein Telegramm aus Windhu! meldet: Unteroffizier Franz Jarwadzinski, geboren am 2. 4. 88 zu Osche, am 6. April d. J. im Feldlazarett Widerichhacht an Typhus und Bauchfellentzündung gestorben. Gefreiter Max Hampel, geboren am 11. 9. 88 zu Pogorzelsch, am 5. April dieses Jahres bei Rababis leicht verwundet; Streifschuß rechten Oberschenkel.

Ausland.

Ungarn.

Edle Vorsätze.

Am Mittwoch hielt der Ministerpräsident Dr. Dezerle in der Versammlung der koalitierten Parteien eine Programmrede, in welcher er darlegte, daß die große Verfassungsreform verschiedene Parteienrichtungen gezwungen habe, ein Kabinett zu bilden, um den konstitutionellen Notstand zu beendigen. Die Regierung werde vom Abgeordnetenhaus Indemittel für die ohne verfassungsmäßige Bewilligung gemachten Ausgaben erbitten; sie werde auch jene Teilbeträge der Militärkredite verlangen, welche in den Voranschlag für 1906 und 1907 eingestellt, aber nicht votiert worden seien. Die Regierung habe sich nicht verpflichtet, die Erhöhung des Rekrutenkontingents zu verlangen; es werde nur das normale Kontingent beansprucht. Die Handelsverträge, die durch Verordnung in Kraft gesetzt worden seien, würden dem Par- lament zur verfassungsmäßigen Genehmigung unterbreitet werden. Das vorbereitete Zoll- und Handelsverhältnis mit Oesterreich werde, wie dies selbständiger Staaten würdig, in der Form eines Handelsvertrages, nicht in der Form eines Handelsbündnisses ab- geschlossen werden. Die Regierung werde die Wahlreform einführen und hierauf den Reichstag auflösen. Nach den auf Grund der Wahl- reform vorgenommenen Wahlen werde die Regierung demissionieren. Hierauf drückte Franz Kossuth dem Ministerpräsidenten den Dank für die Mitteilungen aus, die mit lebhafter Zustimmung seitens der Mitglieder der koalitierten Parteien aufgenommen wurden. —

Italien.

Kammerferien.

Rom, 9. April. (Fig. Ver.) Das italienische Parlament gönnt sich nach kaum einmonatlicher Arbeit vier Wochen Ferien. Das Ministerium schickt die Abgeordneten nach Hause, ohne in irgend einer Form ein politisches Wort zu verlangen und erlauben zu haben. Von 11 Budgets ist nur eins, das der Innern, bewilligt worden, von den vielen Befehlswürtern hat man den über die Ausnahmemaßregeln für Calabrien in aller Eile durchgehzt, und auf diesen Vorbeeren wird man das „Reformministerium“ eine Zeilung aus- rufen. Dieses kammerliche Ergebnis erscheint erst in seinem vollen Glanz, wenn man sich vergegenwärtigt, daß in derselben Zeit das Ministerium sich nicht geistert hat, die Erzeise der Soldaten in Scortano und Ruvo gegen wehrlose Arbeiter in Saug zu nehmen und die ziemlich harmlose Tagesordnung Turati für die Unter- stellung des Replikensfonds unter parlamentarische Kontrolle zurück- zuweisen. So schneidet das Kabinett Sonnino nach einmonatlicher Wirkamkeit ab. —

Nach dem „Avanti“, der in einigen Teilen, besonders im Parlamentsbericht, sehr ministerfreundlich gelächelt ist, beginnt die heutige Situation peinlich zu werden. In einem Redaktionsartikel schreibt er, daß man, um ein Beispiel der Langmut zu geben, noch eine Zeilung warten könne, aber dann bereit sein müsse, gegen das nur an Versprechungen fruchtbarere Ministerium Stellung zu nehmen. Es dürfte sich empfehlen, nicht allzulange mehr Langmut zu üben, die sehr leicht als etwas anderes gedeutet werden könnte. —

Spanien.

Einem sehr vernünftigen Vorschlag macht das spanische Blatt „Geraldo“. Es fordert die Abschaffung der Feier des 2. Mai. Im Jahre 1808 unter Napoleon I. lag französische Besatzung in Spaniens Hauptstadt. Am 2. Mai erhob sich die Bevölkerung von Madrid gegen die französische Garnison und dieses Ereignis wurde bis 1906 alljährlich feierlich begangen!

Es wäre in der Tat eine Gesinnungslosigkeit hohen Grades, sollte jene Erinnerung an den Triumph über Frankreich jetzt noch weiter konserviert werden, da Spanien Frankreichs Verbündeter geworden ist. Selbst das spanische Armeeblatt „Correspondencia Militar“ teilt die Ansicht, daß nach den letzten Ereignissen und zumal nach dem bekommen Verlauf der Marokko-Konferenz in Algiciras die Er- haltung des Festes vom 2. Mai einen lächerlichen Anachronismus darstellen würde.

Wann wird man in Deutschlands bürgerlichen und militärischen Kreisen auch nur halb so vernünftig über den lächerlichen Sedan- tummel zu denken gelehrt haben? —

Schweden.

Die Maßnahmen gegen die anarchische Agitation beim Militär.

Wie gestern ein Telegramm meldete, hat die schwedische Re- gierung beschlossen, gegen die anarchische Agitation in Heer und Flotte „energisch vorzugehen“. Demgegenüber ist eine Hebung interessant, die kürzlich ein liberales Blatt, „Göteborgs Handels- tidning“, brachte. Es schrieb, das beste Mittel gegen anarchische Agitation in Heer und Flotte sei gute Behandlung und gute Für- sorge für die Truppen, vor allem aber eine Wahlrechtsreform, die den Mannschaften das Gefühl gibt, daß sie teilhaben an dem Vater- land, das zu verteidigen sie berufen sind!

Wenn man auch die Maßnahmen der Regierung nicht billigen kann, so muß doch zugegeben werden, daß die anarchische-anti- militärische Agitation sich auch in Schweden nicht frei hält von Uebertreibungen. So schreibt denn auch Hjalmar Prantling in einem Leitartikel in „Social-Demokraten“, daß jene Agitation gewisse- maaßen im Widerspruch zu dem Programm der Sozialdemokratie stehe und sich teilweise sogar direkt gegen den Programmpunkt: „ein völkertümliches System der Landesverteidigung“ wende. Er macht zu einem Teil gerade diese Uebertreibungen dafür verantwortlich, daß es der Reaktion nun, wie es scheint, gelingen soll, einen Schlag gegen die antimilitärische Propaganda im allgemeinen zu führen.

Zur prinzipiellen Seite der Frage schreibt „Social- Demokraten“ an anderer Stelle: „Der Versuch, Gedanken zu er- sticken, die hinter einer vielleicht verführerischen Form Teile von

Wahrheit enthalten, wird nicht glücken, sondern nur die Bitterkeit und die Gegenfälle in der Gesellschaft verschärfen, also direkt den „Hauptgegnern“ in die Hände arbeiten, die man damit bekämpfen zu können glaubt.“

Russien.

Nach einem „Wostok“-Telegramm sind die Nachrichten über den gegen die Mandshuynastie gerichteten Aufstand in Ho-nan stark übertrieben. Es sollen nur einige hundert Rebellen daran beteiligt gewesen sein, die jetzt zersprengt seien. Die Hantau-Peking- Eisenbahn ist nicht gefährdet.

Amerika.

Venezuela — fastiert.

Cipriano Castro, Präsident von Venezuela, soll für einige Zeit aus dem Vordergrund der politischen Schaubühne zurück- getreten sein und die Präsidentschaft bis auf weiteres in die Hände des Vizepräsidenten Gomez gelegt haben. — In dem nach New York gelangten amtlichen Schreiben des venezolanischen Generalkonsuls heißt es: Castro wünsche sich nach den anstrengenden Arbeiten, die im letzten Jahre so erfolgreich gewesen seien, für einige Zeit ins Privatleben zurückzuziehen. Castros Rücktrittserklärung deute an, daß er, wenn sein zeitweiliges Fernbleiben von den Ge- schäften dem Lande Eintracht und Freundschaft bringen sollte, willens sei, seinen Rücktritt, wenn nötig, zu einem dauernden zu machen. —

Der schlaue Fuchs überläßt es mit anderen Worten dem Kollegen Gomez, Venezuela über die Schwierigkeiten hinwegzu- bringen, in die er — Castro — das Land verstrickt hat. Nun, da Frankreich schärfere Töne anschlägt, und auch die Vereinigten Staaten Miene machen, Herrn Castro strenger auf die Finger zu sehen, zieht er sich plötzlich „für einige Zeit“ ins Privatleben zurück!

Darüber, daß Castro sich nicht gütwillig für immer zurück- zieht, kann kaum ein Zweifel bestehen; hat er doch vor drei Jahren — Ende März 1903 — in derselben Weise sogar vor dem Kongress erklärt: er lege sein Amt nieder, und zwei Tage darauf übernahm er wieder „auf Wunsch des Kongresses“ die Präsidentschaft!

Wir müssen also wohl darauf gefaßt sein, den Wiederkehr bald wieder an der Spitze Venezuelas den Napoleon im verkleinerten Maßstabe mimen zu sehen. —

Gewerkchaftliches.

Ein neuer christlich-girisch-dundercher Schwindel.

Ueber das sozialdemokratische Volks- haus in Köln berichtet die Zentrums- und die Girisch- Dundercher Presse einen Schwindelartikel. Es wird darin behauptet, die Lieferung der Betten für das Volkshaus sei dem Kölner Warenhause Leonhard Tieg als dem mindest- fordernden Unternehmer übertragen worden, obwohl die Firma den Tarif des Tapeziererverbandes nicht einhielte und keine organisierten Arbeiter beschäftige. Sozialdemokratische Tapeziermeister sowie Firmen, die tarifmäßige Löhne zahl- ten, seien nicht berücksichtigt worden. Infolge des niedrigen Preises habe die Firma Tieg den in ihrer eigenen Werk- stätte beschäftigten Polsterern noch erhebliche Abzüge gemacht, diese aber wieder zurückgenommen. Trotz der Schwierig- keiten sei es gelungen, einige der bei Tieg beschäftigten Tapezierer der Organisation zuzuführen. Die Firma, die dies erfährt, habe darauf diese Leute entlassen. Weiter wird be- hauptet, eine „Kölner Parteigröße“ habe in einer Versamm- lung mitgeteilt, der Vertreter der Firma habe erklärt, der Volkshauskommission ausdrücklich gesagt zu haben, daß bei den niedrigen Preisen die tarifmäßigen Löhne nicht gezahlt werden könnten. Die Volkshauskommission soll sich damit entschuldigt haben, daß die Vergütung von Arbeiten geschäfts- mäßig behandelt werden müsse.

Dazu wird uns aus Köln geschrieben: Alle diese Angaben sind unwahr; sie sind teils verdreht, teils erfunden. Die Volkshauskommission bedarf keiner „Ent- schuldigung“, denn sie hat in allen Punkten korrekt und gemäß den gewerkchaftlichen Grundfätzen gehandelt. Es ist unwahr, daß der Firma Tieg die Arbeit übertragen worden sei, weil sie die niedrigsten Preise gefordert habe; denn die Firma hat nicht die niedrigsten Preise gefordert. Vielmehr geschah die Uebertragung, nachdem die als Gutachter herangezogenen Sachverständigen die Probefstücke der Firma Tieg als die besten bezeichneten, ohne daß sie den Namen der Lieferanten und den geforderten Preis kannten. Daß die anderen Ver- werber die Lieferung nicht erhielten, lag lediglich an der schlechten Qualität und Ausführung ihrer Probearbeiten. Es ist darum eine elende Verleumdung, wenn der Girisch- Dundercher „Gewerkverein“ es so hinstellt, als habe man in Köln „an den Arbeitern Verrat geübt“, weil die Firma Tieg auf einer Sammelliste für das Volkshaus 200 M. gezeichnet hat. Unwahr und in der erwähnten Versammlung richtig gestellt worden ist, daß der Vertreter der Firma Tieg erklärt habe, wegen der vorgesehenen Preise Abzüge an den Löhnen machen zu müssen. Die Firma hat lediglich wie alle Bewerber gesagt, daß sie die äußersten Preise gemacht habe. Der Preis ist so, wie er gefordert wurde, bewilligt worden, und die Volkshauskommission hat sich vergewissert, daß die Firma die tariflichen Löhne zahlte. Auch die Angaben bezüglich der Organisationszugehörigkeit der Tiegischen Tapezierer sind falsch. Die in Betracht kom- menden beiden Gehülfen waren schon längere Zeit organisiert; einer war sogar bei Tieg Werkstattvertrauensmann des Ver- bandes. Das von den Klerikalen und Girisch-Dunderchen Ver- leumdern errichtete Schwindelgebäude fällt also in sich zu- sammen, und das Kölner Volkshaus steht mafellos da.

Berlin und Umgegend.

Die Kunstmeister der Schlosserinnung und „ihre“ Gesellen.

Ein mehr wie eigentümliches Verhalten legen die Künstler des Schlossergewerbes bei dem gegenwärtigen portellen Streik nebst „Aussperrung“ der Schlosserarbeiten an den Tag. Es ist gewisser- maaßen eine Mischung von mittelalterlich verzopftem und lähnmänn- lich modernisiertem Geist, der aus den ebenfo törichten wie un- geselligen Maßnahmen der Innung spricht. Ihr Kerger über- den Streik und die misslungene Ausperrung verleiht die Innungs- sache jetzt zu Ueberrissen, wie man sie selbst bei einer so reichlichen Kategorie von Arbeitgebern, als welche sich die Berliner Schlosser- meister schon immer präsentiert haben, kaum erwarten sollte. Hier einige beredtes Zeugnis ablegen. Zunächst ein Entlassungs- schein, wie er vom Innungsvorstand gegenwärtig „vorgelesen“ ist und zur Ausgabe gelangt. Er lautet:

Der Schlosser (Name) aus (Geburtsort) hat seit (Datum) bei mir gearbeitet und ist heute ordnungsmäßig abgegangen. Er mußte wegen Streiks entlassen werden. Die Erkenntnis, daß solch ein Wisa ungeleglich ist, wird den ehrbaren Künstlern wohl erst durch das Gewerbegericht be- gebracht werden müssen.

Aber die Herren verlangen von ihren Gesellen noch ein Abiges. Sie legen ihnen ganz nach der Manier der Metallwarenfabrikanten folgenden Revers zur Anerkennung vor:

Ich versichere durch meine Unterschrift auf Ehrenwort, daß ich keiner Arbeiterorganisation angehöre, die bei Streiks, Aussperrungen und dergleichen ihren Mitgliedern Gelder zahlt.

Ich verpflichte mich, sobald ich einer solchen, während ich hier beschäftigt bin, beitrete, dieses sofort zu melden.

Name:
Kontrollnummer:

Hirsch-Dundersche und „Christliche“ Organisationen zahlen ihren Mitgliedern bei Streiks und Aussperrungen zuweilen ja auch Gelder, doch diese Arbeiterorganisationen werden von den Meistern laut Ratsschluß des bekannten Generalsekretärs Kasse als „ungefährlich“ betrachtet. Man möchte nur den verhassten Metallarbeiterverband aus den Werkstätten los werden. Wohl verstanden: Man möchte.

Weiter. An die Streikenden, die Akkordarbeit hatten, ist folgendes Schreiben geschickt worden:

Hierdurch fordere ich Sie auf, Ihre liegengelassene Akkordarbeit morgen früh wieder aufzunehmen und zu beenden. Falls dies nicht geschieht, lasse ich dieselbe auf Ihre Kosten anderweitig fertigstellen und werden Sie alsdann mit Schluß der Woche bei der Krankenkasse abgemeldet. Das Werkzeug ist bei Empfangnahme der Bücher abzuliefern.

Unterstützung der Firma.
Die Streikenden werden sich um diese freundliche Aufforderung ebensoviele kümmern, als wie die Meister ihr Gewissen beschweren fühlen, wenn sie die Arbeiter vor Fertigstellung eines Akkords aussperrten.

Der Malerstreik beendet.

Mit dem Ergebnis der Verhandlungen vor dem Einigungsamt beschloß sich gestern eine vollständig besuchte Versammlung der streikenden Maler und Anstreicher in der „Neuen Welt“. Die Versammlung hatte Beschluß darüber zu fassen, ob sie die auf dem Einigungsamt zwischen ihren Vertretern und der Meisterkommission getroffenen Vereinbarungen betreffend den Minimallohn und die Tarifdauer anerkennen wolle oder nicht. Geoinigt hatten sich die beiden Kommissionen beinahe auf einen Minimal-Stundenlohn von 65 Pf. für Maler und 60 Pf. für Anstreicher. In dem alten Tarif betragen diese Sätze nur 55 und 50 Pf. Die Arbeitgeber beharrten jedoch darauf, den jetzt zu gehörenden Mindestlohn nur unter der Voraussetzung festzusetzen, wenn der neue Tarifvertrag bis zum 31. Dezember 1908, also für die Dauer von 2 1/2 Jahren, abgeschlossen würde. Von der Organisationsleitung wurde der Versammlung die Annahme dieser beiden grundlegenden Punkte empfohlen. Es sei damit zwar nicht alles erreicht, was anfänglich gefordert wurde, immerhin könne das Lohnzustandnis der Meister als ein leidlich achtenswerter Erfolg des Streiks betrachtet werden. Ob es nun aber angeht dieses Ergebnisses der Einigungsverhandlungen klug und zweckmäßig sei, wenn sich die Arbeiter jetzt unter allen Umständen auf eine nur zweijährige Vertragsdauer verstehen würden, das müsse frohlich ersehen. Wegen der strittigen 1/2 Jahr den Streik eventuell noch wochenlang weiterzuführen, sei schon aus tatsächlichen Gründen nicht zu empfehlen. Deswegen könne die Verhandlung mit gutem Gewissen die Annahme jener beiden Kardinalpunkte bekräftigen. Die Regelung der übrigen mehr nebensächlichen Fragen werde dann am Sonnabend ebenfalls vor dem Einigungsamt erfolgen, so daß dem definitiven Abschluß des Tarifvertrages dann nichts mehr im Wege stehe.

Gegen die Ausführungen der Organisationsleitung erhob sich eine starke Opposition, die sich besonders gegen die lange Vertragsdauer richtete. Bei der Abstimmung wurden jedoch die vor dem Einigungsamt diskutierten Vereinbarungen angenommen, wenn auch gegen eine starke Minorität.

Damit hat der Streik der Maler und Anstreicher gleichzeitig sein Ende erreicht. Am Sonnabend dürfte der offizielle Abschluß des Tarifvertrages erfolgen, worauf nach dem Osterfeste die Arbeit wieder aufgenommen wird.

Die „Arbeiterfreundlichkeit“ der Firma Jandorf.
Während die Warenhäuser Tied und Wertheim in ihren Filialen längst den Acht- und Neun-Stunden-Tag eingeführt haben, hält das Warenhaus Jandorf seine sämtlichen Verkaufsräume noch immer bis 9 Uhr abends geöffnet. Für die Angestellten der Firma ist dies um so unangenehm, als sie für die Stunde Mehrarbeit um keinen Cent besser entlohnt werden wie das Personal der beiden anderen Großfirmen. Dieser Umstand veranlaßte nun die Zentralorganisation der Handlungsgehilfen, der Transportarbeiter und der Maschinenführer, bei der Firma Jandorf ebenfalls wegen Einführung des Acht- und Neun-Stunden-Tages vorzugehen. Die Antwort war eine ablehnende. Von dem Chef wurde ausgeführt, daß er zwar die Pflicht habe, die Geschäftsräume um 8 Uhr zu schließen, jedoch habe er sich eines anderen besonnen, weil der Einnahmefall zu groß sei. Er sorge stets freiwillig für das Wohl der Angestellten und werde auch erwägen, inwieweit während der Sommermonate Erleichterungen für sie geschaffen werden könnten. Als die Kommission hierauf zu wissen wünschte, worin die „Erleichterungen“ denn bestehen sollten, erteilte der humane Firmenchef einen schriftlichen Bescheid, in welchem es folgendermaßen heißt:

„Es dürfte eine Erklärung hierüber wohl nicht mehr nötig sein, denn nachdem wir durch Sie erfahren haben, daß unter unserem Personal eine Gärung herrsche, daß dieses den Acht- und Neun-Stunden-Tag fordere, ja daß sogar unser Personal gewillt ist, sei es selbst oder durch die Zentralverbände, Zwangsmittel gegen uns anzuwenden, sehen wir uns leider zu irgend welcher Zugeständnissen nicht mehr veranlaßt.“

Wir sind überzeugt, daß Sie unserem Standpunkt als Arbeitgeber sowie Gerechtigkeit widerfahren lassen werden, daß wir ein begründetes Recht haben, uns Einrichtungen, zumal solche, welche unseren Betrieb erheblich beeinträchtigen, von unserem Personal nicht abtrotzen zu lassen.“

Mit diesem Bescheid besetzte sich dieser Tage eine Versammlung der Angestellten der Firma Jandorf. Nachdem die Referentin, Fräulein Krauß, das Verhalten der Firma gebührend charakterisiert hatte, beschloß die Versammlung einstimmig, der Oeffentlichkeit von der Antwort des Chefs Kenntnis zu geben und zu geeigneter Zeit die entsprechenden Maßnahmen zur Durchführung der von der Firma so überaus schroff abgelehnten Forderung zu treffen.

Die Vorbereitungen haben nun für ihre diesjährige Lohnbewegung die Forderungen aufgestellt. Sie fordern ohne Kost und Logis wöchentlich 20 M., bei halber Kost ohne Logis 15 M. Gewiss beschiedene Forderungen. Außerdem sollen auch die Tarife für die sog. „Ausübigen“ festgelegt werden. Weiter wird für den Sommer eine 13stündige, für den Winter eine 12 1/2stündige Maximal-Arbeitszeit verlangt. Die Arbeitgeber wollen die bisherigen Lohnsätze noch verschlechtern und statt 12 M. 10 M. Wochenlohn zahlen. Originell ist auch ihre Auslegung des vorjährigen Tarifes. Damals wurde u. a. gefordert, daß die in den Läden befindlichen Schlafstellen besetzt würden. Die Meister erkannten diese Forderung als berechtigt an und verlegten die Schlafstellen aus den Läden in den Korridor. — Nach diesen Erfahrungen fordern die Gehilfen jetzt die gänzliche Beseitigung des Logiszwanges. Außerdem verlangen sie tägliche Arbeitsruhe an den zweiten Festtagen der drei großen Feste.

Gesetz deutscher Korrektoren. Am ersten Osterfesttag, früh um 9 Uhr, wird im hinteren Saale der „Neuen Welt“, Hohenstraße, zum erstenmal ein Delegiertentag der deutschen Korrektorenvereine zusammengetreten. Trotz der vielseitigen Kenntnisse, trotz des großen Wissens von allgemeinem Wissen, das von den Korrektoren verlangt wird, lassen die Lohn- und Arbeitsverhältnisse dieser geistigen Arbeiter meist noch sehr viel zu wünschen übrig. Um bei dem Gassen und Jagen des modernen Druckerei- und Zeitungsbetriebes möglichst alle Fehler zu vermeiden, müssen die Korrektoren ihre Augen und Nerven in ganz unverhältnismäßiger Weise strapazieren und trotzdem haben sie noch unter einem ständischen Ueberstundenzwang zu leiden. Zur Wahrnehmung ihrer Interessen wurde die erste Organisation im Jahre 1898 gegründet, die Gesellschaft Berliner

Korrektoren, die aber eine größere Bedeutung nicht erlangen konnte. Sie wurde 1904 aufgelöst, um auf breiterer Grundlage den Verein Berliner Korrektoren zu konstituieren. Dieser setzte eine Zentral-Kommission ein, die ihre Agitation auf das ganze Deutsche Reich ausdehnte. Unter Mithilfe des Buchdruckerverbandes wurden dann auch in einer ganzen Reihe von Städten Korrektorenvereine gegründet, in anderen schlossen sich kleinere Gruppen oder Einzelmitglieder der Zentral-Kommission an. Um nun über die Wahrnehmung der speziellen Interessen der Korrektoren bei der diesjährigen Revision des Buchdrucker-Tarifgesetzes zu beraten, werden zu Ostern Delegierte aus Breslau, Chemnitz, Danzig, Dresden, Düsseldorf, Essen, Hamburg, Hannover, Kiel, Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Raumburg, Stuttgart und anderen Städten, sowie auch der Obmann des österreichischen Korrektorenvereins aus Wien hier in Berlin zusammenzutreffen.

Deutsches Reich.

Zum Ausstand der Bergarbeiter Mitteldeutschlands.

Zeig, 11. April. (Fig. Ver.)

Die bürgerliche Presse wird nicht müde, die Zahl der Streikenden immer geringer werden zu lassen. Wenn es mit dieser Art Verzichtserwartung weiter geht, dann dürfte es nicht mehr lange dauern und von Streikenden ist überhaupt nicht mehr die Rede. Nun ist das Befehrsloch durch die Durchführung, um auf die Streikenden irgend welchen Einfluß zu haben. Diese halten nach wie vor an ihren Forderungen fest und werden auch dafür sorgen, daß der Streik nicht nutzlos für sie ablaufen wird. Diese Hoffnung faßt unter den Streikenden immer festerer Wurzel, umso mehr als die Zahl der Streikenden bis auf das Vorneer Revier nicht ab-, sondern zunimmt und zwar in sämtlichen übrigen Streikbezirken. Und das trotz des Verrates der Hirsche. Die Arbeiter im Hirsch-Dunderschen Gewerksverein haben sich zum größten Teil nicht irren machen lassen. Ueberziehen die Streikenden die Feiertage, das heißt finden sich anlässlich der Feiertage keine Streikbrecher, dann geraten die Grubenbesitzer in eine Kalamität, die wohl eine Beendigung des Streiks zugunsten der Ausständigen recht bald in Aussicht stellt. Die Streikenden werden ihrerseits erneut die Verhandlungen aufnehmen und hängt es dann von den Grubenbesitzern ab, ob es zum Frieden kommt oder ob der Kampf weiter anhält. Jetzt, wo die Herren einsehen lernen müssen, daß es den Streikenden bitter ernst ist mit der Erringung ihrer billigen Forderungen, sollte man auf Nachgiebigkeit der Werkbesitzer rechnen. Geht der Streik aber weiter, werden schärfere Maßregeln seitens der Streikenden wie der Streikleitung ergriffen werden. Ferner treten die Streikenden auch mit den einzelnen Anknüpfungsbereichen behufs Regelung der Massenbeiträge in Verbindung. Morgen, den 12., geht die zweite Auszahlung der Streikgelder vor sich und werden auch die streikenden Gewerksvereiner, soweit sie in den Verband übergetreten sind, ihre Unterstützung erhalten. Von der Verbandsleitung werden zurzeit Polorny und Turzinski im hiesigen Revier und sollen weitere Kräfte zur Führung des Streiks mit herangezogen werden.

Der Seemannsstreik.

Die bürgerliche Presse zählt täglich die Zahl der Schiffe auf, die den Hamburger Hafen trotz des Streiks verlassen. Sie verschweigt dabei, daß es sich in der Hauptsache um Schiffe mit anderen Heimathäfen handelt, die ihre Mannschaft nicht in Hamburg anheuern, sondern an Bord haben. Die Hamburger Schiffe selbst verlassen den Hafen mit einer Befahrung, welche für ihre Bedienung völlig unzureichend ist. Der Dampfer „Andros“ hat seine Leute in Cuxhaven komplettiert. Als dort nichts mehr zu „machen“ war, verließ der Dampfer „Albino“ Cuxhaven und ging zwickelvollständig der Befahrung nach Genua. Die „Batavia“ (Amerika-Linie) hat, als in Cuxhaven keine Streikbrecher aufzutreiben waren, sieben Zwischenpassagiere als „Heizer“ angemustert. Von dem nordwestischen Agenten der Amerika-Linie sind unter der Vorpostelung, der Streik in Hamburg sei beendet, wobei der Herr ein Telegrammformular vorzeigte, 40 norwegische Seeleute für die Amerika-Linie angemustert worden. Die so düpierten Leute wurden nach Hamburg expediert, wo neunzehn Mann sich sofort den Streikenden angeschlossen. In Helsingfors (Finnland) sind unter militärischer Bedeckung Seeleute von dem Dampfer „Baltic“ auf den Hamburger Dampfer „Poseidon“ überführt worden, obwohl die Leute gegen die Gewaltmaßnahmen Protest einlegten. Diese brutale Vergeßlichkeit deutscher Seeleute rief einen wahren Entrüstungssturm hervor. — Der Norddeutsche Lloyd nimmt, gewipigt durch Erfahrungen eines anderen Standpunkt ein, als die Bremer und Hamburger Reeder, denn er hat sich direkt an den Seemannsverband gewandt, zwickelvollständig eines Lohn- und Arbeitstarifs. Gleich den Seeleuten, die feste Tarife erstreben, hält der Lloyd den korporativen Tarifabschluß für allein zweckmäßig. — Die streikenden Seeleute beschloßen, den Streik energisch fortzuführen. Ein Antrag, den Generalstreik zu proklamieren, fand unter Hinweis auf die für die Offizieren in Kraft befindlichen Tarifabschlüsse keine Gegenliebe. — Dem Vorführenden des Seemannsverbandes, Paul Müller, mit dem die Reeder nicht verhandeln zu können glauben, wurde nach wie vor ein Vertrauensvotum erteilt.

Ausland.

Die Pariser Postbeamten

befinden sich im Streik. Sie fordern Anerkennung des Koalitionsrechtes und einen Lohn von 5 Frank pro Tag. Auch die Telephonisten bereiten Forderungen vor, denen sie eventuell durch einen Ausstand Geltung verschaffen wollen. Die Streikenden fordern durch Maueranschläge die Bevölkerung zur Solidarität auf und haben einen regelrechten Streikpostendienst eingerichtet. Die radikalen und sozialistischen Blätter treten mit Enthusiasmus für die Forderung der Postbediensteten ein. Die konservativen Blätter erklären natürlich, der Ausstand zeige am deutlichsten, daß man den Postbediensteten unter keinen Umständen das Recht zur Syndikatsbildung bewilligen dürfe. Die Postbediensteten in den Provinzstädten, besonders Marseille und St. Etienne, richteten an ihre ausständigen Kameraden in Paris Sympathiegedenkbücher.

Verfammlungen.

Das Pflegepersonal der städtischen Kranken- und Irrenhäuser war am Dienstag in Dräsel Saal versammelt, um gegen die Nichtberücksichtigung seiner Forderungen im diesjährigen Stadttat zu protestieren. Stadtvorordneter Genosse Antick stellte in seinem Referat fest, daß nur einem Teil des „niederem“ Personals eine geringfügige Lohnhöhung von 3 bis 5 Proz. gewährt worden sei. Für die Irrenwärter sei aber gar nichts herausgesprungen. Höchst eigenartig sei der Magistrat bei der Festsetzung der Löhne für das Personal im Krankenhaus am Friedrichshain verfahren. Hier seien die Anfangslöhne von 38 auf 30 M. monatlich reduziert worden. Freilich ist dann Steigerung des Höchsthohnes von 50 auf 54 M. eingetreten; jedoch macht die Stadt bei 6 M. Abzug und nur 4 M. Zulage eine Erspornis von 2 M. Offenbar hat der Magistrat auch gegen einen früheren Stadtvorordneterschluß verstoßen, wonach der Minimallohn nicht unter 3,50 M. pro Tag bemessen werden soll. Unter Berechnung von Kost und Zeit erreicht von den Krankenträgern aber nur der kleinste Teil den festgesetzten Minimallohn, die Mehrzahl bleibt darunter. Angehts dieser für die Hauptstadt Berlin einfach unwürdigen Löhne ist es denn auch kein Wunder, daß in allen Anstalten über eine große Situation der Pfleger geklagt wird. Antick teilte der Versammlung schließlich mit, daß der Magistrat sich bereit erklärt habe, noch im Laufe dieses Sommers eine Vorlage anzuarbeiten, die eine Neuregelung der Löhne des Pflegepersonals für das nächste Etatsjahr vorsieht. — In der Diskussion wurden aus allen Anstalten Beschwerden in Hülle und Fülle über die schlechte Beförderung,

schlechte Behandlung, überlange Arbeitszeit, Verzögerung der Gehaltszahlung, Urlaubsfraktionen und Maßregelungen wegen Zugehörigkeit zur Organisation zur Sprache gebracht. Auch wurde erwähnt, daß im Krankenhaus am Friedrichshain die Pfleger noch immer in den gesundheitschädlichen Kellerräumen wohnen müssen, obwohl der Magistrat längst das Versprechen gegeben hat, diese feuchten Löcher nicht mehr als Wohnräume benutzen zu lassen. Es gelangte schließlich einstimmig folgende Resolution zur Annahme:

„Die Versammlung bedauert lebhaft das Verhalten der städtischen Behörden, daß in dem diesjährigen Etat keine Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse vorgesehen worden ist. Eine solche ist aber sowohl im Interesse des Personals wie auch der städtischen Anstalten selbst dringend geboten. Die außerordentliche Situation, welche in allen Anstalten herrscht, erschwert nicht nur dem ständigen Personal das Arbeiten, sie kann auch nicht im Interesse der Anstalten liegen. Die Versammlung beauftragt daher die Vertrauensleute, unsere Forderungen auf neue einer Revision zu unterziehen und diese baldmöglichst den zuständigen Deputationen zu unterbreiten. Die Forderung auf Errichtung einer Menagemission ist zu streichen, da die Kost trotz aller Kritik die gleich schlechte geblieben ist. Dafür sind Entschädigungen in Geld zu setzen. Die Versammlung bedauert ferner, daß ihre Eingaben an die städtischen Deputationen nicht einmal beantwortet werden; sie erwarten nunmehr, daß die städtischen Behörden baldigst zu den Forderungen Stellung nehmen werden und daß auch endlich den häufigen Maßregelungen des Personals wegen Zugehörigkeit zur Organisation ein Ende gemacht wird.“

Der Konflikt zwischen den Krankenkassenangeestellten und dem Vorstände der Ortskrankenkasse der Schneider ist beigelegt. Am Montag fand im Englischen Garten die Fortsetzung der am 3. April vertagten öffentlichen Versammlung der Krankenkassenangeestellten statt. Die Fortsetzung der Diskussion von der ersten Versammlung wurde von der Tagesordnung abgesetzt. Darauf berichtete der Verbandsvorsitzende Giebel über die Einigungsverhandlungen mit dem Vorstände der Ortskrankenkasse der Schneider. Die Verhandlungen seien nach Ansicht des Redners zufriedenstellend ausgefallen. Es wurde vereinbart, die Beamten der aufgelösten Innungs-Krankenkasse der Schneider in der Reihenfolge ihres Dienstalters einzustellen mit einem Anfangsgehalt von 120 M. bei halbmonatlicher Kündigungsfrist. Bis jetzt seien 6 Kollegen eingestellt. Jedoch werden in nächster Zeit, wenn das Massenlohn entsprechend erweitert ist, weitere folgen. Auf eine Anfrage des Verbandsvertreters Giebel erklärte der Vorstand sehr enttäuscht, keine tendenziösen Entlassungen vorzunehmen. Obgleich der Konflikt als erledigt betrachtet werden könne, hätte man allen Grund, mißtraulich gegen den Vorstand der Ortskrankenkasse der Schneider zu sein. Auch die dort beschäftigten Beamten mögen aufmerksam sein. Aus diesem Konflikt mühten die Krankenkassenangeestellten die Lehre ziehen, daß für sie der Verband eine unbedingte Notwendigkeit sei. Es genüge nicht, daß die Krankenkassenangeestellten nur in den Verbänden ihres früheren Berufes organisiert sind, sondern neben diesen müssen sie sich dem „Verband der Verwaltungsbeamten der Krankenkassen und Berufsvereinsvereine“ anschließen und für diesen arbeiten. — In der Diskussion bemerkten einige Redner, daß der Ausgang des Konfliktes keinen glänzenden Erfolg darstelle. Giebel und Kohn betonten, daß nach Lage der Sache für die Beamten nicht mehr zu erreichen war. In einer Resolution bedauerte die Versammlung, daß die übernommenen Beamten nur mit den Mindestgehältern ange stellt werden sollen und rief an den gegenwärtigen und zukünftigen Vorstand der Ortskrankenkasse der Schneider die dringende Aufforderung, diese kolossale Schädigung der übernommenen Beamten nach Möglichkeit zu beseitigen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Eine Schießerei.

Durch eine sehr unvorsichtige Schießerei aus einem Gehöft an der Pankower Allee in Reinickendorf wurden gestern Abend mehrere Personen, die auf einem Felde am Grünen Wege arbeiteten, erheblich verletzt. Dem ungefähr 45 Jahre alten Pantoffelmacher Meier durchschlug eine Kugel die Schulter, sein etwa 11 Jahre alter Sohn wurde durch eine Kugel, die den Unterleib traf, schwer verletzt. Eine dritte Kugel traf einen Herrn Lippe, prallte aber glücklicherweise an der Hosenträgerschnalle ab. Als den Verursacher dieser Schießerei wurde ein Straßenbahnbeamter durch die Polizei festgestellt.

Aussperrung in der Konfektionsbranche.

Hamburg, 12. April. (B. T. V.) Der Arbeitgeberverband der Hamburger Damenkonfektionsindustrie hat den Beschluß gefaßt, allen bei Mitgliedern des Verbandes beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen zum 18. April zu kündigen. Die Kündigung soll unweilam sein, falls bis zum 18. April in alten Werkstätten die Arbeit gleichmäßig wieder aufgenommen wird, andernfalls soll Aussperrung vorläufig auf zwei Wochen erfolgen.

Der Streik der Seeleute.

Altona, 12. April. (B. T. V.) Heute Abend fand wieder eine stark besuchte Versammlung der ausständigen Seeleute aus Hamburg und Altona statt. Der Vorsitzende des Seemannsverbandes, Paul Müller, teilte am Schluß seines Referates mit, daß die Streikleitung im Interesse des Friedens erzwogen habe, dem Verein der Hamburger Reeder morgen den Vorschlag zu unterbreiten, daß die Ausständigen bereit seien, unter Ausschreibung der Person Müllers eine aus drei Mitgliedern des Vorstandes und drei beurlaubten Leuten (1 Matrose, 1 Bootsmann und 1 Heizer) bestehende Kommission zu Verhandlungen mit den Reedern zu ernennen. Die Versammlung nahm den Vorschlag einstimmig an. Die nächste Versammlung soll am Sonnabend stattfinden.

Der Befug.

Neapel, 12. April. (B. T. V.) In Portici und San Giovanni Reduccio dauert der diale Asehenregen an. Eine große Menge Arbeiter und Soldaten sind damit beschäftigt, die Asehenmassen von den Häusern und Straßen wegzuräumen. Der Verkehr der Straßenbahnen ist teilweise wiederhergestellt. In Torre del Greco ist die Lage unverändert. Die Behörden in Messina sandten durch Besonderebefugter Lebensmittel an den Direktor des Bewoobervatoriums. Die zweite Abteilung des französischen Mittelmeer-Geschwaders ist hier eingetroffen. Der Admiral hat der Präfektur Hilfe bei den Rettungsarbeiten angeboten.

Verhaftung eines revolutionären Komitees.

Moskau, 12. April. (Melbung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Polizei verhaftete heute das Bezirkskomitee der sozialdemokratischen Partei und besetzte eine sozialrevolutionäre Druckerei mit Beschlag.

Krieg im Frieden.

Sofia, 12. April. (B. T. V.) Eine amiliche bisher nicht bestätigte Blättermeldung besagt, vorgefertigt sei es infolge Uebertritts türkischer Soldaten auf bulgarisches Gebiet zu einem neuen Grenz-zwischenfall gekommen, bei dem von einem bulgarischen Posten drei türkische Soldaten erschossen und einige verwundet worden seien.

Mordprozess gegen sechs russisch-polnische Landarbeiter.

(Schluß.) Stendal, 12. April.

Aus dem Plaidoyer des Ersten Staatsanwalts ist noch nachzutragen, daß er nur bei Valentin Tschynski, dem jüngeren Bruder des Hauptangeklagten eine Mitschuld nicht für erwiesen hielt.

Die Plaidoyers der sechs Verteidiger (Nachtigall, Krügel, Dorf, Ahmann, Lipke, Justizrat Staude und Schubert) dehnten sich bis in die Nachmittagsstunden hinaus.

In einer Replik bemerkte Erster Staatsanwalt Nonnenberg gegenüber den Darlegungen der Verteidiger der der Begünstigung Angeklagten, daß man Zweck und Ziel ihres Verichweigens auseinanderhalten müsse. Veranlaßt möge ihr Schweigen in erster Reihe wohl durch die Furcht vor den beiden Hauptangeklagten gewesen sein. Das Ziel ihres Leugnens war es aber, ihre Stammesgenossen der Strafe zu entziehen. Bekannt sei es ja, wie die Polen im Auslande zusammenhalten; sie bilden förmlich eine Koterie. Da aber ihre Handlungsweise an sich keine unehrenhafte sei, habe er nichts gegen eine geringfügige Strafe. Sie ganz strafflos zu lassen, sei aber gefährlich.

Das letzte Wort der Angeklagten.

Angekl. Franz Tschynski erklärt unter Weinen und Jammern, daß er unschuldig sei.

Angekl. Kowalczyk: Ich bin unschuldig. Was geschehen, was wolle, ich bleibe dabei, daß ich es nicht gewesen bin.

Die beiden anderen Angeklagten haben ihren bisherigen Aussagen nichts hinzuzufügen.

Die Geschworenen zogen sich um 1 Uhr nachts zur Beratung zurück.

Der in der dritten Morgenstunde verurteilte

Spruch der Geschworenen

- den Angeklagten Franz Tschynski schuldig des Mordes und des fünfjährigen Nordversuches, den Angeklagten Joseph Kowalczyk schuldig der Beihilfe zum Mord und Nordversuch, den Angeklagten Valentin Tschynski nichtschuldig, die Angeklagten Wasniewski, Jasina und Andrusial schuldig der Begünstigung.

Strafantrag.

Erster Staatsanwalt beantragt gegen Franz Tschynski Todesstrafe und 15 Jahre Zuchthaus sowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte, Joseph Kowalczyk 15 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust auf 10 Jahre, Valentin Tschynski Freisprechung, Wasniewski und Jasina je 9 Monate Gefängnis, Andrusial 6 Monate Gefängnis.

Bei den drei letzten Angeklagten stellt der Staatsanwalt die Anrechnung der Untersuchungshaft anheim.

Auf die Aufforderung des Vorsitzenden, jetzt doch ein Geständnis abzulegen, bleibt Franz Tschynski weinend bei der Versicherung, unschuldig zu sein. Auch Kowalczyk versichert seine Unschuld.

Das Urteil.

Der Gerichtshof verurteilte Franz Tschynski wegen Mordes in einem Falle und Nordversuches in fünf Fällen zum Tode und 15 Jahre Zuchthaus sowie Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Joseph Kowalczyk wegen Beihilfe zu 15 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

Wasniewski zu sechs Monaten Gefängnis, Jasina zu sechs Monaten Gefängnis und Andrusial zu drei Monaten Gefängnis.

Je drei Monate wurden Wasniewski, Jasina und Andrusial auf die Untersuchungshaft angerechnet. Valentin Tschynski wurde freigesprochen. Gegen Valentin Tschynski und Andrusial wurden die Haftbefehle aufgehoben.

Franz Tschynski und Kowalczyk wurden gefesselt abgeführt.

Schluß 3 Uhr nachts.

Das Urteil selbst kann nach dem Verlauf der Verhandlungen nicht überraschen. Unaufgeklärt bleibt nach dem Gange der Verhandlungen, wie es möglich war, daß trotz des entsetzlichen Blutbades an den Händen des vermeintlichen Täters weder Blut- noch Wafschspuren sichtbar waren. Die Möglichkeit mag aus den niedrigen Raumverhältnissen der Wohnung der Aufseherfamilie zu erklären sein. Die positiven Befundungen der Helene Söllwedel und des Dienstmädchens gegen die wegen Mordes Verurteilten fallen schwer ins Gewicht, wiewohl eine absolute Sicherheit eines Irrtums bei Melognoszierungen nie ausgeschlossen ist. Belastend waren ferner eine nicht unerhebliche Reihe von Indizien. Dennoch mag der Schuldpruch der Geschworenen wohl trotz der Unschuldbetenerungen der Verurteilten das Richtige getroffen haben.

Die Verhandlung hat ein Bild einer unendlich tiefen Kulturstufe der polnisch-russischen Arbeiter abermals enthüllt. Leider ist über die soziale Lage der Angeklagten und der Aufseherfamilie außerordentlich wenig ans Tageslicht gezogen, wiewohl den Angeklagten Offizialverteidiger beigegeben waren. Wir sehen ein halbes Duzend Arbeiter, von denen kein einziger Geburtsort oder Geburtsort angeben vermochte. In jämmerlichsten Verfassungen kampierten sie, zu mehreren in einem Bett schlafend, nachdem sie von des Tages frühe bis abends spät sich abgerackert hatten. Als Lohn ist in jener Gegend kaum 1 Mark 50 Pfennig für den erwachsenen männlichen Arbeiter, 1 Mark für die Frau üblich. Bei Akkordarbeiten, bei denen der Lohn nach der Größe des zu bearbeitenden Landes bemessen wird (zum Beispiel bei Rübenländerreien) sind Streitigkeiten über die Größe des Landes üblich. Und auch hier haben sie eine Rolle gespielt. Hervorgehoben sei, daß die bürgerliche Mehrheit noch kürzlich bei der Beratung der Maß- und Gewichtsordnung in der Reichstagskommission sich gegen die Eingehung der Weggeräte wendete und so zum mindesten dem Gefühl der Ueberverteilung Nahrung noch weiter gewährte.

Dies Gefühl allein ist nach den Verhandlungen als Motiv für den Mord anzusprechen, wenn die Verurteilten die Täter waren.

Das — dem Bürgerlichen Gesetzbuch widersprechende — Strafsystem, das auch auf dem Rittergut Städten herrschte, hat das Seinige zur Erbitterung der Arbeiter beigetragen. Einer Frau, die einige Pfannkuchen an sich nimmt, wird vom Oberinspektor drei Mark Strafe, d. h. eine Fron von drei Tagen Arbeit auferlegt. Ueberdies soll sie geschlagen sein. Wenn über diese erbärmlichen Zustände die Arbeiter empört waren, so ist das menschlich durchaus gerechtfertigt. Wenn sie sich gegen vermeintliche Ueberverteilung hilflos sehen, so waren sie auch darin wieder im Recht. Die tatsächliche Rechtlosigkeit des ausländischen Landarbeiters ist ja bekannt. Der Angeklagte kann nicht auf Abhilfe, er kann auf Rache und nahm sie in einer schrecklichen und feigen Weise an Menschen, die an seinem Unglück nicht schuld oder nicht die Hauptschuldigen waren. Die Hauptschuldigen sind die Stützen der herrschenden Gesellschaftsordnung, die Arbeiter auf einer so tiefen Kulturstufe stehen lassen und die so traurige soziale Verhältnisse für sie walten lassen, weil ihnen der unaufgeklärte, stupide, bedürfnislose, schlecht gekochte, verdamnte, vertierte Arbeiter als Ausbeutungsobjekt der Lust ist. Ueber 300 000 ausländische Arbeiter werden alljährlich aus den in der Kultur am niedrigsten stehenden Gegenden nach Deutschland hereingezogen, um den nach Besserung ihrer Lage

strebenden deutschen Arbeitern als Schmutzkonkurrenten in den Rücken zu fallen. Diese infame Ausbeutung des Glucks trägt an der Tragödie in Kläden die Hauptschuld. Der Staatsanwalt meinte, die beiden des Mordes verdächtigen Arbeiter seien „Scheußaler, wie sie kaum schlimmer gedacht werden können“. Darin irrt er. Schlimmer, weit schlimmer als diese Leute sind die Menschen, welche die Umstände so gestaltet haben, daß den Verstorbenen die Entwicklung ihrer geistigen Fähigkeiten und die Möglichkeit zur Teilnahme an der Kultur genommen war. Jene, die die Schulbildung unterbanden, jene, die die Menschen zur Ausbeutung nach Deutschland lockten, jene, die die Arbeiter nicht als gleichberechtigt erachteten und sie kulturell so stellen, daß sie nur leben, um zu arbeiten, aber keinen wahren Lebensgenuss haben können, jene, die es für vorteilhaft und ehrenwert halten, die menschliche Entwicklung ihrer Mitbürger zu hemmen, sie sind an den Zuständen, aus denen heraus das grauenhafte Verbrechen erwuchs, schuldig. Diese Zustände unserer herrlichen Gegenwartsordnung haben das schreckliche Verbrechen gezeitigt. Der eigentliche Verbrecher ist die bestehende Gesellschaftsordnung. Das notwendige Produkt des Unrechts unserer Gesellschaftsordnung war die Mordtat. Die Täter sind zu Vollziehern des Mordes durch die Ungerechtigkeit unserer Zustände geworden. Wer für Aufrechterhaltung dieser Ungerechtigkeit, dieses Bestrebens ist, die Gleichberechtigung der Arbeiter zu bekämpfen, der klage sich, aber nicht die leider notwendigen Folgen der von ihm verherrlichten Zustände an.

Aus der Partei.

Zum 1. Mai. In Dresden hat die Polizeidirektion dem Ratkomitee auf eine Eingabe bekenntgegeben, daß sie gegen den geplanten Massenparadezug Einwendungen nicht erhebt. Es sind die im vorigen Jahre gestellten Bedingungen, nach denen der Marsch in losen Gruppen mit größeren Abständen erfolgen, Verkehrsstörungen nicht stattfinden sollen und der Spaziergang nicht den Charakter einer Straßendemonstration annimmt, auch diesmal an die Genehmigung geknüpft.

In derselben Weise wird, wie wir schon mitteilten, die Raddemonstration in Leipzig stattfinden. Die „Leipz. Volkszeitung“ bemerkt zu dieser halben Befestigung:

Die „losen“ Raifeiszüge unterscheiden sich von eigentlichen Umzügen, wie sie patriotische Vereine veranstalten dürfen, etwa wie ein Armenbegräbnis von einem mit großem geistlichen und weltlichen Gepränge begangenen Begräbnis eines Mannes, dem das Glück auf dieser Welt gelacht hat. Wegen den früheren Zustand sind diese „losen“ oder vielmehr gemeinsamen Spaziergänge aber immerhin etwas, wenn man sich des Vorgehens der Dresdener Polizei gegen die Raifeier und der Raifeierprojekte erinnert.

Die junge Garde.

Der Mannheimer „Vollstimme“ wird geschrieben: Die Organisation der arbeitenden Jugend macht hier in Süddeutschland sehr erfreuliche Fortschritte. Die Mannheimer Ortsgruppe zählt bereits 180 Mitglieder. Eine Versammlung in Redarum am Samstag, 7. April, hatte den Erfolg, daß daselbst eine Zellstelle von Mannheim gegründet wurde. 35 Genossen traten sofort derselben bei. Auch die Vereine in Heidelberg, Handshuheim, Freudenheim, Leimen, Forstheim und Freiburg sind im stetigen Wachstum begriffen. In Ludwigshafen a. Rh. wurde vor etwa 14 Tagen ein Ortsverein gegründet, der bereits über 100 Mitglieder zählt.

Die Abonnementzahl der „Jungen Garde“ wächst beständig.

Genosse August Dreßbach, dessen schwere Erkrankung vor kurzem gemeldet wurde, befindet sich erfreulicherweise auf dem Wege der Besserung und hat dieser Tage bei einem Freunde in Baden-Baden Wohnung nehmen können, wo er völlige Genesung zu finden hofft. Wir wünschen dem alten Kämpen, daß er bald wieder seine volle Arbeitsfähigkeit erlangen möge.

Pollzeiliches, Gerichtliches usw.

Ein Polizeisüßchen aus Bayern. Der Landesvorstand der sozialdemokratischen Partei in Bayern hat vor kurzem ein Flugblatt herausgegeben, das im ganzen Lande zur Verteilung gelangte und in dem unter dem Hinweise auf die im nächsten Jahre stattfindenden Landtagswahlen zur Erwerbung der Staatsangehörigkeit aufgefordert wurde. Die Verteilung ging fast überall glatt vonstatten, nur einzelne Polizeibehörden glaubten bei dieser Gelegenheit sich als staatsverfeindliche Elemente betätigen zu müssen. So auch ein Assessor des Bezirksamtes Dörsenfurt in Unterfranken, der auf den grandiosen Einfall kam, die Verteilung der Flugblätter mit einer Steuer zu belegen, indem er sie von der Erwirkung eines Erlaubnisbescheides abhängig machte, der zwei Mark kosten sollte. Die Verzögerung dieser Steuer wurde selbstverständlich verteuert, weil es zur Verteilung einer Erlaubnis überhaupt nicht bedarf und lediglich die üblichen zwei Pflichteremplare eingereicht werden müssen. Der strebende junge Mann, der in Dörsenfurt als Assessor verfaulern muß, würde sich sehr gut als Gehülfe des Reichsteuereinders Stengel eignen.

Freiheitsprozesse. In Freiberg (Sachsen) wurde Genosse Fleißner-Dresden wegen Verleumdung eines Amtsblattredakteurs zu 80 M. Geldstrafe verurteilt. Das Amtsblatt war wegen seiner schädigen Haltung zum Wahlrechtskampfe der Arbeiter im „Vollstreuer“, dem Kopfbild der „Sächsischen Arbeiterzeitung“, das Genosse Fleißner verantwortlich zeichnete, gehörig mitgenommen worden.

Gegen Verleumdung des Kaufmanns Bernhard Meyer in Leipzig, Verleger des Blattes „Nach Feierabend“ wurde Genosse Paulich vom „Vollstreuer“ für 15 M. Geldstrafe verurteilt. Die Praxis des Herrn Meyer, der ein Blatt durch Versicherungsverpflichtungen einzuführen sucht, war in dem Artikel dertö gelenzichnet worden.

Der beleidigte Polizeisüßchen. Als am 25. Januar in einer Volksversammlung in Leipzig dem Genossen Stadthagen das Wort entzogen und die Versammlung kurz danach aufgelöst wurde, soll nach der Anzeige eines Kriminalschutzmannes der Handlungsgehilfe Friedrich, nachdem der Polizeisüßchen Försterberg, der die Auflösung verfügte, den Saal bereits verlassen hatte, ausgerufen haben: „So ein gottverfluchter Strohhalm, so ein Lump!“

Der Polizeisüßchen bezog das auf sich, und obgleich Friedrich vor dem Schöffengericht erklärte, er habe einige Personen gemeint, die die Versammlung zu stören suchten, wurde er doch wegen Verleumdung des Beamten zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt.

Soziales.

Der Unternehmer als Gesetzgeber.

Unter Abänderung des § 63 Handelsgesetzbuch wird dem Personal für die Dauer der Abwesenheit aus dem Geschäft aus irgend welchem Grunde kein Gehalt bezahlt.

Dieses Paragraphen werden wir dem Personal gegenüber in Anwendung bringen, welches durch mutwilliges Fernbleiben das Geschäft schädigt. Diese Verfügung tritt am 1. Mai in Kraft. Dresden, den 28. April 1905.

Herrmann Herzfeld.

Also lautet ein Ukas, durch den die Firma Herrmann Herzfeld am Altmarkt zu Dresden selbstherrlich das Handelsgesetzbuch in klassischem Unternehmerdeutsch abzuändern gerufen haben. Der für die Anschauung so mancher Handelsgeschäfte charakteristische Erlaß seiner Herrlichkeit von Handelsgesetzen ist natürlich ungültig. Nach § 63 H.-G.-B. behält der Handlungsgehilfe

seinen Anspruch auf Gehalt und Unterhalt bis zur Dauer von sechs Wochen, wenn er durch unverschuldetes Unglück (z. B. Krankheit) an der Leistung der Dienste verhindert ist. Diese Bestimmung ist zwingender Natur. Stellt man sich aber selbst auf den Standpunkt einiger Gerichte, daß sie durch Vertrag abgeändert werden könne, so erlegt der Ukas nicht einen Vertrag. Zum Vertragsabschluss ist die Uebereinstimmung beider Parteien erforderlich. Ein Aufschlag erlegt einen Vertrag nicht. Ueberdies ist das Dresdener Gesetzgebungsamt so unklar abgefäht, daß unter Anwendung des Grundsatzes „im Zweifel ist gegen den wirtschaftlich Mächtigeren zu entscheiden, der von gesetzlichen Vorschriften abweichen will“ aus der Ukas Vergeß nichts zuzunehmen eines Handlungsgehilfen herausgelesen werden kann. Die Tatsache, daß solcher Ukas erscheinen konnte, ist darauf zurückzuführen, daß noch gar so viele Handlungsgehilfen ihrer gewerkschaftlichen Organisation, dem Zentralverbande der Handlungsgehilfen und Gehilfen Deutschlands, fernsiehen.

Wundreiben der Hand als Betriebsunfall.

Der Gutmacher Schubert zu Altenburg hatte im Betriebe Güte, die vorher mit Chemikalien schwarz gefärbt und darauf gestreift worden waren, mittels einer Bürste gewaschen. Diese Arbeit vollzieht sich so, daß der Gut bei der Behandlung mit der Bürste auf der linken Hand gedreht wird. Hierbei rieb sich S. die linke Hand wund. Es stellten sich Schmerzen ein, die in den nächsten 14 Tagen sich so verstärkten, daß S. die Arbeit niederlegte und sich ins Krankenhaus begab. Es wurde eine eiterige Fingerentzündung festgestellt. Da sich dann erwie, daß Sehnen und Knochen durch die Erkrankung zum Teil gestört waren, so mußte der kleine Finger und ein Stück vom Mittelhandknochen abgenommen werden. Den Anspruch des Verletzten auf Unfallrente wies die Verleumdungsindustrie-Verufsgenossenschaft mit der Begründung ab, daß von einem Betriebsunfall nicht die Rede sein könne. Das Schiedsgericht, bei dem S. Berufung einlegte, ersuchte den Krankenhausarzt Dr. Ben um ein Gutachten. Unter andern bemerkte darin der Arzt: Es entfiel eine eitrige Fingerentzündung durch das Eindringen von ganz bestimmten Giftkeimen durch eine oft ganz unbemerkbare kleine Wunde, wie sie zum Beispiel beim Reizen eines Nagels entstehe. Es könne nun zwar durch starkes Reiben bei der Gutwäsche eine derartige unbemerkte kleine Verletzung entstanden sein, die die Eingangspforte für die mikroskopischen Infektionsträger bildete, näher aber liege es, und werde bei der doch meist nur ungenügend durchgeführten Hand- und Nagelpflege fast zur Sicherheit, an die gewöhnliche Ursache der Verletzung des Nagelbettes zu denken, wie sie bei allen möglichen Gelegenheiten fast unbeachtet zustande komme. Er könne deshalb einen ursächlichen Zusammenhang der Erkrankung der Hand mit einem Betriebsunfall nicht anerkennen. Das Schiedsgericht hörte weiter verschiedene Kollegen von S. als Zeugen. Der Zeuge Werner bekundete, daß beim Waschen gefärbter Güte schon öfter solche Erscheinungen zutage getreten seien, wie in vorliegenden Falle. Die Hand werde durch das Drehen des Gutes darauf wund gerieben. Gerade im Falle des Klägers habe er gesehen, daß die Hand vollständig heil war, als er zu waschen begann, und daß sie nachher wund war. — Der Kläger alsbald über Schmerzen geklagt hatte, behandelten auch noch andere Zeugen.

Das Schiedsgericht Altenburg erkannte nunmehr einen Betriebsunfall an und verurteilte die Verufsgenossenschaft zur Zahlung einer Unfallrente von 10 Proz.

Hiergegen legte die Verufsgenossenschaft Rekurs ein und berief sich auf ein altes Urteil des Reichsversicherungsamtes, wonach in Fällen der vorliegenden Art der ursächliche Zusammenhang mit einem Betriebsunfall nur anzunehmen wäre, wenn nachgewiesen sei, daß die Infektionstoffe während der Betriebs-tätigkeit in die offene Stelle eindrangen.

Das Reichsversicherungsamt unter dem Voritze des Geheimrat Flüge verwarf den Rekurs der Verufsgenossenschaft und führte begründend aus: Zunächst sei auf Beschluß des Senats ausdrücklich bemerkt, daß es für einzelne Beweisfragen keine Präjudizien gebe. Die hier vorliegende Frage des ursächlichen Zusammenhangs ufm. sei eine solche Beweisfrage, so daß die Berufung der Verufsgenossenschaft auf das Urteil von 1901 keine Wirkung haben könne. Der Senat hätte den vorliegenden Fall für sich zu prüfen gehabt. Da sei nun unter Berücksichtigung der bestimmten Zeugenaussagen und des Umstandes, daß es sich um feine, innen raue Güte handelte, mit Sicherheit eine Verletzung bei der Betriebs-tätigkeit anzunehmen, und zwar entstanden innerhalb eines verhältnismäßig begrenzten Zeitraumes, also ein Betriebsunfall. Aber auch der ursächliche Zusammenhang der eitrigen Fingerentzündung usw. mit der Verletzung im Betriebe sei anzunehmen. Es sei notorisch, daß leichte Verletzungen alle möglichen Infektionen nach sich zögen. Wo die Infektion erfolgte, sei dann gleichgültig, wenn die Verletzung beim Betriebe entstand, wie hier.

Aus Industrie und Handel.

Erlauchte Lantiemenempfänger.

Die Schlesiische A.-G. für Berg- und Zinkhüttenbetrieb in Lipine schließt für 1905 mit einem Gewinn von 7 639 863 M. ab. Wegen das Vorjahr wurden rund 400 000 M. mehr „verdient“. An dem Gewinn sind beteiligt:

Table with 3 columns: Name, 1904, 1905. Includes Kohlenwerke, Eisen- und Metallwerke.

Das Mehr entfällt mitnig lediglich auf die Betriebe der Metall- und Eisengewinnung und der Walzwerke. Der Reingewinn beläuft sich auf 5 574 108 M. Die Aktionäre erhalten 21 Proz. gegen 19 Proz. im Vorjahre. Die Lantieme für den Aufsichtsrat beanprucht 296 561 M. Und es ist eine erlauchte Gesellschaft, die sich in das Stimmchen teilt. Es sind: Guido Fürst v. Donnersmarck, Oberbergerrat a. D. Wacker, Herzog v. Gramont, Marquis de Beauvoir, Heinrich Prinz Schönau-Carolath, Bankier Ludwig Delbrück, Landrat a. D. v. Karborski, Fürst Hohenlohe-Dehringen, Graf Schwerin-Löwitz, Oberpräsident a. D. Dr. v. Vitter, Oberfinanzrat W. Müller, Bergerrat Kreuser und Regierungsrat Glagel. Im Durchschnitt entfällt auf jeden Lantiemenarbeiter das nette Stimmchen von 22 800 Mark. Die Gesamtsumme der Lantieme entspricht dem Jahreslohn von circa 340 Arbeitern. Für die Lantieme, die durchschnittlich jeber Aufsichtsrat so im Vorbeigehen mitnimmt, müssen fast 30 Arbeiter das ganze Jahr hindurch schwer schaffen. Daß die Herzöge, Fürsten und Prinzen, denen auf diese Weise die Vorzüglichkeit der heutigen Weltordnung durch das Portemonnaie klargemacht wird, von der Verrücktheit sozialistischer Ziele überzeugt sind, ist nur zu erklärlich. Unerklärlich ist aber, daß noch so viele Arbeiter den bürgerlichen Parteien nachlaufen, die sich angelegenlich bemühen, die schönen Zustände dauernd aufrechtzuerhalten.

Arbeitskraft in Gold umzuwandeln, versiechen in ausgezeichnete Weise die Unternehmer in der chemischen Industrie. Die Chemischen Werke vorm. S. u. E. Albert erzielten im letzten Jahre einen Geschäftsgewinn von 4 772 000 M. gegen 4 401 000 M. im Vorjahre. Aus dem Reingewinn von 3 780 000 M. gelangt eine Dividende von 19 Proz. zur Verteilung. In den Vorjahren bis 1895 zurück betrug die Dividende 18, 15, 15, 12 1/2, 12 1/2, 8, 4 1/2, 3 und 10 Proz. Im letzten Geschäftsbericht werden die Aussichten für 1906 als gut bezeichnet. Das Wert werde durch die neuen Handelsverträge nicht benachteiligt, nur Rohstoffe und Arbeitslöhne seien teurer geworden.

In folgenden Preisen werde man dafür aber vollen Ausgleich finden. Demnach dürfen sich die Aktionäre für das nächste Jahr wohl auf 20 Proz. einrichten. — Die Chemische Fabrik Dramburg A.-G. kam diesmal nur 10 Proz. Dividende verteilen.

Stellwerk A.-G. in Homberg a. R. Das erste Jahr der A.-G. hat günstig abgeschlossen; es werden 15 Proz. Dividende verteilt.

Der deutsche Außenhandel im Jahre 1905 bewertete sich nach den nunmehr vorliegenden definitiven Berechnungen auf 13,278 Milliarden Mark. Und zwar stellte sich der Wert der Einfuhr auf 7 436 268 000 M. gegen 6 854 465 000 M. im Jahre 1904, der Wert der Ausfuhr auf 5 841 817 000 M. gegen 5 315 611 000 M. Nach den verschiedenen Urteilen geordnet betrug die Einfuhr in den beiden letzten Jahren in Tausend Mark aus:

	1904	1905
Europa	4 286 714	4 633 265
Afrika	209 703	227 604
Asien	497 230	505 687
Amerika	1 704 973	1 897 013
Australien und Polynesien	150 208	164 333
Nicht ermittelt	5 547	6 301

Die Ausfuhr betrug dagegen in Tausend Mark nach

	1904	1905
Europa	4 051 988	4 379 690
Afrika	104 358	122 892
Asien	200 010	316 633
Amerika	838 912	956 837
Australien und Polynesien	49 898	53 024
Nicht ermittelt	8 500	12 751

Bei der Einfuhr fällt vor allem die Zunahme aus europäischen Ländern, bei der Ausfuhr die starke Steigerung nach Amerika auf.

Glänzende Bilder entwirft die „Rdn. Bg.“ vom Eisenmarkt. Sie meldet: Nachdem vor einigen Wochen im Roheisengeschäft eine gewisse Stille eingetreten war, die vielleicht damit zusammenhing, daß sowohl das Roheisenhandels als das Eisenhandels von weiteren Preissteigerungen zunächst abgesehen hatte, ist seit etwa vierzehn Tagen eine außerordentlich kräftige und weitläufige Belebung des Geschäfts zu verzeichnen. Die Lage wird am besten dadurch gekennzeichnet, daß die Versandziffern des Syndikats im Monat März eine ganz ungewöhnliche Höhe erreicht haben. Obwohl das Syndikat mit seinen Lieferungen noch beträchtlich im Rückstande ist, gehen die Aufträge fortlaufend so zahlreich ein, daß für die zweite Hälfte des laufenden Jahres nur noch geringfügige Mengen zum Verkauf zur Verfügung stehen und daß schon in das Jahr 1907 hinein verkauft wird. Besonders ist auch der weitere Umstand, daß auch die großen gemischten Werke neuerdings dazu übergehen, Thomasseisen in beträchtlichen Mengen hinzuzulassen, das aber ihren Aufträgen nach Thomasseisen nicht entsprechen werden kann. Auch aus dem Ausland, insbesondere aus Frankreich und Belgien liegen Nachfragen nach Roheisen vor. Alles in allem sieht man daher die Lage des Roheisenmarktes für das laufende Jahr als recht günstig an.

Weiter berichtet das Blatt, daß die im Laufe der nächsten Woche stattfindende Sitzung des Stahlwerksverbandes sich mit einem Antrage auf Erhöhung der Beteiligungsziffern für Stabeisen, Bleche und Walzdraht zu beschäftigen haben werde. Zur weiteren Koloniarbeit des Gesamtverbandes trägt die „R. B.“ dann noch folgende Bemerkungen auf: „Für den deutschen Markt bleibt der Grundzug immer noch der des Mangels an Material. Die Werke bleiben bis zur äußersten Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angestrengt, für Roheisen sowohl wie Halbzeug ist volle Beschäftigung bis über das Ende des dritten Jahresviertels hinaus gesichert; neben einer gegen das Vorjahr erheblich verstärkten Ausfuhr geht ein außerordentlich starker Bedarf des Inlandes in allen Zweigen her und die großen in Aussicht stehenden Bestellungen der Eisenbahnverwaltung werden diese noch vergrößern.“

Bei einer solchen Geschäftslage wäre es geradezu unzeitlich, wenn die Eisen- und Stahlwerksarbeiter die Konjunktur nicht auch für sich selbst ausnützen wollten. Die Unternehmen haben für die letzten Jahre alle mit guten Ergebnissen abgeschlossen, während für die Arbeiterschaft die Bilanz mit einem Minus abschließt. Die erlangten Entlohnungssteigerungen gleichen die Preissteigerungen nicht aus. Die oben geschilderte glänzende Lage der gesamten Großindustrie gibt den Arbeitern nicht nur ein Recht an dem Aufschwung teilzunehmen, nicht nur aus eigenen, sondern auch aus allgemeinen volkswirtschaftlichen Interessen obliegt den Arbeitern sogar die Pflicht, ganz energisch für eine Verbesserung der Arbeitsverhältnisse einzutreten.

Herr Kirdorf hat in der Generalversammlung der Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft ja auch schon erkennen lassen, daß die Eisenindustrie mit Forderungen der Arbeiter rechnet, jedenfalls hat man bei den Kalkulationen die erhöhten Löhne der Zukunft schon in Ansatz gebracht. Freiwillig wird man die Zulagen aber nicht geben, darum heraus mit den Forderungen!

Aus der Frauenbewegung.

Das Zentralkomitee des Schweizerischen Arbeiterinnenverbandes, das in Winterthur domiziliert, veröffentlicht zum erstenmal seit dem Bestehen des Verbandes einen gedruckten Tätigkeits- und Situationsbericht von 16 Seiten. Wir entnehmen demselben, daß der Verband Ende 1905 aus 10 Sektionen mit 485 Mitgliedern bestand. Der Verband gehört dem Schweizerischen Gewerkschaftsbunde, dem Schweizerischen Arbeiterbunde und durch seine Sektionen auch der sozialdemokratischen Partei an, so daß er auch an den Kongressen und Parteitagen derselben durch Entsendung von Delegierten aktiven Anteil nimmt. Auf seiner vorjährigen Delegiertenversammlung in Winterthur beschäftigte sich der Verband mit der Revision des Fabrikgesetzes und stellte er in einer Resolution seine Forderungen auf, von denen die Ausdehnung des Arbeiterschutzes auf Kleinbetriebe und die Hausindustrie sowie der Zehnstundentag erwähnt seien. Durch eine Anzahl Agitationsversammlungen mit Vorträgen, Herausgabe eines Monatsblattes für die Arbeiterinnen suchte der Verband ausfindig zu werden und die Arbeiterinnenbewegung zu fördern. Dem Rassenberichte ist zu entnehmen, daß im zweiten Halbjahre 1905 die Einnahmen 507,40 Fr., die Ausgaben 464,85 Fr. betrugen und das Verbandsvermögen am Schlusse des Berichtsjahres sich auf 471,25 Fr. belief. Sektionsberichte liegen aus Zürich, Basel (von zwei Vereinen), Winterthur, Schaffhausen und Wil vor. Aus denselben ist zu ersehen, daß die organisierten Genossinnen sich eifrig bemühen, durch Veranstaltung von Vorträgen, praktischen Kursen, genossenschaftlichen Einrichtungen, Kinderbeschäftigungen, gemüthlichen Unterhaltungen usw. den Mitgliedern in verschiedenen Beziehungen nützlich zu sein. Die Kämpfe der Arbeiterschaft, wie Streiks, Wahlen usw. sind von den Sektionen ebenfalls unterstützt worden; so gab der Basler Arbeiterinnenverein hierfür im Jahre 1905 400 Fr. aus, der Züricher 101,80 Fr., und in ähnlichem Maße leisteten die übrigen Vereine Unterstützung.

An den Ostertagen findet die Delegiertenversammlung des Verbandes in Basel statt, auf der u. a. auch die Agitation und Organisation unter den Heimarbeitern besprochen werden soll.

Groß-Lichterfelde. Die heutige Generalversammlung erteilte zunächst der Kassiererin nach erfolgter Rechnungslegung Entlastung. Dann berichtete die Vorsitzende, Frau Vorheimer, über die gesamte bisherige Tätigkeit des Vereines und seine Erfolge. Genossin Vorheimer hielt einen Vortrag über das Verbot „Frau“. Er skizzierte die soziale Entwicklung der Menschheit, insbesondere die der Frau. Nachdrücklich empfahl er die einschlägige Literatur, sowohl die eigentliche soziale als auch die grundlegende und ergänzende naturwissenschaftliche. Wiedermum wurden einige neue Mitglieder aufgenommen.

Verein der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter Berlins und Umgegend. Sonnabend, den 14. April, bei Wils, Schulstraße, Ecke der Christenstraße: Vortrag des Kollegen Reinhardt: Die Entwicklung der Werkzeuge und Maschinen. Gäste willkommen.

Vermischtes.

Ueber die Tätigkeit des Vesubs

liegen heute nur wenige Nachrichten vor. Der Himmel ist noch immer von Aschenwolken verdunkelt, der Aschenregen hatte indessen in Neapel etwas nachgelassen. Die Luft ist erstickend, vom Vesub ist nichts zu sehen.

Infolge Aufhörens des Windes, der bisher den Aschenregen stets nach einer Richtung trieb, fallen die Auswurfsmassen jetzt gleichmäßig im ganzen Umkreise des Vesubs, wodurch die Panik vermehrt und die Flucht wie die Hilfeleistung erschwert wird. Mehrere Dörfer sind ganz abgebrannt. Bedrohlich ist die Gärung unter den fanatischen Volksmassen Neapels. Die Gefahr des Einfalles der von Aschenmassen belasteten Häuser ist Grund oder Vorwand zu furchigen Protesten gegen die Hausbesitzer und Forderungen an die Behörden, die Tausenden verzweifelter und erbitterter und hungernder Flüchtlinge gegenüberleben.

Die unaufhörlichen Projektionen erschöpfen die Volk noch mehr, jedoch umfassende Militärmaßnahmen getroffen wurden. Viele Geschäftsleute schlossen ihre Läden. In den verlassenen Ortschaften stürzen viele Dächer unter der Last der Asche ein, nicht ohne Opfer von Menschenleben. Der Aschenregen sieht still, weil die Verproviantierung erschwert ist und Ladearbeiter fehlen.

Von den um den Vesub gelegenen Ortschaften treffen bessere Nachrichten ein. Der Aschenregen in Cercola und Vesina ist geringer geworden. Die Bevölkerung ist beruhigter. In Somma Vesuviana wurden in der Nacht drei leichte Erdbeben verspürt.

Unterstützungskasse.

Ministerpräsident Comino hat eine Kommission unter dem Vorsitz des Herzogs von Aosta ernannt und zur Verfügung der Kommission als erste Rate die Summe von einer halben Million Lire zur Verteilung an die Notleidenden gestiftet. Nach der Meldung eines Blattes ist die am meisten geschädigte Gemeinde der am Fuße des Vesubs gelegenen Ortschaften Saviano, in dem die Kirche und Hunderte von Dächern eingestürzt und die Ländereien völlig verwüstet sind.

Der Aschenregen fällt von neuem.

Neapel, 12. April, 3 Uhr nachmittags. Der Aschenregen hat von neuem zu fallen begonnen. Der Himmel wird so dunkel, daß man, um zu arbeiten, Licht anzünden muß.

Eingegangene Druckschriften.

Von der „Neuen Gesellschaft“, Sozialistische Wochenchrift, Herausgeber Dr. Heinrich Braun und Elio Braun (Verlag: Berlin W. 15. Westf. für das Einzelheft 10 Pf., pro Monat 40 Pf., pro Vierteljahr 1,20 M.) 17 (siehe das 15. Heft des 2. Bandes erschienen).

Berliner Marktpreise. Aus dem amtlichen Bericht der städtischen Markthallen-Direktion. Rindfleisch Ia 65—68 pr. 100 Pfund, Ia 56—64, Ia 50—54, IVa 40—48, engl. Bullen 00—00, dän. Bullen 00—00, holl. Bullen 00—00. Kalbfleisch, Doppelländer 105—120, Ia 80—88, Ia 65—78, IIIa 62—69. Hammelfleisch Ia 60—74, IIa 54—60, Schweinefleisch 70—74. Raminchen 0,65—0,80. Hühner, alle, Stück 1,80—2,40, alte per Pfd. 0,00, junge, per Stück 0,90—1,80. Tauben, junge 0,50—0,65, alte 0,40—0,45. Enten, junge per Stück 2,50—2,80, per Pfd. 0,00—0,00, russ. gebr. per Stück 0,00—0,00. Gänse, junge, per Pfd. 0,90—1,30, russ. per Pfd. 0,00—0,00. Hähne 84—90. Schafe 119—153. Bleie 43,00, groß 00—00, klein 120—131, mittel 0,00, klein 0,00, unsortiert 98—107, 00—00. Lämmer 45—47. Bänder, pommer II, p. Schaf 1,75—2,00, Kieler, Blühe Ia 4—7, do. mittel, per Rille 3—4, do. klein, per Rille 00—00. Wädlinge, schmed. per Ball 0,00, norm. 3,00, holländ. 3,00, Kieler 2—4, engl. 0,00. Hase, groß, per Pfd. 1,10—1,30, mittelgroß 0,50—0,90, klein 0,50—0,60. Spotteln, Kieler, 2 Ball 0,50—0,80, 6 St. per Rille 0,20—0,30. Sardellen, 1902er, per Kist 74,00, 1904er 72,00, 1905er 70,00. Schottische Solbrühe 1905 00—00, large 40—44, full 36—38, med. 33—35, deutsche 37—44. Gerings, neue Rühler, per 1/2, Lammern 00—120, Nummern, Ia, 100 Pfd. 00—00. Rühler, per Schaf, große 00—00, mittelgroße 11,50, kleine 5,00 bis 7,50, unsortiert 00—00. Eier, Land, per Schaf 00—00, frisch 3,20—3,50, Butter per 100 Pfund, Ia 120, IIa 117—120, IIIa 115—116, abfallende 110—114. Saure Gurken, Schaf 3—3,50 M., Pfeffergurken 3—3,50 M., Kartoffeln per 100 Pfd. magn. bon. 2,10—2,35, rote Daberle 2,00—2,20, harte weiße 1,80—2,00. Birnmaloch per Schaf 0,00—0,00. Weiztrot per 100 Pfd. 4,50—5,50, Kottrot per Schaf 00—00, holl. 15—21. Grünlohl, per 100 Pfd. 12—15. Rüben, weiße 12—16, Zeltener 16—18. Kohlrüben, per Schaf 2,50—4,50.

Witterungsübersicht vom 12. April 1906, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometere-höhe mm	Wind-richtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C.	Temp. in F.	Stationen	Barometere-höhe mm	Wind-richtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C.	Temp. in F.
Zwettende	770	SE	2	wolkig	13	55	Saparanda	770	SE	2	heiter	0	32
Damburg	768	SE	2	Dunst	12	54	Petersburg	—	SE	—	—	—	
Berlin	769	SE	1	wolkig	13	55	Sibirj	765	D	3	bedeckt	9	48
Frankfurt a. M.	769	SE	1	wolkig	11	52	Werbden	766	SE	—	wolkig	6	43
München	770	SE	2	wolkig	10	50	Paris	768	SE	1	wolkig	12	54
Wien	772	SE	1	wolkig	11	52							

Wetter-Prognose für Freitag, den 13. April 1906.

Warm und zunächst meist heiter bei schwachen südlichen Winden; später zunehmende Bewölkung und Gewitterneigung.

Berliner Wetterbureau.

Wasserstand am 11. April. Elbe bei Magdeburg + 0,73 Meter, bei Dresden — 0,61 Meter, bei Regensburg + 2,13 Meter. — Unkru bei Straubing + 2,00 Meter. — Oder bei Ratibor + 2,41 Meter, bei Breslau Oberpegel + 5,10 Meter, bei Breslau Unterpegel — 0,42 Meter, bei Frankfurt + 2,98 Meter. — Weichsel bei Brahmünde + 4,26 Meter. — Warthe bei Posen — Meter. — Rege bei Wsch 1,40 Meter.

Vom 10. April, 2 1/2 Uhr, verschied nach langem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Geliebte
Albert Nitzsche
im Alter von 57 Jahren. 11945
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Pauline Nitzsche geb. Strauß
und Sohn.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege, Mitglied
Franz Klink
am 11. April plötzlich verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 15. April, nachm. 5 Uhr, von der Leichenhalle des Michael-Kirchhofes am Marienborger Weg aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
83/17 Die Ortsverwaltung.

Für Damen!
Billigste Preise
Direkt aus der Fabrik.
Jetzt nach beendeter Engros-Saison wieder Einzelverkauf zu den bekannt billigen Preisen:
Jackets schwarz in kolossaler Auswahl 3,75, 4,50, 6, 7-20 M.
Capes in sämtlichen Längen 5 1/2, 6 1/2, 7 1/2—25 M.
Staub 7,25, 8—22 M.
Kostüm-Röcke in blau, schwarz, diversen englischen Stoffen 3,50, 4,25, 5,50-20 M.
Kurstr. 41/42, Sonntags geöffnet.
Vorzeig. dies. Annonce 5/10 Rab.

Raucht **Kios-Spezialmarke: Kleine Kios 2.**
pro Stück 2 Pf.
Hauptniederlage der Zigarettenfabrik „Kios“, Dresden.
H. & P. Uder, Tabakgroßhandlung u. Tabakfabrik, Engel-Ufer No. 5.
IV. 3014.

Hutfabrik Carl Renz
3. Oranienstraße 3.
Filiale: Charlottenburg, Kantstraße 131a.
Große Auswahl in Frühjahrs-Neuheiten.
Steife und weiche Hüte. — Mützen.
Großes Lager in Regenschirmen.

Gravier-Anstalt
9
Stempel
H. Guttmann
Brunnen-Str. 9
Darum u. Nummern-Stempel, Janier- u. Sticker-Schablonen, Vereins-Abzeichen, Schilder, Stempel-Druckereien.
9
Tür-Schilder

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Drechsler Deutschl. und deren Berufsgenossen
(V. D. 86, Hamburg.) Verwaltung D.
Am 10. April verstarb unser langjähriger Mitglied
Albert Nitzsche.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Freitag, den 13. April, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des Michael-Kirchhofes Wühlgarten aus statt.
291/16
Die Ortsverwaltung.

Verband der Sattler
Ortsverwaltung Berlin.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied
Karl Oelmann
am 10. April in der Charité verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, 15. d. M. (1. Osterfesttag), vormittags 9 Uhr, von der Leichenhalle des Philipps-Appel-Kirchhofes in der Wälderstraße aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
156/13 Die Ortsverwaltung.

Anzüge neuester Mode
Robert Bohn,
Berlin N., Invalidenstr. 135.
Herren- u. Knaben-Garderoben
fertig u. nach Maß.
Strong reell!

Neues Spezial-Geschäft!
Arbeiter-Bekleidung
jeder Art derbe Qualitäten.
Praktische Berufskleidung
für alle Zweige der Industrie.
Nur gute reelle Ware.
Billigste, streng feste Preise.
Kohnen & Jöring
Alexanderstr. 12
zwischen Alexanderplatz und Jannowitzbrücke.

Eine Mark
wöchentliche Teilzahlung liefert elegante fertige
Herren-Garderoben.
Ersatz für Maß.
Anfertigung nach Maß.
Tadellose Ausführung.
Julius Fabian,
Schneidermeister,
Große Frankfurter Str. 37, II.
Eingang Straußberger Platz.

Charlottenburg.
Anfertigung feiner
Herren-Garderoben. Maß Gr Stofflager in engl. u. deutsch. Stoffen nur erstklass. Fabrikate. Garantie guter Sitz. Solide Preise.
Karl Ehring,
Schneidermeister, 752L*
Lehnizstr. 75, parterre, nahe der Kantstraße.

Zentralverband der Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter Deutschlands.
Verwaltungsstelle Berlin I.
Hierdurch dient zur Nachricht, daß der Kollege
Wilhelm Schulz
Kohlenarbeiter, verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Donnerstag, nachm. 6 Uhr, von der Leichenhalle des Heilig Kreuz- u. Friedhofes, Mariendorf, Feldstr. 118 aus statt.
Um rege Teilnahme ersucht
Die Ortsverwaltung.

Sommersprossen
entfernt vollständig u. gründlich nur mein ausschließliches Spezialmittel. M. 2,50 franko schenkt wissenschaftl. Ratgeber „Die Schönheitspflege“. Otto Reichen, Berlin 43 Eisenbahnstr. 4.
Tausende Anerkennungen.

Wilmersdorf!
Hiermit allen meinen Freunden, Bekannten und Parteigenossen zur Nachricht, daß ich
Sigmaringenstr. 33
ein Weich- und Bayerisch-Bierlokal eröffnet habe. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. — Regen-Bisprung erwartet.
Rich. Jakobson,
564L*

Charlottenburg.
F. Kunstmann,
nur Wallstr. 1
Uhren und Goldwaren.
Großes Lager
Reparaturen schnell und billig
Billige Preise. 608L*

Grundstücksverkauf. Erlner (halbständiger) Vorderhof mit Berlin ist ein hübscher, großer Grundst. mit Laubhaus (Haus, Garten und Baustelle), am Platensee gelegen, wegen Verzuges sehr preiswert (für 30 000 Mark) zu verkaufen. Objekten unter W. 2 an die Expedition, Lindenstr. 69. 11435
Keinen Fremden und Parteigenossen im 4. Wahlkreis. Da zur Nachricht, daß sich mein Ränderwarengeschäft nach wie vor Straußbergerstr. 13 im Keller befindet. 11518
Wilhelm Beck.

Dr. Simmel, Prälizen-Str. 41, Spezialarzt für 29/14*
Hant- und Harnleiden.
10—2, 5—7. Sonntags 10—12, 2—4

Medicinal-Ungarwein
direkt bezogen vom Weinbergbesitzer Ern. Stein, Erd-Bunye bei Tokas, für Kranke und Reformabwesenden, Raner für Blutarmer sowie vorzügliche Desertweine empfiehlt zu Originalpreisen
Hans Rensch,
Defillation,
Berlin, Gartenstraße 74.

Baer Sohn

Grosse Spezial-Wäsche-Abteilungen
Chausseestr. 24^a/25 • Brückenstrasse 11.

Herren-Filz-Hüte 1 90

Hochmoderne Formen, schwarz u. farbig 2 90 Mk.

Leinene Herren-Kragen 1 80

In 11 mod. Fassons, Prima Leinen, 4fach, 1/4 Dtr. Mk.

Herren-Oberhemden 2 65

Gutes Hemdentuch mit prima lein. Einsatz 2 Mk.

Bunte Oberhemden 2 75

Waschechter Perkal, schöne Muster . . . 2 Mk.

Cravatten, Hosenträger,
Trikotagen, Socken, Sport-
hemden, Rucksäcke, Schirme,
Stöcke, Handschuhe u. s. w.

— in vollendeter Auswahl —
zu sehr niedrigen Preisen.

Verlangen Sie kostenlos den Haupt-Katalog Nr. 29.

Streng reell!

Kawolat, Schmidt & Co.

Schneidermeister

Eberswalderstraße No. 25-26 Berlin N. Ecke der Schönhauser Allee.

Herren-Moden

fertig und nach Maß von prachtvoller Qualität, guter
Haltbarkeit, bester Verarbeitung und tadellosem Sitz.

Auf Wunsch stehen auch Muster in der Wohnung zur Ansicht
::: und fertigen von zugegebenen Stoffen Garderoben an. :::

Billige, aber feste Preise. ×××××× Reparaturwerkstatt im Hause.

Feste Preise!



Millionenfach erprobt u. bewährt ist die Selbst-

Rognat, Rum, allen Bifören u. unter Ver-

rühmlichst weltbekanntesten, echten Noas Original-Extrakte Preis per Fl.

höchst prämierten, 25, 35, 40, 50, 60, 75 Pf. etc.

Nach beigegebener, einfachster Vorschrift bereitet, ergeben dieselben circa
2% Ztr. vollkommen echte und wahrhaft reine Getränke, von köst-

lichem Aroma und exquisitem Wohlgeschmack, allseitig als musterg-

gültig anerkannt. Die so bereiteten Liköre etc. sind den feinsten
und teuersten Qualitäten der Welt in jeder Hinsicht vollkommen gleich,
nur bis um das Zehnfache billiger.

Prüfen u. urteilen Sie selbst!

Lassen Sie sich nichts Anderes als ebenso gut oder gar besser auf-

rufen. — Es gibt keinen Ersatz! — Berlin, 192 seit. illust. Rezeptbuch

11. Auflage „Die Destillation im Haushalte“, sämtliche Rezepte enthaltend, gratis.

Fabrik und Verkauf **Max Noa**, Eisasserstraße 5,

3. Haus v. Rosenhaler Tor.

Kraft-Rothwein
Fu-Blutarme
u. Kranke
ärztlich
empfohlen
F. 150
u. 2 M.
Überall
zu haben
Santa Lucia
In Apotheken, Drogen- u. Delikates-
tessengesch., steht unter ständiger
Kontrolle d. chem. Laboratoriums
Dr. C. Bischoff.

Zigarrenverkauf zu Selbstkostenpreisen.

Auf Abonnements (Bezugskarten).

Die Selbstkostenpreise sind amtlich durch einen königlichen

Notar und einen besetzten Bücherrevisor beurkundet.

Vollständige, notariell beglaubigte Preislisten mit Versand-

bedingungen gratis und franko.

== Vuelta Abajo - Zigarren-Import-Haus ==

BERLIN, Unter den Linden 57. **P. Fleischner.**

BERLIN SO.
Oranienstr. 40/41.

Heitinger & Co

Oranien-Str. 40/41.

Deutsche Compagnie

BERLIN SO.
Oranienstr. 40/41.

Sehr vorteilhaftes Angebot!

Frühjahrs-Anzüge

in Jackett- und Rockform aus streng
modernen Stoffen, schick hergestellt,
vorzüglich sitzend, in sämtlichen Größen
am Lager

42, 36, 30, 26, 20, 18 Mk.

Frühjahrs-Paletots

in einfarbigen und gemusterten Stoffen,
neuestem Schnitt, vornehm verarbeitet
und ausgestattet

45, 40, 36, 30, 25, 20, 17 Mk.

Jünglings- und Knaben-Anzüge

in unzähligen Fassons für jedes Alter

zu sehr mäßigen Preisen.

Starke Herren (auch unter-
setzt) finden stets passende
Kleidungsstücke am Lager.

Streng feste Preise
auf jedem Gegenstand in
Zahlen aufgedruckt.

Prosit! Böhmisches Brauhaus.



Empfehlen unser helles u. dunkles

Tafelbier:

Gambrinusbräu (Münchener)

Nepomukbräu (Pilsener)

Böhmisches Brauhaus NO.

Faß-Abteilung: Landsberger Allee 11/13. T. VII. 5088.

Faschen: „Frieden-Straße 93. T. VII. 1670.

Unsere Original-Abzug-Flaschenbiere in fast allen
Kolonialwaren-Handlungen. 2781*

:: Hutfabrik ::

Alfred Krug, Brunnenstraße Nr. 54,
Schönhauser Allee 115.
Herrenfilzhüte Mk. 1,90, 2,40, 3,—, 4,—, 4,50.
Zylinder Mk. 6, 8, 10, 12 inkl. Reflexion.
Mützen in allen Preislagen von 35 Pf. an.
Größte Spezialgeschäfte im Norden!

Leser dieser Zeitung 5 Proz. Rabatt! 7792*

Restaurant Pferdebusch

bei Köpenick (Stadtbahnverkehr)
empfeht sich zu den Feiertagen bestens.

W. Wolter.

Bitte genau auf NO. 72 Ecke Kanonier- und Jägerstraße zu achten.

Central-Leihhaus nur Jägerstr. 72, Ecke Kanonierstraße.

Täglicher Verkauf von modernen Frühjahrs- und Sommer-Paletots und Anzügen von M. 10, 12, 15, 20, 25—30 Prima. Knaben- und Jünglings-Anzüge, Kammgarn-Anzüge, Hochzeits-Anzüge, Abonnements-Sachen, fast neu, teils auf Seide gearbeitet, spottbillig. Ein Posten Teppiche, Herren- und Damenstiefel. Tausende eleg. Herren-Garderoben sind jetzt zur Frühjahrs-Saison zum Ausverkauf gestellt u. sind Bauchsachen, selbst für die korpulentesten Herren passend, in großer Auswahl vorhanden. Gummimäntel, alles tabelhaft billig.
Poliz. konz. Leihhaus. Die Verwaltung.

Morgen Sonnabend bis 10 Uhr abends. 1. Feiertag geschlossen. 2. Feiertag 7—10 u. 12—2 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: Hans Weber, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glöde, Berlin. Druck u. Verlag: Vordruckt-Verlagsgesellschaft u. Verlagsgesellschaft Paul Singer & Co., Berlin SW.

Berliner Wohnungselend.

Auf dem kürzlich abgehaltenen preussischen Landesverbandstage der städtischen Haus- und Grundbesitzer haben sich die Hausagrarien mit dem Eifer, der sie immer auszeichnet, wenn es sich um ihre Geschäftsinteressen handelt, über die Wohnungsfragen entzündet, die von Drückkrankheiten regelmäßig herausgegeben werden. Nicht, daß die Herren Haus- und Grundbesitzer Unrichtigkeiten oder Uebel-treibungen nachweisen konnten, deren sich die Herausgeber der in Rede stehenden Statistik schuldig gemacht hätten. Das würde ihnen auch schwerlich möglich sein. Die Hausagrarien verlangten vielmehr, daß die Aufnahme und Bearbeitung von Wohnungsfragen durch Krankenkassen überhaupt verboten werden. So unsinnig solche Forderung auch ist, vom Standpunkt des Hausbesitzers kann man sie verstehen, denn die Erhebungen über die Wohnungsverhältnisse bringen so manche schreienden Mißstände an das Licht der Öffentlichkeit, über welche die Hausagrarien am liebsten den undurchdringlichen Schleier der Vergessenheit breiten möchten.

Die Berliner Drückkrankenkasse der Kaufleute hat sich bekanntlich das Verdienst erworben, auf dem Gebiete der Wohnungsfrage bahnbrechend vorgegangen zu sein. Sie veröffentlicht auch jetzt wieder eine umfangreiche, sorgfältig durchgeführte Arbeit: „Unsere Wohnungsfrage im Jahre 1904“. (Im Auftrage des Vorstandes der Drückkrankenkasse für den Gewerbebetrieb der Kaufleute, Handelsleute und Apotheker, bearbeitet von Albert Kohn.)

Einige Stichproben aus dieser Statistik genügen, um das Wohnungselend, welches trotz aller von interessierter Seite aufgestellten gegenteiligen Behauptungen in Berlin herrscht, zu illustrieren. Dabei gibt die vorliegende Statistik nur einen kleinen Ausschnitt aus dem Berliner Wohnungsweesen, denn sie erstreckt sich ja nur auf diejenigen Wohnungen, in denen kranke Mitglieder der genannten Kasse hausen. Von diesen wurden im Jahre 1904 nicht weniger als 4818 Männer und 3929 Frauen in Wohnungen angetroffen, deren Bodenfläche das von Hygienikern geforderte Mindestmaß von 16-20 Quadratmetern für Wohn- und 20-25 Quadratmeter für Schlafräume nicht aufweisen. Das sind rund 62 Proz. der Kranken, die in solchen unzureichenden Räumen wohnen. 3343 Personen hatten Wohnungen mit 10 bis 15 Quadratmeter Bodenfläche und 1134 Personen mühten sich sogar mit Wohnräumen behelfen, die nur 6-10 Quadratmeter Bodenfläche hatten. — Die Berliner Baupolizeiordnung setzt für die Höhe von Wohnräumen ein Mindestmaß von 2,80 Meter fest. 3189 Personen (rund 22 Proz.) hatten Wohnungen, welche das polizeiliche Mindestmaß nicht erreichten. Von den kontrollierten Kellernwohnungen blieben 149 und von den Dachwohnungen 111 unter einem Höhenmaß von 2,50 Metern zurück.

Hier handelt es sich also um Wohnräume, die an sich den Anforderungen in bezug auf die Raumverhältnisse nicht entsprechen. Andererseits werden aber auch Wohnungen dadurch räumlich unzureichend, weil sich, veranlaßt durch die hohen Mietpreise, zu viele Personen in einer Wohnung zusammendrängen müssen. So wurden 7929 Personen in Wohnungen angetroffen, wo ihnen das von Hygienikern geforderte Mindestmaß von 20 Kubikmetern Luftraum

nicht zur Verfügung stand. — Der preussische Gefesentwurf zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse fordert nur 10 Kubikmeter Luftraum für jede Person, was von namhaften Hygienikern als viel zu wenig erachtet wird. Aber selbst diese äußerst bescheidene Forderung der preussischen Regierung war in den Wohnungen von 2236 Personen nicht erfüllt.

Die weit Berliner Proletariat oft ihre Ansprüche an die Wohnung zurückzuführen müssen, das zeigt die Tatsache, daß 120 Personen in Wohnräumen ohne Fenster hausten, daß 472 Personen in Räumen ohne Heizgelegenheit und 552 Personen in feuchten Räumen wohnten.

Schon die trockenen Zahlen des reichhaltigen Tabellenwerks der Statistik geben ein trübes Bild von den Wohnungsverhältnissen der Berliner Proletariat. Das Elendsbild wird aber noch vervollständigt durch einige Einzelangaben über gewisse Zustände, die sich statistisch nicht ausdrücken lassen. — Eine Hofwohnung in der Landberger Allee wird so geschildert: Die wegen Blutarum und Nervenleiden erwerbsunfähige Frau bewohnt einen feuchten, ungefunden Keller von etwa 140 Meter Tiefe, mit stickiger, unerträglicher Luft. Obgleich die Wände der Stube bis zur Mitte mit Delfarbe gestrichen sind, dringt dennoch die Kälte durch. Ueber dem Delfarbenanstrich bröckelt der Putz ab und haben sich große Wasserflecke gebildet. Ein Bett, ein altes Sofa, ein halbes Nähmaschinen, Gerümpel und eine alte Bank aus Eisenblech bilden die Einrichtung. Die Küche gleicht einem schmalen Gang und hat Zementboden. Miete 15 Mark pro Monat.

Mirdorf, Prinz Handjerystraße: In der Dachwohnung der Lungentranken führt eine im schlechten Zustande befindliche Treppe mit morschen Stufen. Die Wohnung, welche mehr aus Bodenträumen besteht, befindet sich in einem unglaublichen Zustande. Die Wände, die früher gestrichen waren, sind jetzt voller Löcher und mit bunten Bildern besetzt. Die Tür nebst Rahmen mühte unbedingt ausgeteilt werden, ebenso Ofen und Fenster. In der Kammer fällt der Putz von den Wänden und dringt bei Regenwetter das Wasser durch.

Von einer Dachwohnung in der Lauffertstraße heißt es: Da es an mehreren Stellen durchregnet, müssen bei Regenwetter Gefäße aufgestellt werden, um das Regenwasser aufzufangen. Trotzdem ist es schon vorgekommen, daß das Wasser bis in die darunter befindliche Wohnung gelaufen ist. In der Küche hat sich infolge der beständig durchdringenden Kälte die Decke gesenkt, so daß man den Einsturz derselben befürchten muß.

Eine Kellernwohnung in der Alamenthalstraße in Friedrichsberg sieht so aus: Von dem schmutzigen Hof, auf welchem sich größere Pferdebestände befinden, führt eine schmale Treppe in den dunklen feuchten Keller. Von den Wänden ist infolge der Kälte der Putz abgebröckelt. An den Fenstern sind schwarze Wasserflecke. Der Keller ist 1,70 Meter tief. Wenn auf dem Hofe Wagen gewaschen werden, läuft das Wasser in den Keller. Die Bewohner gehen wegen der Kälte und Kälte in Holzpantinen mit zwei Paar Strümpfen. Miete pro Monat 10 Mark.

Eine Vorderhauswohnung in der Walladenstraße wird so geschildert: Man muß suchen, um den Kranken in seiner Bodenkammer zu finden, da man bald nicht annehmen kann, daß dort auf dem Boden noch Wohnungen sein sollen. In der Dachstube, welche ja hell ist, geht das schräge Dach bis zur Mitte der Kammer, da das Dach aus Holz ist, so schlägt bei Regenwetter die Feuchtigkeit durch.

In einem schmalen Bett schlafen zwei Personen, in der Mitte des Raumes steht die Nähmaschine. Die Küche ist nur 2,10 Meter breit, so schräg wie die Stube. In diesem Raum stehen zwei Betten. An Miete kostet diese Wohnung monatlich 20 Mark.

Das sind nur einige von den in der Statistik angeführten Beispielen des Wohnungselends. Schließlich werden auch mehrere photographische Aufnahmen wiedergegeben. Diese trotz ihres menschenunwürdigen Zustandes doch als Wohnungen für Menschen benutzten Löcher, die uns in Bildern vorgeführt werden, sind derart, daß man ihren Zustand mit Worten allerdings nicht zutreffend schildern kann. Da sehen wir eine düstere Dachkammer, 4,30 Meter lang, 2,80 Meter breit und 2,50 Meter hoch, in der drei Personen hausen. — Eine Dachstube in einem Hause der Friedrichstraße ist gar nur 2,10 Meter hoch, sie erhält norddürftiges Licht durch eine Reihe von acht kleinen Fenstern, was dem Raum in Verbindung mit der geringen Höhe das Aussehen einer Schiffskabine gibt. — Ein drittes Bild zeigt uns eine über dem Torweg liegende sogenannte Entsolowohnung in der Jägerstraße in Mirdorf. Der Raum ist 3,50 Meter lang, 2,55 Meter breit und 1,85 Meter hoch. Die Tür ist nur 1,35 Meter hoch, ein Erwachsener muß sich demnach bücken, wenn er in die „Wohnung“ eintreten will. — Einem der folgenden Bilder, welches eine Hofwohnung in der Liebigstraße darstellt, sind Angaben beigelegt, die nicht nur das Elend der Wohnung, sondern auch das Elend der Bewohner kennzeichnen. Es heißt da: Die Wohnung besteht aus Stube (4 Meter lang, 3,60 Meter breit, 3 Meter hoch) und Küche. Die Luft ist fast unerträglich, der Fußboden ohne Farbe und schwarz von Schmutz, Lumpen und Abfälle lagern in den Ecken. In der Stube schlafen sieben Personen. Auf dem Sofa, auf welchem ein Strohhalm liegt, und welches durch zwei davorstehende Stühle verbreitert ist, schlafen vier Anaben, je zwei nebeneinander, mit einem leichten Bett ohne Bezug zugedeckt, während in dem einen Bett Mann und Frau liegen. In einem Kinderwagen liegt ein Kind von vier Wochen, das an Tuberkulose erkrankt ist. Nach Angabe der Eltern schreibt das Kind Tag und Nacht, die Geschwister fahren den Wagen, an Pflege fehlt es gänzlich, da der Mann an Rheumatismus erkrankt und arbeitsunfähig ist, während die Frau in der Küche säßt, um Brot für die Kinder zu schaffen. Sie verdient in 10-12stündiger Arbeitszeit 0,75-1,00 M. Geheizt wird selten, je nachdem Geld für Feuerung vorhanden ist.

Diese Angaben, so knapp sie auch sind, entrollen vor unseren Augen ein Bild grauenhaften proletarischen Elends, sie erklären aber auch zugleich, wie es möglich ist, daß die Hausbesitzer solche erbärmlichen Löcher, die als Viehställe kaum genügen würden, immer noch als Wohnungen für Menschen an den Mann bringen können und gut bezahlt erhalten.

Die Statistik der Drückkrankenkasse der Kaufleute zeigt uns nur einen kleinen Bruchteil des Berliner Wohnungselends. Sie erstreckt sich ja nur auf rund 14 000 Personen, die doch größtenteils in der Lage sind besser wohnen zu können. Gätten wir solche Statistiken von anderen Krankenkassen, deren Mitglieder sich aus den schlechtest-bezahlten Arbeiterschichten zusammensetzen, wiewohl ein schreckliches Bild des Wohnungselends würde dann zustande kommen. Immerhin genügt schon das vorliegende Material, um zu zeigen, daß die Hausbesitzer alle Ursache haben, eine wahrheitsgetreue Darstellung der Arbeiterwohnungsverhältnisse zu scheuen.



Knaben-Anzüge

Vollendet schöne Auswahl in reizenden, entzückenden Fassons, praktischen und luxuriösen Genres.

Tausende Exemplare einfachster und auserlesenster Farbensortimente.

18.- 16.- 15.- 14.- 12.- 11.- 10.- 9.- 8.- 7.- 6.- 5.- 4.- 3.- 2 M.

Fesche Knaben-Mützen, passend zu den Anzügen.

Der Haupt-Katalog Nr. 29 (Frühjahr u. Sommer) wird kostenlos u. portofrei zugesandt.

Baer Sohn

Spezialhaus grössten Massstabes

Chausseestrasse 24a/25 • 11 Brückenstrasse 11 Gr. Frankfurterstr. 20.

BRENNABOR Brennabor-Motorräder und Transportfahrzeuge sind mit den modernsten Neuerungen und Verbesserungen ausgestattet.

Der Motor kann ohne Ständer spielend leicht angetreten werden.

BRENNABOR-WERKE, BRANDENBURG A. H. Filiale Berlin W., Kronenstraße 11.

Alfred Bernhardt, NW., Alt-Moabit 84

Spezialhaus für moderne Herren- u. Knabenbekleidung. Hervorragende Auswahl in Frühjahrs-Anzügen und Paletots. Allen voran halte ich meine Grundsätze hoch.

Streng reelle Bedienung. Preise konkurrenzlos billig aber streng fest.

Versandhaus Germania

Unter den Linden 21, 11 - Fahrstuhl, neben der Passage.

Zweiggeschäfte unterhalten wir nicht. Hochvornehme Herren-Paletots und Anzüge aus feinsten Maßstoffen 25 bis 40 M. hochelegante Beinkleider 9 bis 12 M. Vorjährige Herrengarderober wesentlich billiger.



New-Departure-Freilauf-Bremsnabe

Die beste der Welt

Erhältlich in jeder besseren Fahrradhandlung.

Millionen im Gebrauch

Engros-Vertrieb: Romain Talbot, Berlin S.



Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Freitag, den 13. April
Anfang 8 Uhr:
Leffing. Geistliches Konzert.
Wetten. Oratorium Elias.
Die übrigen Theater geschlossen.
Sonnabend, den 14. April
Anfang 7 1/2 Uhr:
Opernhaus. Sinfonie-Konzert.
Schauspielhaus. Geschlossen.
Deutsches. Der Kaufmann von Venedig.
Leffing. Kosmopoliten.
Berliner. Prozeßhandl.
Wetten. Schützenlied.
Nachmittags 3 Uhr: Der Herrscher von Kirschfeld.
Reud. César und Cleopatra.
Anfang 8 Uhr:
Schiller O. (Wallner-Theater.) Königsglaube.
Schiller N. (Friedrich Wilhelm-Schauspielhaus.) Wanjuschins Kinder.
Komische Oper. Hoffmanns Erzählungen.
Stein. Das vierte Gebot.
Reud. Denise.
Zentral. Die Geisha.
Lustspielhaus. Jugend.
Carl Weiß. Geschlossen.
Thalia. Nora.
Luffen. Die Haubenlerche.
Metropol. Der Lohschlager.
Walhalla. Einer von unsere Leut!
Deutsch-Amerikanisches. Er und Ich.
Kafino. Die Herren Söhne.
Apollo. Das dumme Berlin.
Spezialitäten.
Folies Caprice. Der Schmod.
Dalles u. Co. Spezialitäten.
Wintergarten. Spezialitäten.
Belle-Alliance. Spezialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Vassage. Spezialitäten.
Urania. Taubenstraße 48/49.
Nachmittags 4 Uhr: Im Lande der Mitternachts-Sonne.
Abends 8 Uhr: Aus dem Innern Kirschfelds.
Sternwarte. Invalidenstr. 57/52

Ferdinand Bonn

Berliner Theater.

Freitag: Geschlossen.
Sonnabend 8 Uhr: Gattspiel des Schiller'schen Bauern-Ensembles
Conrad Dreher

Prozeßhandl.

Sonntag nachm. 2 1/2 Uhr ermäßigte Preise: Jagd auf den Rebhuhn.
Montag nachm. 2 1/2 Uhr ermäßigte Preise: Die Millhäuerin.
Abends 8 Uhr: In der Sommerfrisch'n.

Neues Theater.

Freitag geschlossen.
Sonnabend:
Caesar und Cleopatra.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Sonntag: Ein Sommernachtstraum.
Montag: Ergoist.
Dienstag: Ein Sommernachtstraum.

Kleines Theater.

Heute geschlossen.
Sonnabend nachm. 3 Uhr Schiller-Vorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen: Antigone.
Abends 8 Uhr: Hilla Bobbe.
Vorher: Der Unverschämte.
Sonntag (1. Osterfeiertag), nachm. 3 Uhr: Nachtschl.
Abends 8 Uhr: Hilla Bobbe.
Vorher: Der Unverschämte.

Theater des Westens

(Station Zoologischer Garten)
Kantstraße 12.
Freitag bei aufgehobenem Abonnement: Oratorium Elias.
Anfang 8 Uhr.
Sonnabend nachm. 3 Uhr. Keine Preise: Der Pfarrer von Kirschfeld.
Abends 7 1/2 Uhr: Schützenlied.
Josef König a. G.
Sonntag (1. Osterfeiertag), nachm. 3 Uhr, halbe Preise: Die Zauberflöte.
Abends 7 1/2 Uhr: Schützenlied.
Josef König a. G.
Montag (2. Osterfeiertag), nachm. 3 Uhr, halbe Preise: Zar und Zimmermann.
Abends 7 1/2 Uhr: Die vier Grobiane.

Komische Oper.

Karfreitag: Geschlossen.
Sonnabend, den 14. April 1906, abends 8 Uhr:
Hoffmanns Erzählungen.
Sonntag nachm. 3 Uhr ermäßigte Preise: Figaros Hochzeit.
Abends 8 Uhr: Hoffmanns Erzählungen.
Montag nachm. 3 Uhr ermäßigte Preise: Hoffmanns Erzählungen.
Abends 8 Uhr: Figaros Hochzeit.

Luisen-Theater.

Heute geschlossen.
Sonnabend abends 8 Uhr:
Die Haubenlerche.
Sonntag nachm.: Rühchen von Heilbronn.
Abends: Ein Sommernachtstraum.
Montag nachm.: Wilhelm Tell.
Abends: Robert und Bertram.
Dienstag nachm.: Maria Stuart.
Abends: Der Berschwender.

Urania Taubenstr. 48/49.

Heute geschlossen.
Sonnabend 4 Uhr:
Im Lande der Mitternachts-Sonne.
Abends 8 Uhr:
Aus dem Innern Ostafrikas.
Sternwarte Invalidenstr. 57/52.

Zentral-Theater.

(Operette.) Heute geschlossen.
Sonnabend 8 Uhr:
Die Geisha.

Lustspielhaus.

Heute geschlossen.
Sonnabend: Jugend. Ostermontag und Montag: Die von Hochsattel.

Apollo-Theater.

Karfreitag: Geschlossen.
Sonnabend 8 Uhr:
Auserlesene erstklassige Spezialitäten
Im Grisetten-Cabarett.
Pariser Nachbild.

Elfentücke

Märchenstück von Tellheim. Musik von H. Jaron.
Ostermontag, Ostermontag nachm. 3 Uhr: Venus auf Erden und Spezialitäten. Ermäßigte Preise.

Metropol-Theater

Heute geschlossen.
Sonnabend, den 14. April 1906:
Der Totschläger.
Volkstück in 5 Akten von W. Busnach und O. Gastineau.
Gervaise: Else Schiff v. Lessing-Theater a. G.
Coupeau: Josef Giampietro.
Anfang 8 Uhr.
Rauchen in all. Räumen gestattet.
Oster-Sonntag, Oster-Montag und die folgenden Tage:
!Auf - in's Metropol!
Anfang 8 Uhr.
Rauchen überall gestattet.

Deutsch-Amerikanisch. Theater.

Köpenickerstr. 67/68.
Heute geschlossen.
Sonnabend 8 Uhr:
zum Gastspiel Ad. Philipp
113. Er und Ich
Sonnt. nachm. 3 Uhr, halbe Preise: Ueber'n großen Teich.
Abends 8 Uhr: ER und ICH.

Residenz-Theater.

Direktion: Richard Alexander.
Karfreitag: Geschlossen.
Sonnabend Anfang 8 Uhr:
Denise.
Ostermontag und folgende Tage abends 8 Uhr: Der Bräutigam.
Oster-Sonntag nachmittags 3 Uhr: Der Schlafwagen-Kontrollleur.
Oster-Montag nachmittags 3 Uhr: Herkulespillen.

Carl Weiß-Theater.

Dr. Frankfurterstr. 132.
Heute u. morgen Sonnabend geschlossen.
Sonntag (1. Feiertag), abends 8 Uhr, zum erstenmal:
Die Jagd ums Leben.
Am 1. und 2. Feiertag im Garten: Erste große Spezialitäten-Vorl. Anf. 4 Uhr. Dienstag Kinder-Vorl. Keine Br. : Dornröschen. Anf. 4 Uhr.

W. Noack's Theater.

Direktion: Rob. Dill. Brunnenstr. 16.
Heute: Geschlossen.
An allen drei Osterfeiertagen:
Der Edelhof
oder: Durch Kindesliebe verführt.
Volksschauspiel in 4 Akten v. H. Bölte. Anf. 8 Uhr. Entree 30 Pf. bis 1 R.

Walhalla-Theater

Heute geschlossen. Sonnabend:
Einer von unsere Leut!
Volkstück in 6 Bildern nach O. F. Berg von D. Kallisch.
Anf. 8 Uhr. Rauchen überall gestattet.

Kasino-Theater

Lothringenstr. 37. Täglich 8 Uhr.
Karfreitag: Geschlossen.

Die Herren Söhne.

Gastspiel v. Tower u. Clayton.
Reu! Lickson usw. usw.
Sonntag nachm. 4 Uhr (1. Feiertag): Ein Sohn des Volkes.
Montag nachm. 4 Uhr (2. Feiertag): Arbeit schändet nicht.

Sanssouei.

Kottbusser Str. 4a.
Dir. Wilhelm Reimer.
Begen Vorbereitungen zu 6 Feiertagen geschlossen.
An allen drei Feiertagen:
Große Extra-Fest-Soireen von Hoffmanns Norddeutsche Sänger.
2. u. 3. Feiertag:
Großes Oster-Frühlings-Kränzchen

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater).
Karfreitag: Geschlossen.
Sonnabend, abends 8 Uhr: Königsglaube.
Ein biblisches Drama in 5 Aufzügen von Hermann Stobbe.
Sonntag, nachm. 3 Uhr: Die Nacht der Finsternis.
Sonntag, abends 8 Uhr: Gyges und sein Ring.

Schiller-Theater N. (Friedr. Wilhelm-Str.)

Karfreitag: Geschlossen.
Sonnabend, abends 8 Uhr: Wanjuschins Kinder.
Drama in 4 Akten v. E. W. Radjonom. Deutsche Bearbeitung von Hans Kaufmann und Max Lie.
Sonntag, nachm. 3 Uhr: Der G'wissenswurm.
Sonntag, abends 8 Uhr: Das Glück im Winkel.

Castans Panoptikum

Charivari-Abende

Friedrichstraße 165.
Volkstümliches Cabaret.
Abends 6 Uhr u. a.: Der urkomische Bendix.

Wittwoch, den 18. April:
Schluß der Saison!

Zirkus Albert Schumann

Freitag: Keine Vorstellung.
Sonnabend präzis 7 1/2 Uhr: Grande Soirée High Life.
Gala-Programm. U. a.: Sensationelle Novität!

15 Japanische Gaukler

Ferner:
Eine absolute Lebenswunderigkeit!
Chin. Fische fangende Tauchervogel

Cormorans.

Reu! Die berühmte Reiterfamilie Cardinale.
Reu! Arsène & Viktor.
Zum Schluß zum 116. Male:
Femina das neue Frauenreich.
Heute Sonntag und Montag:
An beiden Osterfeiertagen: Je zwei Gala-Fest-Vorstellungen. Nachmittags ein Rind frei.

WINTERGARTEN

Heute geschlossen.
Morgen:
Große Vorstellung des glänzenden April-Programms

Folies Caprice

Budapester Possen-Theater
132 Linienstr. 132.
Ecke Friedrichstraße.
Heute: Geschlossen.
Sonnabend:
Zum 28. Male:
Der Schmock und Dalles & Co.
Anfang 8 Uhr.
Rasse den ganzen Tag geöffnet.
Vorkauf bei Westheim.

Passage-Theater.

Anfang 8 Uhr.
Das originelle April-Programm.
Lucie König
Soubrette.
Marka Freya,
Eccentricque.
Teddi-Trio
Trampolin-Act.
Ferner 14 neue Spezialitäten.

Stadt-Theater Moabit

Wil-Roadit 47/49.
Heute: Geschlossen.
Nächste Abonnement-Vorstellung des Bernh. Rose-Theaters
Donnerstag, den 12. April 1906:
Eine Gefallene
oder: Ein Kind der Liebe
Bernhard Rose-Theater
Geundbrunnen, Badstraße 58.
Heute geschlossen.
An den drei Osterfeiertagen:
Große Fest-Vorstellungen.
Bei günstiger Witterung:
Eröffnung des Sommergartens.

Bernh. Rose-Theaters

Donnerstag, den 12. April 1906:
Eine Gefallene
oder: Ein Kind der Liebe

Bernhard Rose-Theater

Geundbrunnen, Badstraße 58.
Heute geschlossen.
An den drei Osterfeiertagen:
Große Fest-Vorstellungen.
Bei günstiger Witterung:
Eröffnung des Sommergartens.

Colosseum

Dresdenerstr. 97.
Größter Erfolg des neuen Spezialitäten-Programms.

XI. Berliner Saison. Nur noch kurze Zeit: Zirkus Busch.

Heute geschlossen.
Sonnabend 7 1/2 Uhr: Große Fest-Vorstellung.
Um 9 1/2 Uhr! Neu! 70 dressierte 70 Eisbären
unterpersönlicher Vorführung des Herrn Hagenbeck.
Fräulein Marie Elise, Schulleiterin und die vorzüglichsten Programmnummern.
Zum Schluß zum 150. Male:
Die neueste und größte Schenkwürdigkeit Berlins:
Indien.
Orig.-Pantom. d. Zirkus Busch.
Besonders hervorzuheben:
Eine Tigerjagd.

Trianon-Theater.

Heute geschlossen.
Sonnabend 8 Uhr:
Das Ende der Liebe.

Fröbels Allerlei-Theater

Schönhauser Allee 148.
Am 1. Feiertag: Vereins-Vergnügen.
Am 2. und 3. Feiertag:
Große Fest-Vorstellung und darauf folgendem Fest-Tanz.
Groß. 6 Uhr. Anf. 7 Uhr. Entree 40 Pf.

Belle-Alliance

Eintritt 50 Pf. Theater-Variété.
Anfang 8 Uhr.
Abendlich: Heinz Buda
der Sänger mit der Laute und das neue glänzende April-Konferenz-Programm.

Palast-Theater

Burgstr. 24, 2 Min. v. H. Börse.
Begen umfassender Vorbereitungen für das Oster-Programm
Freitag, den 13. April 1906,
Sonnabend, den 14. April 1906
geschlossen.
Sonntag (1. Osterfeiertag), 15. April, abends 7 1/2 Uhr: Das einzig dastehende, vergrößerte April-Programm!

Reichshallen.

Heute: Keine Soiree!
Morgen:
Stettiner Sänger.
Anfang Sonntag 8 Uhr,
Sonntag 7 Uhr.

Gustav Behrens

Spezialitäten-Theater
Frankfurter Allee 85.
Das vorzügliche April-Programm!
Neu!
Die weibliche musikalische Rückkompagnie.
Wolle mit Gesang und Tanz.
Während der Karwoche außer Karfreitag: Täglich Vorstellung.

Neu eröffnet! Welt-Anstellungs-Biograph (St. Louis)

Theater lebender Photographien mit abwechselnd. Anormitäten-Programmen.
Neu! Die Hungerleider. Neu! Soziales Bild aus dem Leben. Den ganzen Tag Vorstellung.
Otto Pritzkow,
Münzstraße 16.

Sozialdemokratischer Wahlverein

Bezirk Weißensee.

Montag, den 16. April 1906 (2. Osterfeiertag):
Heine-Abend
im Schloß Weißensee.
Künstlerisches Programm.
(Musik-Instrument von Herrn A. Horn, König-Chaussee 27, zur Verfügung gestellt.)
Auszüge aus dem Programm.
Sonate von Mozart (Fräulein Alberts am Flügel.)
Sonate pathétique (Duet für Klavier und Violine) von Beethoven.
Frühlingslied von Mendelssohn.
Auf Flügeln des Gesanges von Mendelssohn.
Am Meer von Schubert. (Gesungen von Herrn Drillmann.) 18/8
Anfang 7 1/2 Uhr abends. Entree 60 Pf.
Kinder unter 12 Jahren haben keinen Zutritt.
Um zahlreichen Besuch bittet Das Komitee.

M. d. Kreuzberger Harmonie Chormist. A.-S.-B. H. Bleil.

Sonntag, den 15. April, abends 7 1/2 Uhr,
im „Deutschen Hof“, Luckauer-Str. Nr. 15:
Konzert
unter Mitwirkung des Berl. Sinfonie-Orchesters (Maximilian Fischer).
Programme sind nur bei den Mitgliedern zu haben.
65/20 Das Komitee.

Brauerei Friedrichshain

früher Lipps (Onkonom: E. Niemann) am Königstor.
Größter Konzertsaal Berlins.
Vom 15. April ab auf kurze Zeit:
Täglich: Populäres Konzert
von
Johann Strauß aus Wien

Johann Strauß aus Wien

Dirigent der K. u. K. Oesterreich. Hofkapellmusik mit seiner gesamten Kapelle.
Anfang an Wochentagen 8 Uhr, an Sonn- u. Festtagen 7 Uhr.
Entree an Wochentagen 50 Pf., Reserv. Platz 1 M., an Sonn- und Festtagen durchweg 1 M.

Diez' Seeterrasse, Lichtenberg

Röder-Str. No. 6
(5 Minuten von Landsberger Allee und 1 Minute vom Räderplatz entfernt).
Größtes und schönstes Vergnügungs-Etablissement des Ostens mit großem See.
Fahrverbindungen ab Alexanderpl. Linien 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 81.
Am ersten, zweiten und dritten Osterfeiertag:
Gr. Lügow-Konzert in Jäger-Uniform.
Erstklassiges Spezialitäten-Theater.
Um 5 1/2 und 9 Uhr im Feuerwerk: Auftreten der weltberühmten Turnkünstler J. H. Liepelt und HIB Harry.
In zwei Sälen: 15 Ruderboote. Vier verbede Volksbelustigungen
Kavalier-Voll. Riesen-Strafefeilige. Regelsbahnen. aller Art.
Gute Speisen und Getränke zu großen Preisen.
Bei ungünstiger Witterung Schutz für 6000 Personen. Aggidius Diez.

Große Frühjahrs-Gartenbau-Ausstellung

im Landesausstellungspark am Lehrter Bahnhof
veranstaltet von der Firma Adolf Koschel.
Eintritt 50 Pf. 8551*

Moerner's Blumengarten

Ober-Schöneweide
Dampferstation Stern
empfiehlt sich zur Abhaltung von Sommerfestlichkeiten jeder Art.
2 große Säle. — 3 Familien-Kaffee-Kochküchen.

Vergnügungspark Jungfernheide.

4 Minuten vom Bahnhof
Heute sowie Belustigungen aller Art. Angenehmer Aufenthalt für Familien.
2 Regelsbahnen. Kaffeeküche ist von 2 Uhr an geöffnet. Für Verehrlichkeiten ganz besonders geeignet. Um regen Zuspruch bittet
Stein, Restaurateur. (8772)

Krug zum Grünen Kranze

Alexanderplatz
(im Keller)
Allabendlich:
„Fidelitas!“
Damen-Orchester
Bedienung nach Münchener Art.
Entree frei.
Säle v. 200-1000 Pers. fassend.

Liers Restaurant

Oranienstr. 112.
Empfehle mein neu renoviertes Lokal mit Speisezimmer und lade freundlich zum Besuche ein.
11925* Frau Lier.

Pinol

An allen Orten werden Verkaufsstellen errichtet.
Vertreter gesucht.
Gebrüder Krayer, Mannheim.

Wohin wandern wir?

Zur Wachtelburg.
Genüßlich bei Bahnhof Straußberg. Schönes und romantisch gelegenes Etablissement, malerische Aussicht, herrliches Panorama nach dem Räderbörger Kaltbergen etc.
G. Goldgrube.

III. Wahlkreis.

Sonntag, den 15. April (1. Oster-Feiertag), bei Buggenhagen am Moritzplatz (im grossen Saale):

Große Matinee

ausgeführt von den Fritz Steidl-Sängern.

Anfang 12 Uhr. Programm an der Kasse. Entree 30 Pf.
Rege Beteiligung erwartet 240/13 Das Komitee.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Sonntag, den 15. April 1906 (1. Oster-Feiertag):

Große Matineen

im Konzerthaus Sanssouci, Kottbuserstraße 4a, und in Louis Kellers Festsälen, Koppenstraße 29.

Auftreten der Gesellschaft Strzelowiez und der Volkssänger-Gesellschaft Schmeitzer, Gnörich, Balz. Die Musik wird ausgeführt vom Berliner Konzert-Orchester und vom Neuen Berliner Konzert-Orchester unter Leitung der Direktoren Herren Runge und Tietz.

Anfang pünktlich 12 Uhr. Billet 30 Pf. Das Komitee.

6. Wahlkreis.

Montag, den 16. April (2. Osterfeiertag):

Neun Matineen

Schönhäuser Vorstadt.

In den Gesamträumen der „Brauerei Königstadt“, Schönhäuser Allee 10 und „Fröbels Alterier-Theater“, Schönhäuser Allee 148

unter Mitwirkung der Horst Norddeutschen Humoristen und Quartettsänger und des Berliner Uk-Trio.

Konzert

ausgeführt von Mitgliedern des Zentralverbandes der Zivilmusiker Deutschlands. Dir. M. Mehlhase. Kassenerverkauf findet nicht statt.

Oranienburger Vorstadt.

„Germania-Festsäle“ (Großer Saal), Chausseestr. 103

unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Nordwacht“ (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes) und der Hamburger Sänger (Direktion W. Wolf). Herren Wolf, Werner, Holder, Feldow-Bechly, Grönig, Christen, Held und Manthey.

Rosenthaler Vorstadt

und Gesundbrunnen.

Ballschmieders Kastanienwäldchen, Badstr. 16
Bernhard Rose-Theater, Badstr. 58.
Schilds Festsäle, Badstr. 19.

Mitwirkende:

Willy Walde-Sänger.
Norddeutsche Sänger.
Elite-Streich-Orchester des Musikdirektors Herrn Fritz Blume.
Kassenerverkauf findet nicht statt.

Wedding.

„Feldschlösschen“, Müllerstr. 142
unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Freiheit-Nord“ (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes) und Paul Schönherr's Erfurter Quartettsänger und Humoristen.

Moabit.

„Moabiter Gesellschaftshaus“, Wiclowstraße No. 24 und „Brauerei Patzenhofer“, Turmstraße No. 25-26 unter Mitwirkung der Volkssänger-Gesellschaft „Strzelowiez“ und „Lewandowsky“ sowie des Gesangsvereins „Vereinte Sangesbrüder Moabit“ und turnerische Aufführungen von Mitgliedern des Turnvereins „Fichte“.

Kassenerverkauf findet nicht statt. × × Änderungen des Programms vorbehalten.
Eröffnung 11 Uhr. × × × Anfang präzise 12 Uhr. × Entree 25 Pf.

Stühle und Tische dürfen nicht reserviert werden.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein 247/20 Das Komitee.

Segler-Schloß in Schmöckwitz

Tel. Amt Grünau Nr. 32. 7862*

Den geehrten Vereinen und Gesellschaften empfehle ich mein herrlich am Lungen und Zedbin-See gelegenes Gasthaus mit großem, schattigen Garten und 600 Meter Wasserfront zu

Dampfer-Partien und Land-Ausflügen.

Regelbahnen. — Ausflüge für 40 Pferde. — Dampfheizung der Stern-Gesellschaft. Gutgepflegte Biere. Exquisite Küche.

Dresdener Casino, Dresden-Strasse 96.

Tel. Amt IV, Nr. 6666.
Große Festhölzer für Vereine, Versammlungen, Hochzeiten usw. mit großer neuer, elektrisch beleuchteter Bühne (16 Dekorationen), 100-1000 Personen fassend.
Inhaber: Adolf Huxfeldt.

Arbeiter-Bildungs-Schule.

Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Hof links 2 Tr.

Sehrplan für das 2. Quartal 1906.

Montag: Nationalökonomie (Die Kartelle).

1. Begriff und Geschichte der Kartelle. — 2. Einzelne deutsche Kartelle: Kohlsyndikat; Stahlwerksverband; Kalisyndikat; Druckpapierfabriken-Verband; Zentrale für Spiritusverwertung; Zuckersyndikat; Zentrale für Milchverwertung; Buchhändler-Kartell. — 3. Die Trusts. — 4. Die Kartelle in ihrer Bedeutung für die Entwicklung der kapitalistischen Weltwirtschaft.
Vortragender: Max Grunwald.

Dienstag: Geschichte (Die politischen Parteien der Gegenwart).

1. Die Reorganisation der Sozialdemokratie (1875). — 2. Wiederbelebung der konservativen Partei. — 3. Die Parteien und das Sozialistengesetz (1878-1890). — 4. Das Zentrum im letzten Jahrzehnt Bismarcks. — 5. Zersetzung des Liberalismus in den achtziger Jahren. — 6. Aufschwung der Sozialdemokratie (1890-1900). — 7. Das Zentrum unter Wilhelm II. — 8. Der Bund der Landwirte. — 9. Liberale und reaktionäre Parteispitzer. — 10. Die Zusammenschließung aller bürgerlichen Parteien gegenüber der Sozialdemokratie.
Vortragender: Dr. Max Maurenbrecher.

Mittwoch: Natur-Erkenntnis (Grundzüge der allgemeinen Lebenskunde (Biologie)).

1. Begriff des Lebens. Aufgabe der Lebenskunde und ihr Verhältnis zu den übrigen Wissenschaften. — 2. Kennzeichen der lebendigen Substanz (Physik, Chemie und Struktur des Plasma). — 3. Die Zelle als Elementarorganismus. Einfache und zusammengesetzte Organismen. — 4. Die Ernährung (Aufbau und Zerfall des Plasma). — 5. Die Fortpflanzung (die verschiedenen Arten der Zeugung). — 6. Die Bewegung (Mechanik des Plasma). — 7. Die Empfindung (unbewusste und bewusste Empfindung. Reaktion auf Reize usw.). — 8. Das Geistesleben (Gehirn und Seele). — 9. Ursprung des Lebens (Vergleich zwischen unbelebter und belebter Natur. Die einfachsten Organismen). — 10. Die Entwicklung des Lebens (Abstammungslehre, Darwinismus, Keimes- und Stammesgeschichte usw.).
Vortragender: M. H. Baoge.

Donnerstag: Wesen und Wirken der Gewerkschaften.

1. Entstehung einer Gewerkschaft. Organisationsfähigkeit. Branchen- oder Betriebsorganisation. Organisation der Frauengewerkschaft. — 2. Verfassung und Verwaltung. Lokal- und Zentralorganisation. Selbstverwaltung und Berufsbeamte. Industrieverbände. Gauverwaltung. Generalversammlung. — Die Gewerkschaftskartelle. Die Generalkommission. Internationale Organisation. — 3. Finanzielle Gestaltung. Beitragshöhe. Beitragsklassen. Lokalfonds. Anlage des Gewerkschaftsvermögens. — 4. Unterstützungs-wesen. Arbeitsnachweis. Herbergen. — 5. Die Beeinflussung des Arbeitsmarktes. Arbeiterinnen. Lehrlingswesen. Ausländer. Recht auf bestimmte Arbeiten. Die Maschine. — 6. Das Verhältnis zu den Unternehmern. I. Das Rechtsverhältnis. II. Arbeitszeit. III. Lohnhöhe und Lohnformen. IV. Regelung des Betriebes. Arbeiterausschüsse. Interessengegensatz und Klassenkampf. — 7. Die Kampf-formen. I. Streik und Streiktaktik. Boykott. Kontrollmarke. II. Aussperrung und schwarze Listen. Arbeitgeberverbände. — 8. Gemeinschaftliche Regelung. Tarifverträge. Einigungsämter. Paritätische Einrichtungen. — 9. Sozialpolitische Aufgaben: Statistik. Arbeiterschutz. Arbeiterversicherung. Gewerbegerichte. Proportionalwahl. Rechtshilfe. Kinderschutz. Die Arbeitersekretariate. — 10. Bildungspflege. Moralische und hygienische Erziehung. Vorträge. Bibliotheken. Die Alkoholfrage. — 11. Die Stellung zu Staat und Gemeinde. Koalitionsrecht und Rechtsprechung. Zweierlei Recht. Gute Sitten. Arbeitslosenfürsorge. Staats- und Gemeindearbeiter. — 12. Die Stellung zur Politik. Neutralität. Syndikalismus. Internationalität und Krieg. Maifeier. Generalstreik. — 13. Gewerkschaft und Genossenschaft: Produktivgenossenschaften. Der organisierte Konsum. Die Genossenschafts-angestellten. Die Macht der Arbeiterklasse. — 14. Gewerkschaft und Sozialismus: Erfolge und Grenzen des Gewerkschafts-wesens im Rahmen der kapitalistischen Gesellschaft. Das notwendige Endziel der Gewerkschaftsbewegung.
Vortragender: Simon Katzenstein.

Freitag: Rednerschule (Übungen im Halten von Vorträgen und in der Diskussionsrede).

Vortragender: Heinrich Ströbel.

Der Unterricht beginnt in Nationalökonomie: Montag, den 23. April; Geschichte: Dienstag, den 24. April; Natur-Erkenntnis: Mittwoch, den 25. April; Gewerkschaftswesen: Donnerstag, den 26. April; Rednerschule: Freitag, den 27. April.

Jeder Kursus erstreckt sich auf zehn Abende und beginnt pünktlich um 9 Uhr und endet pünktlich um 11 Uhr.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt pro Monat 25 Pf.; das Unterrichtsgeld für jedes Fach beträgt pro Kursus 1 Mark und ist spätestens am zweiten Abend zu zahlen.

Der erste Abend jedes Kursus steht jedermann zum unentgeltlichen Besuche frei.

Die Aufnahme neuer Mitglieder und Schüler erfolgt am besten bei Beginn jedes Kursus im Schullokal Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Hof links 2 Tr., und in nachstehenden Zahlstellen: Gottfr. Schulz, Admiralstraße 40a; Reul, Barnimstraße 42; Vogel, Domminersstraße 82; Krause, Müllerstraße 7a; Horsch, Engel-Ufer 15.

Alle Zuschriften sind an den Vorsitzenden Hermann Lammé, Berlin S. 59, Freiligrathstraße 3, Quergeb. IV, Gold-sendungen an den Kassierer H. Königs, Berlin S. 59, Hasen-heide 56, zu senden.
Der Vorstand.

Restaurant „Zum Jägerheim“

Inhaber: Josef Kura.

Treptow, an der Verbindungsbahn

19, Köpenicker Landstraße 19.

Reinen circa 1500 Personen fassenden Garten empfehle zu allen Fest-liefern. — Saal. — 4 Regelbahnen. — Kaffeeküche von 2 Uhr an.

Telefon: Amt IV, 5777. 8622*

Diez' Spezialitäten-Theater.

Landsberger Allee 76/79 (Ringbahn-Station).

Oh schön! Am 1., 2. und 3. Osterfeiertag: Gr. Konzert Ob Regen! sowie Spezialitäten-Vorstellung und Ball. Kaffeeküche. × × Volksbelustigungen aller Art.

Restaurant Waldschloß Schöneiche

Inhaber Emil Säblich.

Den Genossen bringe ich zum Karfreitag und zu den Osterfeiertagen mein mitten im Walde und am Wasser gelegenes Lokal in traumliche Erinnerung. Saal, Regelbahn, große Ausspannung. Vom Bahn-hof (Kahndorf) schöner Waldweg. Am 2. Osterfeiertag große Tanz-musik. Für gute Speisen und Getränke werde ich bestens Sorge tragen und bitte um zahlreichen Besuch. 8526*

Schmöckwitz Gasthaus zur Palme

am Zedbinsee. (Endstation der „Stern“-Dampfer)

Hermann Peter. Telefon: Grünau No. 39.

Empfehle mein altes, herrlich am Wald und Wasser gelegenes Lokal den geehrten Vereinen und Gesellschaften zu Ausflügen. Ausspannung und Dampferstege, Regelbahnen, große Kaffeeküche. Saal, Hallen, großer schattiger Garten, 2000 Personen fassend.

Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität

(Bund 9) 9. Bezirk

Vom 22. April 1906

fest 7 Uhr

Beiratsstour nach Mühlberg

Friedrichsberg, Frankfurt a. O. (Kronprinzengarten) Start

8 1/2 Uhr Teichdorf.

NB. Die Vereine der Abteilung A sind besonders zu dieser Tour ver-pflichtet

H. Jentrich,

Berlin O. 112, Gürtelstr. 26a

Bezirks-Radsport.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Rixdorf

Mitglied des

Arbeiter-Rad-Bundes

„Solidarität“.

Berufsammlung

der 1. Abteilung jeden ersten Dienstag

im Monat, abends 9 Uhr, bei Ziel,

Bergstr. 151/152 (Hoffmanns Feldhölzer);

der 2. Abteilung jeden zweiten Dienstag

im Monat, abends 9 Uhr, bei Hoppe,

Hermannstr. 49 (Apollo-Theater).

Hauptversammlung

des Vereins jeden vierten Dienstag

im Monat. Der Eintritt in den Ar-beiter-Radfahrer-Verein beträgt mit

Bundes-Einschreibegeld 75 Pf., we-für das Bundesabzeichen geliefert wird.

Monatlich Beitrag mit Bundesbeitrag

35 Pf., dafür liefert der Verein seinen

Mitgliedern gegenüber: 1. Das Bundes-organ der Arbeiter-Radfahrer; das-selbe erscheint monatlich einmal.

2. Eine Krankenunterstützung von

möglichst 3 M. auf die Dauer von

4 Wochen. 3. Bei Vereinstouren er-halten arbeitslose Mitglieder bei einer

halben Tagesstour 1 M. Gehalt, bei

einer ganzen Tagesstour 2 M.

Kranke sowie arbeitslose Mitglieder

sind vom Beitrage befreit. Im Winter

finden wöchentliche Vorträge statt.

Kuch steht der Verein seinen Mit-gliedern mit Rat und Tat zur Seite.

Jede weitere Auskunft erteilt der

Vorsitzende Fritz Richter, Rix-dorf, Berlinerstr. 27, S. III. 12/7

7862*

Wanzen, Schwaben

und Ungeziefer mit

alles Brut

vertilgt man tödlich und schnell nur

allein mit Noa's unerreichbar, unzer-stör-

baren Spezialmitteln. Preis p. Bort. m.

Rum. 0,50, 1.-, 1,75 u. 3.- M.

Eins. u. allein erst nur 5. Grönder

u. Fabrikant. 8684*

Max Noa, Eisen-Strasse 5,

3. Quers. u. Köpenick, Tor.

Lieferant f. Militär- u. Städt. Behörden.

7862*

Möbel-Halle

Harry Goldschmidt

Moritzplatz 59.

Nicht zu vergleichen

mit Abzahlungs-Geschäften

welche auch Konfektion

führen. 851*

Extra-Abteilung

verliehen gewesener

Möbel

wöchentliche oder monatliche

Teilzahlung gestattet!

Kein Abzahlungs-Waren-haus, sondern nur

Spezial-Möbelgeschäft.

7862*

Mein neuer

Katalog 1906

in künstlerisch vollendeter

Ausstattung

mit

etwa 600 Abbildungen

für Innen-Dekorationen

und

Original-Teppich-Tabeln

ist erschienen!

und wird auf Wunsch

gratis und franko versandt.

Teppich-Versandhaus

Emil Lefèvre

Berlin

S. Oranienstr. 158.

Warenhaus Wilhelm Stein

□ Berlin N. 39, Chausseestr. 65-66 □

Sonder-Angebot für Hausfrauen und Restaurateure

Sonnabend, den 14. April cr., so lange Vorrat

Gemüse-Conserven

	2 Pfd.-Dose	1 Pfd.-Dose
	Mk.	Mk.
Leipziger Allerlei, extra fein	0.90	0.50
Leipziger Allerlei, Ia . . .	0.65	0.40
Leipziger Allerlei, Conserv-Mischung	0.48	—
Kaiser-Schoten, extra fein .	1.20	0.65
Junge Schoten I	0.80	0.45
Junge Schoten II	0.50	0.30
Gemüse-Schoten	0.36	0.23
Spinat	0.45	—
Wirsing Kohl	0.42	0.23

Frucht-Conserven

	2 Pfd.-Dose	1 Pfd.-Dose
	Mk.	Mk.
Birnen, weiss und rot	0.68	0.39
Pflaumen	—	0.30
Kirschen	0.60	0.35
Stachelbeeren	—	0.35
Melange	—	0.48
Apricosen	0.85	0.48
Pfirsiche	—	0.48
Preiselbeeren	0.65	0.38
Mirabellen	0.65	0.38

Fleischwaren

	Pfund
	Mk.
Pommersche Schlackwurst . .	1.10
Pommersche Salamiwurst . .	1.10
Feine Leberwurst	1.00
Landleberwurst	0.95
Braunschweiger Mettwurst . .	0.95
Pommersche Mettwurst, hart .	0.75
Prima Jagdwurst	1.00
Pommersche Rotwurst	0.50
Pomm. Zwiebelleberwurst . .	0.50

Gebrannter Kaffee

Unsere Marken sind, der guten Qualität wegen, sehr zu empfehlen.

Mischung	IV	III	II
	90 Pf.	1.10	1.30 M.

ZUCKER

Pfd. 20 Pf.
5 Pfd. 95 Pf.

Apfelsinen Dutzend 33, 45, 55 Pf.
Citronen Dutzend 35, 45 Pf.

Sonnabend, den 14. April cr., bleiben unsere Geschäftsräume bis 10 Uhr abends geöffnet.

Verkauf an Wiederverkäufer findet nicht statt.

Berufsbekleidung für alle Gewerke.

Spezialität: Anfertigung nach Maß.



Elegante Jackett-Anzüge
in allen modernen Farben und Karos
10.50-45 Mark.

Rock- und Gehrock-Anzüge
schwarz und farbig
von 25-54 Mark.

Stoff-Hosen
von 3-14 Mark.

Sommer-Paletots
elegante und moderne Verarbeitung
in allen modernen Farben und Karos
von 12-45 Mark.

Jünglings- und Knaben-Garderobe
in grosser Auswahl.

Moderne Westen
von 1.00-10.50 M.

Gegründet 1870.

Herren- und Knaben-Garderobe

Julius Lindenbaum

141, Grosse Frankfurterstr. 141, Ecke Fruchtstrasse.

Grösstes Geschäft der Branche in den Bezirken O, NO, SO.
Feste Preise! Feste Preise!

Unheimlich hoch

sind noch immer die Fleischpreise! Darum, wer sich eine kräftige, schmackhafte Fleischbrühuppe billig beschaffen will, der nehme: **Knorr's Suppentafeln** und **Erbswurst**, die nur mit Wasser wenige Minuten gekocht zu werden brauchen. Sie bieten den besten Erfolg! Doch ist besonders darauf zu achten, daß immer **Knorr's Suppentafeln** und **Erbswurst** verlangt werden!

289/16*

„Wirtshaus an der Panke“

Französisch Buchholz.
Drei Minuten von Station Blankenburg (Stettiner Bahn). Inhaber: **Herrn Rackwitz.**
Empfiehlt sich den werthen Vereinen und Gesellschaften bei Ausflügen usw. Schöner idyllischer Garten. Kaffeeküche. 8372*

Nur noch wenige Tage

Marienburger Geld-Lose

a 3 Mk. 831L*
Ziehung 19., 20. u. 21. April
Porto und Liste 0.30 Mk.
Auslagen 0.50 Mk.
Hauptgewinn 60 000 M.
Marienburger Pferde-Lose
1 Mk., 11 St. 10 Mk., Porto u. Liste 0.30 Mk. empfiehlt u. versend. geg. Voreinsend. d. Betrages od. Nachnahme
Oppenheimer-Kaufmann
Frankfurt a. M.,
Große Bockenheimerstraße 6.

Sonnabend, den 14. April 1906:

Bis 10 Uhr abends geöffnet. Auf fast alle Waren Bis 10 Uhr abends geöffnet.

Doppelte Rabattmarken.

Louis Heymann

vis-à-vis der Boppstr.

Heltestes Warenhaus des Kottbuserdamm 73

Ecke Lenastraße.

Grösstes Specialgeschäft für Hüte und Mützen



Weiche Herrenhüte von M. 1.50 — M. 7.00
Nur fehlerfreie, moderne Ware!

Oscar Arnold

Dresdenerstr. 116
Kein Laden (am Oranienplatz).

Filzhüte, Cylinderhüte, Strohhüte und Mützen
Engros! Export!
aussergewöhnlich reichhaltige Auswahl!



Stiefe Herrenhüte von M. 1.85 — M. 7.00
Nur fehlerfreie, moderne Ware!

Einzelverkauf zu auffallend billigen, aber streng festen Preisen.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste! Folgende Lokale stehen der Arbeiterschaft zu den bekanntesten Bedingungen zur Verfügung: In Rangschleuse das Restaurant Berlese, Inb. Franz Borowelsky; in Marzahn das Lokal von Albert Schulz (Verkehrslokal); in Friedrichshagen das Strandlokal am Müggelsee; in Tegel das Lokal von Wilhelm Hall, Treptow- und Brunowstrassen-Ecke. Ferner ist zur Lokalliste zu berücksichtigen: Unter Friedrichshagen: Restaurant Wilhelmshof am Bahnhof Hirschgarten muß heißen: Restaurant Waldburg am Bahnhof Hirschgarten. Die Lokalkommission.

Rixdorf. Die Mitglieder des Wahlvereins machen wir darauf aufmerksam, daß die Generalversammlung infolge der Feiertage auf Dienstag, den 24. April c., verlegt ist. Näheres über Ort und Tagesordnung finden die Mitglieder auf den ausgehängten Plakaten. Der Vorstand.

Wilmersdorf. Arbeiter, Parteigenossen und Gewerkschaftler, die ihr die Feiertage ausfüllen nach Wilmersdorf zu machen gedenkt, achtet streng darauf, daß der hiesigen Arbeiterschaft zu Versammlungen kein Lokal zur Verfügung steht. Es kommt zunächst der „Luisenpark“ (Inhaber Struch) Wilhelmshof in Betracht, dessen Lokal trotz mehrmaliger Verhandlungen bis jetzt für die Arbeiterschaft nicht frei ist, außer für Vergnügungen; da dürfen auch die Arbeiter ihr Geld verkehren, aber zu ersten Beratungen ist ihnen das Lokal verschlossen. Raue also jeder Arbeiter seine Kollegen, Verwandten und Bekannten darauf aufmerksam, dann muß es und gelingen, auch am hiesigen Ort ein Lokal zu erringen.

Spandau. Am 18. April, abends 8 Uhr, findet bei Kumpke, Schönwalderstraße, eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung statt. Genosse Ad. Ritter hält einen Vortrag über „Arbeiterversicherung“.

Berliner Nachrichten.

Führer durch Berlin.

Wenn der Frühling kommt, dann wächst alljährlich aufs neue der Fremdenzufluß nach Berlin. Namentlich die Osterfeiertage führen zahlreiche Besucher hierher, nicht bloß Gäste, die in Hotels Unterkunft suchen, sondern mehr noch solche, die mit einem Quartier bei Verwandten oder Bekannten vorlieb nehmen. „Logierbesuch“ nennt sich diese zweite Spezies von Fremden. Der Logierbesuch ist nicht weniger schaulustig und nicht weniger wissenschaftlich als der Hotelgast. Er wünscht sich genau so zu amüsieren wie dieser, aber er erwartet, daß das Amüsement ihm von denen bereitet wird, die er mit seinem Besuche beglückt. Das ist in der Regel schon deshalb eine schwierige Aufgabe, weil der Durchschnittsmensch tagsüber seine Arbeit hat. Dem Gast aus der Provinz geht es zwar daheim ebenso, aber hier in Berlin will's ihm nicht recht in den Kopf, daß andere Leute wichtigeres zu tun haben, als für sein Amüsement zu sorgen. Er setzt als selbstverständlich voraus, daß wir ihm ein Führer durch Berlin sind, damit er unter unserer sachverständigen Leitung Berlin kennen lernt.

Und da ergibt sich nun für uns eine zweite Schwierigkeit. Wer von uns Berlinern darf behaupten, daß er Berlin wirklich kennt? Du kommst in Berlin geboren sein und schon dein halbes Jahrhundert auf dem Rücken tragen und hast vielleicht dessen ungeachtet keinen Schimmer von unseren „größten Sehenswürdigkeiten“. Ach, es wird ja heutzutage den Fremden so leicht gemacht, sich aus Reisehandbüchern im voraus aufs gründlichste zu informieren, so daß am letzten Ende unser Logierbesuch schlauer ist als wir selber und selbst zum Führer durch Berlin wird. Ganz aufs Herz, wer von uns Berlinern guckt denn hinein in solche Bücher! Welcher Berliner lernte sie überhaupt kennen, wenn nicht der Provinziale sie ihm unter die Nase hielt und ihm darauf bewies, daß er, der Berliner, ein kläglicher Ignorant ist! Doch das wird jetzt wahrscheinlich endlich anders werden. Ein unternehmerischer Mann ist auf die Idee gekommen, einen Führer durch Berlin zu fabrizieren, der auch von Berlinern gelesen sein will und übrigens auch nur von Berlinern richtig gewürdigt werden kann. „Berlin und die Berliner“ nennt sich dieses Opus. Verleger ist J. Bielefeld in Karlsruhe; der Verfasser hat die Vorarbeit gebraucht, anonym zu bleiben.

„Berlin und die Berliner“ ist ein 536 Seiten starkes Buch — fast so faustdick, wie die Aufschneidererei, mit denen wir Berliner unseren Logierbesuch imponieren würden, wenn die Provinzialen nicht alle schon viel besser Bescheid wüßten als wir. Der Verfasser gelangt in der Einleitung zu dem offenen Bekenntnis, sein Buch sei „vollkommen wie Berlin und die Berliner“. Die kleine Bosheit soll nicht nur den Berlinern, sondern auch ihm selber gelten. Aber, wer weiß, ob es ihm völlig klar ist, wie er sich selber ironisiert! Zwar weiß er viel, doch — soll er alles wissen. So verlanget's der Provinziale von dem Berliner, den er besucht, so verlanget's auch der Leser eines Handbuchs von dem Verfasser. Um eine Antwort darf der Führer, den der Wissensdurstige befragt, niemals verlegen sein. Da wird dann frisch darauflos schwabroniert, ohne daß der Führer ahnt, welche drolligen Mißverständnisse ihm passieren. Auch der Verfasser von „Berlin und die Berliner“ hat gemeint, daß er alles wissen müsse, und richtig sind da auch ihm etliche erhebende Zerklümmert zugestanden, wie sie nur der „echte“ Berliner fertig bringt. Doch das sind Schönheitsfehler, die bei der Lektüre des Buches nicht stören und den Genuß nicht beeinträchtigen. „Berlin und die Berliner“ ist ein unterhaltendes Buch, seine trockene Aufzählung der Wissens- und Sehenswürdigkeiten, die unsere Stadt zu bieten hat. Der Verfasser beherrscht die ganze Stufenleiter des Wissens, vom geistvollen Bonmot bis zum albernen Späßchen und blödsinnigen Kalauer. „Berlin und die Berliner“ hätten so etwas längst verdient, jetzt er vielsagend an die Spitze seines Buches. Man kann dem „echten“ Berliner nur raten, sich das Buch zu kaufen und nachzuschauen, ob er es wirklich verdient hat.

Der Leser aus der Arbeiterklasse, das wollen wir ausdrücklich hinzufügen, wird verhältnismäßig wenig befriedigt sein, wenn er das offenbar nicht billige Buch (dessen Preis nicht angegeben ist) anschafft und durchstudiert. Ueber Berlin als Arbeitsstadt findet man nicht viel darin, über Berlin als Arbeiterstadt beinahe gar nichts. Der Verfasser hat wohl selber gefühlt, daß er hierüber nichts von Belang zu sagen weiß. Bekannt sind ihm höchstens die Gesellschaften, die sich durch „Besitz und Bildung“ auszeichnen. Uebrigens darf er für sich geltend machen, daß Berlin als Arbeitsstadt oder gar als Arbeiterstadt dem Lesepublikum, auf das er rechnet, kein Gegenstand besonderer Interessen sein kann. Wer von Berlin Unterhaltung erwartet, der wird — ob Berliner oder Fremder — kein Verlangen danach haben, das arbeitende Berlin kennen zu lernen.

In dem Kinderhaus, Blumenstr. 79, befinden sich von jetzt an folgende Einrichtungen: 1. Säuglings- & Färsorgestelle I der Schmidt-Gallisch-Stiftung zur Ueberwachung und Milchversorgung von Kindern unbediensteter Eltern, welche im Osten und Nord-Osten der Stadt wohnen. 2. Poliklinik von Herrn Dr. H. Neumann, ausschließlich für Unbemittelte; dieselbe enthält Spezialabteilungen für alle Arten von Krankheiten. 3. Aufnahmeabteilung für die Kinderheilstätte Throy; in derselben werden nur Kinder jeden Alters versorgt, welche nicht für Ferienkolonien oder Seehospize geeignet sind. 4. Station für kranke Kinder. 5. Unterkunft für hilfsbedürftige Wöchnerinnen und deren Säuglinge; in dieselbe werden unentgeltlich nach der Entbindung Mütter mit ihren Kindern aufgenommen und solange es nötig ist, versorgt. Mit ihr verbunden ist 6. ein kleines Pensionat für Säuglinge, welche

Ammenbrust nötig haben. (Nur gegen Bezahlung.) 7. Sprechstunde für unbedienstete Schwangere durch den Frauenarzt Dr. Gottberg (Dienstag und Freitag von 1—2 Uhr). 8. Unterricht für Frauen aus dem Volke in der Pflege des gesunden Säuglings. Ueber den Beginn wird noch genaueres mitgeteilt.

Errichtung eines Postenladebahnhofs. Im Berliner Güterverkehr sind mannigfache Neuerungen im Gange. Besonders auf dem Anhalt-Dresdener Güterbahnhofe. Die Gleise der Anhalter Bahn müßten schon vor Jahr und Tag dadurch entlastet werden, daß man die Vorortzüge nach Groß-Lichterfelde u. von hier nach dem Potsdamer Bahnhof verlegt. Inzwischen hat nun aber der Fern- und namentlich der Güterverkehr wieder derart zugenommen, daß die vorhandenen Gleisanlagen bei weitem nicht mehr ausreichen. Es muß daher das langgestreckte Dreieck des Bahnhoferrains, das von der Möckern- und Horkstraße begrenzt wird und seit Jahren an Private als Lager- und Stätteplatz verpachtet war, zur Anlage neuer Ladegleise und großer, zweistöckiger Gütergeschuppen herangezogen werden. Die Westseite der Möckernstraße wird durch diese Neubauten ein freundlicheres Ansehen gewinnen. Zugleich sollen sowohl der Anhalter wie der Potsdamer Personenbahnhöfe von dem Postpächterverleiher durch Anlage eines Postenladebahnhofs entlastet werden. Die Verhandlungen wegen Errichtung dieser Verkehrsanlage, über die wir bereits berichtet, sind nahezu abgeschlossen. Einen kleinen Postenladebahnhof besitzt Berlin schon seit einigen Jahren an der Hamburg-Lehrter Eisenbahn (Zoovaldenstraße). Hier werden alle ankommenden und abgehenden Postwagen auf besonderen Gleisen ent- und beladen und über Drehscheiben wieder den bereitstehenden Zügen angereicht, so daß sie während des Ladegeschäfts den Verkehr auf den Hauptgleisen nicht behindern. Ähnlich soll der große Postenladebahnhof, der südlich der Ludenwalderstraße, etwa zwischen der Trebbinerstraße und dem Gleisdreieck der Hochbahn liegen wird, eingerichtet werden.

Der Schweinemangel wird durch folgende Zahlen deutlich gekennzeichnet. In der Zeit vom 1. April 1904 bis 31. März 1905 wurden in Berlin 1 204 975 Schweine aufgetrieben und 1 004 206 Schweine geschlachtet, vom 1. April 1905 bis 31. März 1906 wurden 1 132 511 Schweine aufgetrieben und 932 094 Schweine geschlachtet. Im letzten Jahre wurden also gegenüber dem Vorjahre 72 464 Stück weniger aufgetrieben und 72 112 Stück weniger geschlachtet.

Schweinepreise auf dem Berliner Markt. Es wurden am 11. April aufgetrieben 15 974 Schweine und 6702 Käber; für Schweine mußten im Durchschnitt 9 M., für Käber 8 M. pro Zentner mehr gezahlt werden als im Vorjahre; danach betrug, wie die „Allg. H.-Ztg.“ feststellt, bei einem Umsatz von 2 1/2 Millionen Mark die Differenz 323 118 M., die von den Fleischern heute mehr gezahlt werden mußten, als sie bei den Preisen des Vorjahres zu zahlen gehabt hätten. Dabei waren schon im vorigen Jahre die Preise sehr hoch. Die genannten Zahlen beweisen auch, wie schwer der andauernd hohe Preisstand für Schlachtvieh die gesamte Bevölkerung drückt und auf ihre Fleischernahrung nachteilig einwirken muß.

Auf den Berliner Straßenbahnen wurden im Februar d. J. 36 082 778 Personen befördert gegen 33 813 615 in demselben Monate des Vorjahres. Die Beförderung durch Omnibusse betrug 9 200 527 Personen gegen 7 550 793 im Februar 1905.

Die Kassen und Bureaus des Magistrats werden am Sonnabend mittags um 1 Uhr für den Verkehr geschlossen.

Auf der Suche nach einem Prinzen. Der Maurermeister Emil Müller zu Rixdorf, Bergstr. 113, hat beim Landgericht I Klage gegen den Prinzen von Sagan, früher zu Paris, jetzt unbekanntem Aufenthaltsort, erhoben und zwar auf Grund einer Befehlsforderung über die „Bagatelle“ von 125 000 Frank gleich 100 000 Mark. Interessant ist es, daß in der öffentlichen Ladung der beklagte Wechselschuldner als „Monsieur le Prince de Sagan“ angesprochen und der Kläger nicht einmal „Herr“ angedeutet wird. Der Prinz von Sagan war schon einmal unliebsam im Ozean.

Aus dem Straßenverkehr. Von einem Militärautomobil überfahren und schwer verletzt wurde vorgestern der 52jährige Straßenreiner Hermann Schmidt, Hochstr. 3a wohnhaft. Er wollte in der Brunnenstraße bei der Arbeit einem Straßenbahnwagen ausweichen und geriet dabei an ein vorüberfahrendes Militärautomobil, das von einem Unteroffizier geführt wurde, heran. Er wurde umgerissen, überfahren und bestummlos in dem Automobil nach der Unfallstation XVII gebracht. Der Unfallschwere hatte schwere Kopf-, Arm- und Beinwunden sowie innere Verletzungen davongetragen.

Ein Zusammenstoß zweier Straßenbahnzüge mit einer Equipage fand vorgestern abend gegen 7 Uhr in der Potsdamerstraße statt. Die dem Führer zugehörige, Schöneberger Ufer 36, gehörige, von dem künftigen Neband geführte zweispännige Equipage fuhr die Potsdamerstraße entlang hinter einem Straßenbahnwagen der Charlottenburger Straßenbahngesellschaft, Linie R her. Vor dem Hause Nr. 12 verjügte der Führer der Equipage an dem sich langsamer bewegenden Straßenbahnwagen vorbeizufahren, als aus entgegengekehrter Richtung ein Straßenbahnwagen der Linie 79 herannahte. Reibend verlor sich nun zwischen den beiden sich kreuzenden Straßenbahnzügen hindurchzufahren, wobei die Equipage zwischen den Motorwaggons festgeklammert wurde. Bei dem Anprall wurde die Hinterracke der Kutsche zertrümmert, während die beiden Bahnwagen unbeschädigt blieben. Die drei Befahrer hatten sich derart ineinandergefahren, daß es längere Zeit dauerte, ehe die zertrümmerte Equipage frei gemacht werden konnte. Der Unfall, bei welchem Personen glücklicherweise nicht verletzt wurden, rief eine größere Verkehrsstörung hervor.

Osterpause im Kriminalgericht.

In dem Kriminalgerichtsgebäude zu Moabit haben gestern die letzten Sitzungen fast sämtlicher Strafkammern und Schöffengerichte stattgefunden und die Strafrechtspflege hat eine sechsstägige Osterpause. Der Dienstag und Mittwoch nächster Woche ist für den Umgang in das neue Gebäude in der Turnstraße bestimmt, dessen offizielle Uebergabe seitens der Bauverwaltung an die Justizbehörden am Ostermontagabend stattfinden wird. Zurzeit ist noch eine ganze Armee von Handwerkern in dem Riefengebäude beschäftigt und arbeitet bis zum späten Abend hinein, um die Sitzungssäle für die Strafkammern und die Schöffengerichte, in denen am Donnerstag nächster Woche bereits die ersten Termine abgehalten werden, fertig zu stellen. Ob ihnen dies gelingen wird, erscheint demjenigen zweifelhaft, der gestern einen Rundgang über Saal und Zimmer in den unendlich langen Wandelgängen antreten konnte. Von den Dimensionen dieses Gebäudes, welches bekanntlich die Straf- abteilungen der Landgerichte I, II und III, die Kammern der Staatsanwaltschaft, die Gerichtsschreibereien und vorläufig auch die Schöffengerichte aufnehmen soll, kann man sich einen ungefähren Begriff machen, wenn man hört, daß außer vielen Nebenräumen, die Zahl der Zimmer bis auf circa 680 hinaufgeht. Das an der Turnstraße belagene Haupttreppenhaus bedarf zu seiner Fertigstellung noch einer geraumen Zeit, ebenso sind die zwei Strafgerichtsäle noch im Rohbau. In den Räumen des Landgerichts I gelangt man durch Portal 1 an der Blüdenstraße, zu denen des Landgerichts II durch Portal 7 an der Ecke der Rathenowerstraße. Das Landgericht III tritt erst im Juni in Kraft. Um sich in dem Labyrinth von Korridoren, Treppen und Seitengängen zurecht zu finden, wird es eines längeren Studiums bedürfen; vorläufig erhält der Besucher den Eindruck: Wir sind von alledem so dumm, als ging mir ein Mühlrad im Kopfe herum. Das ganze Gebäude ist natürlich mit allen Schlämen der Kunst ausgestattet, als da sind: Personenaufzüge,

gut ventilierte breite Wandelgänge, weite Wartezimmer, elektrische Lichtanlagen, Telephonanlagen, Zentralheizung usw. usw. Die Ausstattung der Sitzungssäle ist eine sehr reiche, doch scheint es, daß die Sitzungssäle der Strafkammern zu klein geraten sind. Eine Neuerung ist, daß der Anklageraum nach dem Zuhörerraum hin durch ein hochstehendes Gittergitter abgeschlossen ist. Die aus dem Untersuchungsgefängnis vorzuströmenden Angeklagten kommen bei der Vorführung mit dem Publikum in gar keine Berührung mehr, vielmehr führt in jeden Anklageraum ein besonderer Gang, der auf einen nach dem Untersuchungsgefängnis führenden Hauptgang mündet. Die Öffentlichkeit kann in den Sitzungssälen nur in sehr bescheidenem Maße zugelassen werden, denn der dem Publikum zur Verfügung gestellte Raum ist nicht sehr ausgedehnt. Die bisher den Rechtsanwältin zur Verfügung gestandenen Stühle sind in Klappstühle umgewandelt, die direkt an die Vorderwand des Anklageraumes angeklaut sind, so daß die Verteidiger diese Wand unmittelbar als Rückenlehne benutzen müssen. Die Verteidigungstische sind gleichfalls fest an den Fußboden geschraubt; ob sie genügend Platz bieten für Akten, Zintenfässer usw., wird sich erst zeigen müssen. Für die Verhandlung umfangreicher Strafsammlungen, bei denen ein größerer Zeugenapparat aufgerufen werden muß, sollen einige größere Sitzungssäle zur Verfügung stehen. Für die Verteidiger bieten die kolossalen Dimensionen des Saales eine weitere Erschwerung ihres Berufes und wer von ihnen dort während eines Tages an verschiedenen Stellen seines Amtes zu wachen hat, wird den Vorzug haben, in den Gerichtsferien auf eine Bewegungs- und Entfettungskur verzichten zu können. Die Herausgabe eines Wädelers durch das Kriminalgerichtsgebäude dürfte sich vielleicht lohnen. Jedenfalls ist den Angeklagten und Zeugen, die zum Verhandlungstermin geladen werden, dringend zu raten, schon geraume Zeit vor der Terminsstunde zu erscheinen, damit sie sich gebührend orientieren können.

Das neue Gebäude scheint demnach ein ähnliches Labyrinth von Gängen zu bieten, wie das Amtsgericht in der Greunerstraße, auf dem man sich ebenfalls schwer zurechtfindet.

Unglücksfälle. Auf dem Rummelpfad schwer verunglückt ist gestern abend der 17jährige Arbeiter Richard Hauptmann aus der Soldinerstr. 37. Er hatte sich mit mehreren jungen Leuten auf einem Vergnügungspfad in der Müllerstraße aufgehängt und war durch eigene Schuld einer im Betrieb befindlichen Luftkugel zu nahe getreten. Mit voller Wucht wurde er von dem Schaulustigen an den Kopf getroffen und in bewußtlosen Zustande nach der Unfallstation in der Badstraße gebracht. Da der Zustand des Verunglückten ein bedenklicher ist, erfolgte dessen Ueberführung nach dem Lazaruskrankenhause.

Durch den Säbel eines Zigeuners schwer verletzt. Auf einem freien Platz an der Koloniestraße produzierte sich seit einigen Tagen u. a. auch ein Zigeuner im Säbelschneiden. Die Waffe, welche er zu seiner Vorstellung benutzte, scheint jedoch keineswegs besonders zuverlässig zu sein. Als er gestern abend wieder damit focht, löste sich plötzlich die Klinge vom Griff und traf einen der Zuschauer, den 17jährigen Bruno Baldowski, Koloniestr. 42 wohnhaft, so unglücklich, daß er bewußtlos zusammenbrach. Der Säbel war dem jungen Rame mit der Spitze in das Gesicht eingedrungen und hatte eine schwere Verletzung herbeigeführt.

Bei der Arbeit zum Krüppel geworden ist gestern der 16jährige Holzarbeiter Willy Rühmann, Rügenstr. 3 wohnhaft. Der junge Mann, welcher in einer Holzschneidmühle in der Berlinerstraße beschäftigt ist, geriet mit dem linken Arm so unglücklich in eine Schneidesäge, daß ihm die Hand am Gelenk vollständig abgetrennt wurde. Der Aermste fand in der Igl. Klinik in der Fiegelstraße Aufnahme.

Der Vorsitzende des Arbeiter-Kamerades, Genosse Eugen Rasche, legt Wert auf die Feststellung, daß er mit dem von uns gemeldeten Vorkommnis, bei dem der Vorsitzende des Kamerades einer Trauerfeier von einem Kranzträger die Entfernung der roten Schleife gefordert habe, nichts zu tun habe, denn Kamerad und Arbeiter-Kamerad hätten miteinander nichts gemein.

Veranstaltungen von Gesangsvereinen, die Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes sind und sich bei passenden Gelegenheiten der Partei zur Verfügung stellen, finden an den Feiertagen folgende statt:

Die in Arbeiterkreisen bekannte „Kreuzberger Harmonie“ (Chormeister H. Weis) veranstaltet am 15. April (ersten Osterfeiertag) ein Konzert im Deutschen Hof, Ludenstraße, unter Mitwirkung des Berliner Symphonieorchesters, Dirigent Maximilian Fischer. Zum Vortrag gelangen Chöre von Rasche, Mendelssohn, Mozart, Ottegraben, Schulken, Sicker und v. Suppé. (Siehe Inserat.)

Der Gesangsverein „Neu Erwaagt“ (Chormeister Weis) hält am zweiten Osterfeiertage in den Räumen der Sophien-Säle, Sophienstr. 17/18, ein Frühjahrskonzert ab. Anfang 6 Uhr.

Johann Strauß-Konzerte werden auf eine kurze Zeit im großen Konzertsaal der Brauerei Friedrichshagen veranstaltet. Am Oster-sonntag findet das erste statt.

Feuerwehrbericht. Gestern nachmittag wurde die Feuerwehr nach der Ecke der Eschallee- und Vorfigstraße gerufen. Ein betrunkener Mann war dort auf das Dach gestiegen und versuchte auf die Straße zu springen. Die Feuerwehr war bald zur Stelle und holte den Betrunkenen trotz seines Sträubens herunter. In der letzten Nacht kam in der Flugstr. 1 in einer Schneiderei Feuer aus. Kartons, Papier u. a. waren dort in Brand geraten. Wegen einer Benzingerplosion wurde die Wehr nach der Badzstr. 15/16 gerufen. Ausgesessenes Benzin war dort in Brand geraten. In der Schwedterstr. 12 kam Feuer in einer Schlosserei aus. Späne, Regale, Kleider u. a. wurden dort vom Feuer vernichtet. Ein Kellerbrand beschäftigte die Wehr in der Hochkammerstr. 1. Stroh u. a. brannte dort. Weitere Brände wurden dann noch aus der Danzigerstr. 95, wo Möbel, Fußböden, Kleider usw. brannten, aus der Kofstr. 25, Benjestr. 33, Reichendergerstr. 163 und anderen Stellen gemeldet. Wäsche, Kleider u. a. brannten dort in Bodenräumen.

Vorort-Nachrichten.

Rixdorf.

Zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit will nun auch Rixdorf Vorkehrungen treffen. Schon vor längerer Zeit hatte die Gesundheitsdeputation sich mit dieser Frage eingehend beschäftigt und ausgesprochen, daß durchgreifende Maßnahmen notwendig seien. Jetzt hat sich nun der Magistrat dieser Anregung angeschlossen. In der letzten Stadtverordnetenversammlung ersuchte derselbe zur Vorbereitung eine gemischte Deputation von drei Magistratsmitgliedern und sechs Stadtverordneten einzusetzen. In seiner Vorlage weist er auf das lebhafteste Interesse hin, das weite Kreise des Volkes der Herabminderung der Säuglingssterblichkeit entgegenbringen und spricht den Wunsch aus, daß sich Rixdorf dem Vorgehen der großen Städte (Berlin, Charlottenburg, Schöneberg) anschließen möge. Bei der Beratung im Stadtparlament schien man anfangs auf der rechten Seite eine Ueberspaltung herbeiführen zu wollen, wenigstens liefen die von einigen Stadtvätern gemachten Vorschläge für die Behandlung der Sache darauf hinaus. Doch zog man nach den Ausführungen des Stadtrats Hoffmann und des Stadtverordneten Dr. Silberstein (Soz.) schließlich vor, einzulernen. Es hätte ja auch ein nettes Licht auf die soziale Einsicht der Herren geworfen, wenn sie gegenüber der Tatsache, daß im Verhältnis zu den anderen deutschen Großstädten in Rixdorf die Säuglingssterblichkeit eine enorm hohe ist, auf ihrem Standpunkt verharren hätten. Der Deputation gehören auch die

Genossen Thurot und Dr. Silberstein an. Es ist derselben die Vergütung gegeben worden, zu ihren Beratungen Ärzte und Frauen als Sachverständige heranzuziehen. Hoffentlich werden Vorschläge dabei herauskommen, die nicht etwa Halbleiten bedeuten, sondern geeignet sind, der in unserem Volksleben erschreckenden Erscheinung der Säuglingssterblichkeit mit Erfolg entgegenzuwirken.

Eine neue Gemeindefschule nebst Turnhalle wird in Kürze auf dem südlichen Grundstück am Mariendorfer Weg 69/71 errichtet werden. Der Entwurf ist fertiggestellt und bereits von Magistrat und Stadtverordneten genehmigt worden. 40 Klassenräume sind vorgesehen; doch ist die so notwendige Anlage von Zeichensälen und Aula wiederum außer Acht gelassen. Auf eine diesbezügliche Auszählung des Genossen Conrad in der Stadtverordnetenversammlung erklärte der Stadtbaurat Mehl, daß für den nächsten Schulbau Zeichensäle bereits projektiert seien. Ueber die Aula schwebt sich der Magistrats-Bezirker aus. Nur immer langsam voran! — das ist offenbar auch in Altdorf im Magistrat die Devise. Der Kostenausschlag für den Bau am Mariendorfer Weg beläuft sich auf eine halbe Million Mark.

Schöneberg.

Für die Gewährung von Freistellen an den höheren Schulen Schönebergs sind jetzt besondere Grundzüge vom Magistrat aufgestellt worden, welche die Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung gefunden haben. Nach diesen Bestimmungen wird ein solcher schulgeldfreier Unterricht nur den Schülern und Schülerinnen gewährt, die bei gutem Betragen, regelmäßigem Fleiße und ausgezeichnetem Erfolge von ihrem Rektor als besonders befähigt für den Besuch einer höheren Lehranstalt empfohlen worden, sofern die Eltern oder Pflegsgebern der Kinder in Schöneberg wohnhaft sind. Auswärtigen Schülern kann nur in Ausnahmefällen durch besonderen Beschluß der Schuldeputation eine Freistelle gewährt werden. Die Schüler der hiesigen Gemeindefschulen müssen, wenn sie in einer höheren Lehranstalt Aufnahme finden wollen, die vier unteren Klassen der Gemeindefschulen schon durchgemacht haben. Bei Aufnahme in die Mittelschule genügt schon der Besuch der drei unteren Klassen der Gemeindefschulen. In den Vorklassischen Klassen sowohl wie in den drei unteren Klassen der Mittelschule und der höheren Mädchenschule werden keine Freistellen gewährt, in den übrigen Klassen der höheren Schulen bis zu 10 Proz. der Gesamtschülerzahl. — Die Befreiung vom Schulgeld wird in der Regel stets bis zum Ablauf des Rechnungsjahres gewährt. Falls Führung und Fleiß des Freischülers zu Tadel Veranlassung geben, kann auch im Laufe des Jahres die Freischule entzogen werden. Anträge auf Bewilligung schulgeldfreien Unterrichts sind alljährlich zu wiederholen und bis zum 15. Oktober bezw. 15. August unter Verwendung des vorgeschriebenen Formulars an den Leiter derjenigen Schule zu richten, an welcher die Gewährung einer Freistelle nachgesucht wird. Die Formulare werden den Antragstellern von den Schuldienern und im Rathaus von dem Bureau der Schulverwaltung unentgeltlich verabfolgt. — Diese Grundzüge sind bereits mit dem 1. April in Kraft getreten.

Charlottenburg.

Die Charlottenburger Stadtverordnetenversammlung vom Mittwoch verließ im Gegensatz zu den vorausgegangenen Sitzungen recht ruhig. Die Tagesordnung war auch nicht danach angelegt, die Gemüter besonders zu erregen. In der Hauptfrage standen auf der Tagesordnung Petitionen, die meist debattelos nach den Anträgen des Ausschusses erledigt wurden. Von den Magistratsvorlagen war nur eine von größerer Bedeutung, nämlich die betr. die Erweiterung des städtischen Elektrizitätswerkes im Jahre 1907. Da es sich hierbei um die Bewilligung von 1 Million handelt, hielt die Versammlung es für angebracht, die Vorlage einem Ausschuss zur Vorberatung zu überweisen. Zu einer längeren Auseinandersetzung gab die Mitteilung des Magistrats betreffend Erwägungen über Errichtung eines städtischen Leihhauses Anlaß. Auf Antrag Vogel (Soz.) hatte die Versammlung den Magistrat am 4. November 1905 ersucht, in Erwägung zu ziehen, ob die Errichtung eines Leihhauses für Charlottenburg notwendig und nützlich ist, und wenn dies der Fall, eine Vorlage zu bringen, jedenfalls aber von dem Ergebnis seiner Erwägungen der Versammlung Kenntnis zu geben. Der Magistrat teilt nun mit, daß er der Anregung keine Folge gegeben hat; er begründet seinen Standpunkt in einer längeren Denkschrift, die zu dem Ergebnis kommt, daß für ein städtisches Leihhaus in Charlottenburg nur ein verhältnismäßig beschränkter Kundentkreis erwartet werden könne, es sei denn, daß Betriebsgrundstücke zur Anwendung gelangten, welche vollständig von dem Ziele einer — wenn auch bescheidenen — Rentabilität Abstand nähmen, insbesondere also auch die verhältnismäßig recht künftigen Bedingungen des lgl. Leihhauses in Berlin erheblich hinter sich ließen. Dieser Auffassung trat Genosse Vogel entgegen, er sah aber von der Stellung eines bestimmten Antrages ab, so daß schließlich die Mitteilung durch Kenntnisnahme für erledigt erklärt wurde.

Erwähnt sei noch, daß der Magistrat der Einsetzung einer gemischten Deputation zur Verlegung des zwischen ihm und der Versammlung existierenden Konfliktes in der Frage der Teuerungszulagen zugestimmt hat. Seitens der sozialdemokratischen Fraktion sind die Genossen Vogel und Jexler in diese Deputation entsandt.

Lichtenberg.

Wir haben die Macht! Ein Kommunalstand, der die öffentliche Stellungnahme der Arbeiterchaft herausfordert, spielte sich am Donnerstag im Lichtenberger Dorparlament ab. Zur Tagesordnung stand die Etatsberatung: der Gesamtetat schließt ab mit insgesamt 4 627 381 M. Vor der Beratung des Etats wurde die Befolungsfrage — geregelt. Der Antrag der Verwaltung, der sich mit dem sozialdemokratischen Antrage deckte, hatte vorgelesen, für Sekretäre eine Aufbesserung von 275 M., für Unterbeamte 150 M. Die Kommission legte die Beträge auf 225 resp. 100 M. herab. Das Plenum ging weiter herunter auf 175, 150, 125 resp. 100 M. Dann kam die „Etatberatung“. Ein Hausagrarier beantragte ein bloo-Amnähme. Gegen die Opposition der Sozialdemokraten nahm die bürgerliche Mehrheit diesen ungeheuerlichen Antrag an. In zehn Minuten war die ganze Geschichte erledigt. Der Zweck der Vergewaltigung war, die Sozialdemokraten zu verhindern, zu den einzelnen Titeln, speziell zu den sozialen Pflichten der Gemeinde und zu den Arbeiterverhältnissen zu sprechen, Anträge auf Verbesserung zu stellen, wie schon vorher angekündigt war. Die bürgerliche Mehrheit hielt es im Interesse des Volkes für geraten, die Sozialdemokratie mundtot zu machen. Man verfuhr nach dem Grundsatze, den ein Vertreter der Mehrheit den Sozialdemokraten gegenüber kürzlich nach einer Kommissionssitzung dahin präzisierete: „Meine Herren, Sie können ja Anträge stellen, aber da wir die Macht haben, beschließen wir, wie wir wollen!“

Also nicht das kommunale Interesse, nicht das Gemeinwohl, nicht Recht und Billigkeit kommt in Frage, die Macht des Geldsacks entscheidet im Lichtenberger Dorparlament. Die sechs sozialdemokratischen Vertreter verließen nach dem Vergewaltigungskat, gegen den kein einziger Bürgerlicher protestierte, demonstrativ die — „Verachtung“. Die Wähler werden Gelegenheit finden, über den Kommunalstand ihr Votum abzugeben.

Rummelsburg.

Ein neuer Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch auf dem Rangierbahnhof. Der Halbwagenwärter Wilhelm Sommer aus der Grünbergerstraße geriet beim Zusammenstellen eines Güterzuges so unglücklich zwischen die Ruffer der Wagen, daß ihm die rechte Brustseite eingebrückt wurde. Sätwer verlegt mußte S. nach dem Krankenbause überführt werden. Der Rummelsburger Rangierbahnhof ist durch die in letzter Zeit so oft vorkommenden Unglücksfälle beinahe berüchtigt geworden. Obwohl die Lage der Eisenbahnarbeiter und niedrigen Beamten fast überall die gleiche ist, so fällt es doch auf, daß Rummelsburg in letzter Zeit ein so reichliches Maß von Eisenbahnunfällen stellt.

Man wird doch sicherlich den Beruflichen nicht immer allein die Schuld zuschreiben können; weiß doch bereits alle Welt, daß

derartige Unfälle zum großen Teil in dem schweren und langen Dienst, der die Eisenbahnbeamten bei der sie stets bedrohenden Lebensgefahr widerstandsunfähig macht, begründet sind.

Der Wahlverein hielt am Sonntag, den 8. April, nachmittags im Weigelschen Lokal seine ordentliche Generalversammlung ab. Dem Vorstandsbericht des Gen. John ist zu entnehmen, daß im vergangenen Quartal 6 Vorstandssitzungen, 3 Protestveranstaltungen gegen das Dreiklassenwahlrecht und 4 Agitationsveranstaltungen stattgefunden haben. Auf die letzte Gemeindevahl eingehend, tadelt John die mangelhafte Beteiligung der Genossen an der Wahl. Während sich bei der vorigen Wahl etwa 23 Proz. der Genossen beteiligten, sei bei der diesjährigen Wahl die Zahl der Beteiligten auf 18 Proz. gesunken. Nebher hebt mit Recht hervor, daß nichts verkehrter sei, als sich im Gefühl der Sicherheit zu wiegen; bei derartigen Wahlen gelte es, durch möglichst große Stimmzahl gegen das schändliche Wahlrecht zu protestieren. — Durch den Vertrauensbruch des vorigen Kassierers hatte der Vorstand bis jetzt die Kassengeschäfte übernommen. Dem Bericht hierüber gab John, der eine Gesamteinnahme inklusive Bestand vom 1. Januar 1906 von 1816,17 M. aufweist. Die Gesamtausgabe beträgt 828,17 M., mithin bleibt ein Bestand für das 2. Quartal von 487,47 M. Zu den Vorkommnissen der Kassienführung selbst hatte der 7. und 8. Bezirk folgenden Antrag gestellt: „In Anbetracht der Unregelmäßigkeiten in der Kassienführung haben die Revisoren ihr Amt freiwillig niederzulegen.“

Die Genossen Rathmann und Kahler bestritten den Antrag, während sich namentlich die Revisoren Kollstadt und Berger dagegen wendeten. Man könne nicht, so führt Kollstadt aus, die Revisoren für Fehler verantwortlich machen, die bereits sechs Jahre zurückliegen. Die Wähler hätten stets vorgelesen und auch der Markenbestand wurde immer geprüft. Genosse Ulrich führt das Vorkommnis auf die allzugroße Vertrauensseligkeit zurück. Der Antrag gelangt alsdann mit Majorität zur Annahme. Dem Vorstand wird für die bisherige Kassienführung Entlastung erteilt. In der hierauf vorgenommenen Wahl wurden Genosse Schirmer zum ersten, Genosse Hansen zum zweiten Kassierer gewählt. Zu Revisoren wurden die Genossen Walter Kahler, Lemmann und Bogasch gewählt. Die Wahl des Bibliothekars fiel auf den Genossen Hübner. Genosse John teilte alsdann mit, daß am Sonntag, den 20. April, nachmittags 4 Uhr eine Urnabstimmung stattfindet, wozu Billets zum Preise von 70 Pf. beim Vorstand wie bei den Bezirksleitern zu haben sind. Zum Schluß gedenkt er in warmen Worten der verstorbenen Genossen Meister, worauf sich die Versammlung zu Ehren des Verstorbenen von den Plätzen erhebt. Die diesjährige Kasseier wird im Lokal Bellevue begangen.

Altdorf.

Am Dienstag, den 10. April, fand die Generalversammlung für das zweite Quartal bei Raul statt. Genosse Ad. Stoerner hielt ein populäres Referat über Raufenstreik. Der Kassienbericht, den Genosse Juchs erstattete, ergab eine Einnahme von 411 M., eine Ausgabe von 108,60 M., bleibt Bestand 302,10 M. Der Expeditionsbericht, den Genosse Steuer erstattete, ergab eine Einnahme von 2026,70 M., eine Ausgabe von 1844,78 M., bleibt Bestand 181,92 M. Auf Antrag der Revisoren wurde den beiden Funktionären einstimmig Decharge erteilt. Als Beisitzer wurde Genosse Horlich gewählt. Die Kasseier der Partei findet bei Wölfflein statt.

Schildow-Blankensfelde (Bezirk Nieder-Schönhausen).

Seine erste Versammlung hielt der kürzlich erst gegründete Wahlverein für obige Orte in Wönschmühle bei F. Anappe ab. Der Vorsitzende Genosse Baygold begrüßte die neuen zahlreich erschienenen Mitglieder und ermahnte dieselben, treu und entschlossen zur Fahne des Sozialismus zu stehen. Des Weiteren gab er seinem Bedauern Ausdruck, daß von den 22 eingeladenen Blankensfelder Mitgliedern nur einer erschienen sei. In warmen Worten gedachte er sodann der verstorbenen Genossen Meister und Schiller, worauf sich die Versammlung von ihren Plätzen erhob. Hierauf hielt Genosse Weber-Beclin einen Vortrag über: „Arbeiterleben und Löhne in Preußen“. Eine Diskussion des beifällig ausgenommenen Vortrages wurde nicht beliebt.

Genosse Weber wies alsdann noch kurz auf die Wichtigkeit der Wahlrechtsdemonstrationen hin und forderte die Anwesenden auf, den 1. Mai durch allgemeine Arbeitsruhe zu feiern. Zum Schluß gab der Vorsitzende bekannt, daß die Wahlvereinsversammlung für die obigen Dörfern regelmäßig jeden Sonntag vor dem Pünfzehnten, nachmittags 3 Uhr, in demselben Lokale stattfinden, gleichzeitig den Wunsch ausprechend, die weiteren Versammlungen ebenso zahlreich zu besuchen. Zum Schluß ließen sich noch 4 Genossen in den Wahlverein aufnehmen.

Spandau.

Ueber Arbeiterversicherung wird am 18. April bei Kunkel, Schönwalderstraße, auf Beschluß der hiesigen Gewerkschaftskommission Genosse Adolf Ritter referieren. Hoffentlich bringt die Spandauer Arbeiterchaft diesen in einer öffentlichen Gewerkschaftsversammlung zu behandelnden Thema das nötige Interesse entgegen.

Gerichts-Zeitung.

„Name ist Schall und Rauch“, meint Faust. Anders der königlich-preussische diebstahlartige Bureaucratismus, insbesondere bei seinem heiligen Kampf zur Germanisierung. Deutsch sei der Name oder des Namens Schreibweise, das ist das riesenhöhe Ideal, dem ungezählte Scharen Polenrefrier nachzogen und für dessen Verwirklichung sie die preussische Staatsgewalt, vergegenständlicht durch Polizei und Akten, Staatsanwalt und Akten, Gericht und Akten und immer wieder Akten, Akten, Akten in Bewegung setzten. Es lebe das Akten-Ideal: Der Buchstabe macht lebendig, nicht der Geist: Sage mir, wie du dich schreibst, und ich sage dir, wie du dich schreiben sollstest. Kaum ein Monat vergeht, in dem nicht die überaus wichtige Frage, ob jemand durch Anhängen des st oder sta andeuten darf, daß er als Sohn oder Tochter geboren, oder er sich mit „Es“ oder „Sch“, mit „A“ oder „Ä“ schreiben darf. Ozeane von Tinte sind über diese staaterhaltende Frage schon zusammengeschrieben, Berge von Akten aufeinandergehäuft — eine schwere, aber zum Schutze des Vaterlandes, zur Aufrechterhaltung von Ordnung, Recht und Sitte, zur Zerstörung der Familie oder wenigstens ihrer Namen, zur Wahrung der Liebe und Verehrung von Sankt Bureaucratismus und Sanktismus Fatalismus unbedingt erforderlich. Es gibt freilich Zeitgenossen, die anderer Ansicht sind. Gektern hatte sich aus Anlaß der Namensfrage das Kammergericht mit nicht weniger als drei Sachen zu beschäftigen. Zu Ruh und Frommen der Verehrlichkeit der Namen seien die Grundzüge, die das Kammergericht für die leitenden hält, wiedergegeben. Man ersieht daraus, mit welcher wichtigen Dingen sich Duzende von Staatsanwälten und Richtern zu beschäftigen haben.

Der ohne landesherrliche Genehmigung seinen Familiennamen ändert, wird nach der Kabinettsorder vom 15. April 1822 mit 150 M. bestraft. Das Kammergericht vertritt den Standpunkt, daß der dem Vater zuzehende Familienname bei Geburt seines Kindes kraft Gesetzes auch der Familienname des Kindes werde, sowie daß es für die Frage, welches der Familienname des Kindes wäre, ganz ohne Bedeutung sei, wenn der Vater zur Zeit der Geburt des Kindes einen anderen als seinen gesetzlichen Familiennamen führte. Die Unveränderlichkeit der Familiennamen ist durch eine Kabinettsorder vom Oktober 1816, einer Vorläuferin der Order vom 15. April 1822, zum erstenmal festgelegt worden. Vorher konnte nach Ansicht des Kammergerichts jeder seinen Familiennamen selbständig ändern, nur nicht zu unläuterem Zwecke. Die Schreibweise eines Familiennamens in einer Urkunde ist nach der Rechtsprechung an sich noch nicht entscheidend dafür, daß diese Schreibweise die richtige sei. Es ist der Gegenbeweis zulässig. — In den drei Strafsachen, mit denen sich der erste Strafsenat des Kammergerichts gestern beschäftigte, dreht es sich um die Frage, ob die polnische oder die deutsche

Schreibweise die richtige sei. Herr Szuman (polnische Schreibweise) sollte nach behördlichen Willen „Schumann“ heißen. Er wurde jedoch vom Kammergericht in Uebereinstimmung mit den Vorinstanzen freigesprochen, weil ohne Rechtsirrthum von den Vorinstanzen festgestellt war, daß seine Geburtsurkunde in der Schreibart „Szuman“ richtig sei und er den Namen mit Recht geführt habe, wenn auch sein Großvater in seiner Geburtsurkunde als „Schumann“, also in deutscher Schreibweise bezeichnet sei. Das Kammergericht führte dabei noch aus, daß nicht etwa den Angeklagten der Beweis dafür aufgebüdet werden könnte, daß die Beurkundung seines Namens auch so richtig sei. Vielmehr müßte ihm nachgewiesen werden, daß die Urkunde unrichtig wäre. Das sei nicht geschehen.

Der Angeklagte Hurnik war in zweiter Instanz vom Landgericht Lissa auf Grund der Kabinettsorder von 1822 zu 150 M. verurteilt worden, weil er sich wiederholt, trotz verschiedener Hinweise auf die Unzulässigkeit, Hurnik geschrieben und sich so einen ihm nicht zukommenden Familiennamen beigelegt habe. Sein Großvater schrieb sich 1819 Hurnik und in dessen Heiratsurkunde von 1819 steht der Name ebenso. Dagegen ist sowohl der Angeklagte wie sein Vater in das Kirchenbuch Hurnik eingetragen. Das ließ die Regierung dahin berichten, daß der wahre Name der Familie Hurnik sei. Das Gericht kam auf Grund der Beweisaufnahme zu der Ueberzeugung, daß die Eintragungen in das Kirchenbuch mit Hurnik falsch seien, dem wirklichen Familiennamen nicht entsprächen. Es führte unter anderem aus, die unerlaubte Aenderung des Familiennamens durch den Vater berechtige nicht das Kind, nun diesen Namen zu führen. — Die Revision des Angeklagten gegen dieses Urteil wurde vom Kammergericht verworfen. Nach den Feststellungen des Landgerichts sei dem Angeklagten durch die Behörde mehrfach mitgeteilt worden, daß er Hurnik heiße und sich nicht Hurnik schreiben dürfe. Trotzdem — fürchterlich! — beharre er mit Hartnäckigkeit dabei, sich Hurnik zu schreiben. Darin liege die Feststellung, daß er den wirklichen Familiennamen abgeändert habe; es sei der Dolus dargetan.

Im dritten Falle, wo es sich um die Aenderung der Schreibweise von Schulz in Szule handelte, hob das Kammergericht die Verurteilung des Angeklagten durch das Landgericht Poien auf und verwies die Sache nochmal an das Gericht zweiter Instanz, weil das subjektive Schuldmoment nicht genügend festgestellt sei. Das Gericht sei der Ansicht, daß die Kabinettsorder nur solche Namensänderungen meine, die mit der Absicht vorgenommen würden, den geänderten Namen dauernd zu führen. Der Dolus oder der sogenannte Eventualdolus wäre zur Verurteilung erforderlich. Nach dem hat nun das gelehrte Dreimännergericht unter Assistenz des Staatsanwalts, Angeklagten und vielleicht noch eines Verteidigers zu suchen. Wird der Dolus (Bewußtheit von der juristischen Tragweite, statt Schulz Szule zu schreiben) attrappiert, so wird Schulz mit Sch und ohne e auch ohne t verknürrt. Das nennt sich gelehrte preussische Rechtsprechung.

Wenn das ist übrigens so anständig ist, wie steht es mit dem bekannten polnisch-deutschen Namen Pobjielski? Pobjielski heißt auf Deutsch „Auf flacher Ebene“ oder kürzer germanisiert „Plachopf“.

Hat der heilige Bureaucratismus von Fatalismus Gnaden diese wichtige Frage schon erörtert, studiert, examiniert und darüber delibieret?

Zum Ruh und Frommen beret, die den Namen Arthur führen, sei übrigens bemerkt, daß ihnen durch die behördliche Fortnahme des h nach Ansicht des Kammergerichts kein Schöbenerfahrsanspruch erwächst. Dagegen hat die Steuerfiskalkommission des Reichstages die Frage in Erwägung gezogen, ob die Militärknöpfe durch eine Steuer bezahlt werden könnten, die denen aufzuerlegen wäre, die durch den Fortfall des h Tinte sparen.

Ein teures Käufchen hatte sich der Druckschriftenhändler Max E. angetrunken, der sich vor der 1. Strafkammer des Landgerichts I zu verantworten hatte. Mit einem etwas gelassenen, aber trotzdem freundlichen „n Mahlzeit!“ ließ sich E. häuslich auf der Anklagebank nieder. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er heute schon gefrühstückt habe, antwortete der Angeklagte anscheinend sehr erfreut über die Anteilnahme an seinem körperlichen Wohlbefinden: „Na, aber natürlich, bloß Durst habe ich noch unheimlich!“ Vorsitzender: Was haben Sie denn heute schon getrunken? — Angeklagter: „Na, so Sticker zehn Kofs (Rum) und ein paar Glas Bier!“ — Diese scheinen indessen auf den Angeklagten derartig eingewirkt zu haben, daß er fortwährend in Bewegbewegungen sich in der Anklagebank hin- und herbewegte und vergeblich eine Stütze suchte. Der Gerichtshof zog sich zu einer Beratung über die Verhängung einer Ordnungsstrafe zurück. Da diese längere Zeit in Anspruch nahm, tat der Angeklagte das Beste, woran ihn der Termin gebündet hatte — er schlief auf der Anklagebank sonst ein. — Der Gerichtshof ahndete die durch das Ergehen vor Gericht in angetrunkenem Zustande begangene Ungebühr mit einer Ordnungsstrafe von einem Tage Haft. Die Sache selbst mußte vertagt werden.

Die eigenen Töchter verknuppelt hat die Zimmervermieterin Witwe Luise Scholle aus Schöneberg, welche vor der 2. Strafkammer des Landgerichts II wegen schwerer Kuppelei angeklagt war. Die der Anklage zugrunde liegende schmutzige Affäre datiert schon aus dem Jahre 1901. Die Angeklagte hatte seinerzeit in der Varenter- und später in der Hohenstaufenstraße eine elegante möblierte Wohnung inne. Diese stand bald in dem Rufe eines Kuppelquartiers, so daß die Kriminalpolizei sich näher damit beschäftigte. Es wurde durch längere Observationen festgestellt, daß außer zwei bei der Angeklagten wohnhaften „Schauwielerrinnen“ auch die eigenen Töchter Maria und Erna mit täglich wechselnden Kavallieren in der Wohnung der Mutter verkehrten. Als die Angeklagte merkte, daß ihr die Polizei auf den Fersen war, flüchtete sie nach Holland und kam erst geraume Zeit später, als sie glaubte, die Luft sei rein, wieder nach Deutschland. Schon in Wittenberge wurde sie verhaftet und später von der Strafkammer zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Auf die Revision hob das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurück. Die erneute Beweisaufnahme fiel jedoch wieder zugunsten der Angeklagten aus. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis unter Anrechnung von zwei Monaten der Untersuchungshaft.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechweise ändert täglich mit Aufnahme des Sonnabends von 7½ bis 9½ Uhr abends statt. Gedruckt: 7 Uhr. Jeder Antrage ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antworten wird nicht erteilt.

B. G. 1306. Ist die Ehe nach dem 31. Dezember 1899 geschlossen, so erbt der überlebende kinderlose Ehegatte eine Hälfte des Nachlasses und überdies als Vorrang alle Gegenstände, die zum ehelichen Haushalt gehört haben und die hochzeitliche. Durch Testament kann der Gatte als Alleinerbe eingesetzt werden. — B. G. 9. 1. Wenn der Brief weber für ein Rechtsgeschäft erheblich ist, nach eine Bezeichnung enthält: nein. 2. Den Besteller. — B. G. 23. 1. Ihre Konzeptionsurkunde muß die Räume (also Vorgarten) enthalten. Fehlt der Vorgarten, so müssen sie um Konzeptionsergänzung einkommen. 2. Das wäre Kraxler. — Krantenhaus. Das ist gleich. — A. N. 7. Der wirtliche Lohn, also nicht unter Zurechnung der unbedachten Feiertagsstunden, kommt in Anrechnung. — B. G. 47. 1. Die Strafplausungsbedrohung ist zum Strafausschub in beiden Fällen berechtigt, aber nicht verpflichtet. 2. Das ist möglich. 3. Um 5—10 Mark. — B. G. 200. B. G. 201. Berlin O. 31. 1. Kein. 2. Liehe Antwort unter 105a. — 105a. Eine Lage für Geborenen existiert nicht. Als angemessen werden vom Geborenenverlei 10—20 Mark, vom Gericht aus Gebühren bis auf 4 Mark herab erachtet. — B. G. 291. Wir müssen es ablehnen, die zu einer Häufung von ihnen gewünschten Angaben zu machen. — Scheer 24. 1. Weht Ihnen daran, als Feige nicht nach Strafen gefragt zu werden (es wird die Frage leiten gelte), so sollen Sie dem Gericht den Sachverhalt und die Akte, nach der Strafe nicht bestraft zu werden, vor dem Termin schriftlich mit. 2. Sie haben Anspruch auf Gebühren (10 Pf. pro Stunde), auch wenn eine Veräumnis nicht stattgefunden hat. — B. G. 89. Kein. — 777. Ja.

Stets das Neueste stets das Beste

bei großer Auswahl
zu wirklich billigen Preisen.



Jackett-Anzüge

von streng modern gemusterten Stoffen, schicker, vornehmer Form und eleganter Machart,
19,50, 15, 17,50, 20, 22,50, 25, 30, 35 bis 60 M.

Vorrätig in allen Größen und Weiten. Berücksichtigt sind dabei normale, als auch schlanke, untersetzte und extra starke Figuren.

Jackett-Anzüge

ein- und zweireihige Form, von Cheviot, schwarz oder blau,
20, 25, 30, 35, 40, 45 und 50 M.

Die Eleganz und der tadellose Sitz der Anzüge ist unübertroffen und weit bekannt.

Jackett-Anzüge

von schwarzem Kammgarn, einreihige moderne Form,
20, 25, 30, 35, 40, 45 und 50 M.

Zur Verarbeitung gelangen nur auf Haltbarkeit geprüfte Stoffe mit bewährten Zutaten. Der Schnitt ist der neuesten Mode entsprechend und werden etwaige kleine Mängel im Sitz ohne Berechnung sorgfältig abgeändert.

Die Bedienung erfolgt nur durch fachmännisches und branchenkundiges Personal. Dieser Umstand bietet eine Garantie dafür, daß nur richtig passende Sachen verkauft werden. Freundlichkeit und Zuverlässigkeit ist jedem Verkäufer zur strengen Pflicht gemacht.

Carl Stier

Fabrik für Herren- und Knaben-Garderobe

Berlin SO., Oranienstr. 166 • Berlin W., Potsdamerstr. 113 a

Potsdam, Nauener-Straße 23.

Nach auswärts sende Muster und Maßanleitung frei zu.

Illustrierten Katalog versende kostenlos.

10000 Mark Strafe

verpflichten wir uns an die Stimmen zu zahlen, wenn unser Angebot in dieser Annonce nicht auf Wahrheit beruht und streng recht ist.

Arbeiter und Handwerker! Sollt Ihr Euch billig und gut kleiden, so kauft und unsere von den Kunden nicht abgeholt.

Maß-Anzüge, Sommer-Paletots etc.

ab. Wir geben diese Sachen zum Selbstkostenpreis und darunter ab damit unsere guten Sachen nicht den Kaufleuten zum Opfer fallen. Im Laufe der letzten Zeit hat sich infolge unseres großen Versandgeschäftes wieder ein großer Vorrat angeliefert, so daß jeder etwas Passendes nach seinem Geschmack findet. Alles was zum Verkauf gelangt, sind nur gute Maßanagen in modernen Stoffen und Fassons. Außerdem kommen von jetzt ab noch ein Vorrat Anzüge und Paletots, aus besten und weniger gangbaren Stoffen hergestellt und anderen Waren, zum Spottpreise mit zum Verkauf.

Modehaus Gentleman

Englische Herren-Moden

Friedrichstr. 131 d, Ecke Karlstr., 1. Etage. (Kein Laden.)

Geöffnet: Wochentags 8-12, 2-7 Uhr. Sonnabend bis 9 Uhr.

Heute und jeden Sonntag von 12-2 Uhr.

Heben Sie dieses Inserat auf und fragen Sie bei Bedarf erst bei uns an; kein Kaufzwang, wer nichts findet, kann unbehelligt gehen.

TUMA=ZARI

Beste 2 Pfg.-Zigarette.

Blitz=Schnell

kommt man mit der Hochbahn bei Weingarten, Gitschinerstr. 72, Station im Hause. Empfehlung:

1 Posten Monats-Anzüge, 1 Posten Monats-Paletots,

1 Posten Monats-Beinkleider zu staunend billigen Preisen,

auch für corpulente Herren passend.

Dieselben sind von feinen Cavalieren und Reisenden, die nur einen Monat ihre Garderobe tragen.

Fahrgeld wird vergütet. • Bitte auf Hausnummer zu achten.

Ausnahme- Woche

für Steppdecken.

Seidenart. Lasting à 14, zweis. 12, 9 u. Wollatlas à 10, 8, 6, 5 u.	750 Mk. 4 Mk. 250 Mk.	Excelsior Kloth. à 9, doppels. 8, 6, 50 u. Satin, gemustert. à 6, 5 u.	475 Mk. 4 Mk. 225 Mk.
Purpur, echt rot, à 5, 3, 25 u.	10 Mk.	Türkisch-Cretonne, à 4, 50, 3 u.	18 Mk.
Seiden-Atlas, alle Farb., 20, 15, 12 u.	10 Mk.	Dannen-Decken à 30, 26 u.	18 Mk.

Vorjährige Muster und Restbestände jetzt fast für die Hälfte des Preises.

Gardinen und Stores

weiß, creme u. ockerfarben, abgeg. Fenster = 2 Shawls.

Echt engl. u. Brüssel- Tüll m. Band eingef. 12 bis	950 Mk.	Relief-Tüll-Stores, neu Sezess-Muster 5 bis	900 Mk.
Prima Spachtel-Tüll m. Batist-Auflage 18 bis	950 Mk.	Echte Spachtel-Stores, Applik. m. Spinnen 12 bis	525 Mk.
Echt Erbstüll, reich m. Bündchen, Handarb. 25 bis	875 Mk.	Point lace-, Stella- und Lacet-Stores u. Erbstüll, Neuheit 18 bis	800 Mk.

Teppichhaus B. Hurwitz Rotes Schloß

vis-a-vis dem National-Denkmal.

Wo? machen wir diesen Sommer unsere Landpartien hin?

Nach Pichelswälder alten Freund.
Partien bis 1500 Personen haben bei schlechtem Wetter bequem Platz.
Es ladet ganz ergebenst ein Der alte Freund.
Küche stets in altbekannter Güte.



C. Stark, Neue Königstr. 73,
Landsbergerstr. 61.

Seidenhüte × Meckelhüte
Filzhüte × Mützen × Schirme
in allen Preislagen vorrätig.

Vorzeiger dieses Inserats erhält 5 Proz. Rabatt.

Moderne
Sommer-Ulster
und
Paletots
aus den neuesten Stoffen fertig am Lager.
Preise M. 19, 23, 25, 29, 35, 39, 45-75 M.

Esders & Dyckhoff
Leipzigerstraße 50a - Oranienstraße 48
Spezialhaus für feine Herren- und Knaben-Kleidung
fertig und nach Maß.

Fertige Anzüge
in Sacco- und Rock-Fasson.
Preise 21, 25, 29,
35-65 M.

Deutschlands Spezialgeschäft
für **Bettfedern**
Erste Bettfedernfab. m. elekt. Betriebe
Gustav Lustig
BERLIN S. Prinzenstr. 46
verleihen geg. Nachnahme garantiert
neue und gut erhaltene, gut füllende
Bettfedern p. Pfd. M. 0,55-1,00-1,25;
prima Halbdaunen M. 1,75; Gänse-
rußfedern M. 2,00; prima weiße
Gänsehalbdaunen M. 2,50-3,00-3,50
echt dän. Wollvolddaunen }
M. 2,25, echt russ. Wollv. }
dän. Gänsehalbdaunen M. 3,50 }
Von den Daunen genügen 3-4 Pfd.
zum groß. Oberbett. - Gänsefedern
(1. Reihe) M. 0,60 per Pfund; Gänse-
schlachtfedern, wie sie von der Gans
fallen, mit allen Daunen M. 1,50.
Proben und Preisliste gratis. Un-
tausch oder Rückerstattung gefahrt.
Versandung kostenfrei.
Beständiger Vorrat über 2000
Jahre Bettfedern, von feinem
span. Bettens u. Bett-
federgeschäft erreicht.

O. Heinze,
Brückenstr. 6.
besonders billig.
Reparatur-, Emailierung, Vernickel.

Lagerbierbrauerei E. Haase Breslau
Grösste Privatbrauerei im Königreich Preussen
Letzter Jahresumsatz
321882 Hectoliter
empfehlen
Dorzuglichen
Lager-Biere
als
hell u. dunkel
Pilsener
Marzen
Bock (Weinstraße)

Haase

Meine Niederlage befindet sich vom Sonn-
X abend ab in meinen eigenen Räumen X
Schlesischestraße 28.
Tel. Amt 4 Nr. 159.

Zum Total=Ausverkauf

kommen von heute ab aus meinem früheren Geschäft Manteuffelstr. 108:

Große Posten
Herren-Anzüge und Paletots S75, 11-, 12- u. 14⁵⁰ Mk.
Anzüge und Paletots, Extra-Größen für corpulente Herren passend, von 12-18 Mk.
Burschen- und Knaben-Anzüge für 2²⁵, 3-, 4⁵⁰, 7²⁵ u. 9- Mk.
Große Posten Herren-Hosen für 1⁹⁵, 2²⁵, 2⁰⁵, 3⁵⁰ u. 4 Mk.
Selten günstige Gelegenheit zum billigen Einkauf.
S. Littmann, Zentrale für Herrenmoden,
jetzt nur Oranienstraße 2. Nahe Station Hochbahn Oranienstraße.
Fahrgeld wird vergütet.

Größtes Spezial-Putzgeschäft des „Ostens“ N. HAASE, Berlin O., Königsbergerstr. 10.

Damenhüte, moderne Façons und schicke Garnituren, in Stroh, Fantasie und Chiffon, 2,45, 2,75, 3,75, 4,25, 4,95 bis 25,00 M. Engl. garn. Hüte 75 Pl., 1,25, 1,45, 1,95, 2,45, 2,95 bis 10,00 M. Kinderhüte, antzückende Sachen, 95 Pl., 1,25, 1,45, 1,75, 1,95 bis 10,00 Mk.

ca. 1200 Trauerhüte, Stück 95 Pl., 1,45, 1,95, 2,75, 3,95 bis 15,00 Mk. Auf diese enorm billigen Preise gewähre noch 5 Proz. in Bar oder in Rabattmarken der Sparvereine „Osten“, Vereinigter Geschäftsteile des östlichen Berlins mit Vororten, „Vereinigter Geschäftsleute“ (blaue 10 Pfennig-Marken). Conlante Bedienung. Enorm billige Preise.

Reizende Ostergeschenke in grösster Auswahl zu bekannt billigen Preisen.

Leipziger Str. 35 und Königstrasse 46.

Belmonte & Co.

Königstrasse 46 und Leipziger Str. 35.

Wollen Sie Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren etc. direkt, billig und gut kaufen...

Juweliere, Gold- und Silberschmiede. Ateliers für Juwelenschmuck und Kunstarbeiten.

Die Annahme von Umarbeitungen, Juwelenfassungen, Vergolden, Vornsilbern, Gravieren sowie sämtliche Reparaturen...

Monats-Garderoben-Haus 6 Prinzenstraße 6. Die schönsten Herren-Sommer-Paletots und -Anzüge...

Spezial-Hut-Engros-Lager. Begründet 1873. in Filzhüten, Jagdhüten, Zylinderhüten...

Machen Sie einen Versuch mit Dänischem Kapitän-Kautabak. gesetlich geschützt! und Sie werden überzeugt sein, daß derselbe am besten schmeckt...

Jedes Wort 10 Pfennig. Das erste Wort (setzgedruckt) 20 Pf. Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pf.; das erste Wort (setzgedruckt) 10 Pf. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 69, bis 3 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Gardinen - Verkauf. Jena, Salomonstr. 11/12 Saison-Maschinen... Inventar - Verkauf. Gardinen, Stores, 10 Prozent Rabatt... Tischdecken, weiß, creme, 195, 225, 285, 375, 450 - 790...

Stoffe zu Herren- und Knabenanzügen, Damen-Kostüms und Rocken... Möbelverkauf. In der Kollnsee-Str. 22 I. 113/6... Wägenverkauf. In der Kollnsee-Str. 22 I. 113/6...

Möbelangebot. Im Möbelverkaufspeicher (Anhalter Bahnhof), Wollanstr. 25... Herrenanzüge. Sommeranzüge, wenig getragene Monatsgarderobe... Damenanzüge. Damenanzüge, wenig getragene Monatsgarderobe...

Damenanzüge. Gratiszugabe oder bis 12.00 Vergütung... Nähmaschinen. Zahl bis 15.00, wer Teilzahlung... Fahrräder. Verkauf billig... Sportwagen. Verkauf billig...

Bereinszimmer. gut gelegen, mit Piano... Wernau Restaurant und Festsaal... Tuppen und Metallbruch... Schmiederei... Wohnungen. Schmuckheim, hochmoderne... Mietgesuche. Fräulein sucht kleines möbliertes Zimmer...

Zuche sofort drei tüchtige Kammfächer... Verfräulein verlangt Kostüm... Gemaltes Porzellanarbeiter, 35 Jahre alt... Tüchtige Klempner für Gasmesser... Achtung! Wagenfabriken! Folgende Firmen und Bauten sind geparkt...

Verantwortlicher Redakteur: Hans Wess, Berlin. Druck u. Verlag: Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.